Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 365 Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 8. August 1867.

Krieg und Frieden.

Die Mittheilungen, welche wir aus der „Weser-Zeitung" übernommen in Betreff der Verhandlungen, welche aus Anlaß des neuesten französischen Einschüchterungsversuches geführt worden sind, haben alle äußeren und inneren Merkmale der Glaubwürdigkeit. Danach ist die preußische Regierung mit all' der Energie aufgetreten, welche die Eigenthümlichkeit des Falles erforderte, und hat das kaiserliche Cabinet gezwungen, Farbe zu bekennen.

Wie vor drei Monaten die luxemburgische, ist jetzt die nordschleswigsche Frage als casus belli zwischen Preußen und Frankreich aus der Welt geschafft; nach den neuesten Vorgängen kann Frankreich das Geschick von etwa 50,000 Dänen nicht mehr zum Vorwande nehmen, um den europäischen Frieden zu brechen.

Damit sind wir aber noch immer um Nichts weiter. Die geängstigte Welt fragt wenig danach, aus welchen Gründen der Krieg ausbrechen wird, wenn er ausbricht; sie fragt lediglich danach, ob wir Krieg haben werden oder ob der Frieden erhalten bleibt? — Und diese Frage soll, wie es scheint, noch immer in der Schwebe erhalten werden. Die mächtigen Factoren, welche hierbei mitwirken, entziehen sich einer einseitigen Decretur durch die Cabinetspolitik. Auf der einen Seite steht das tiefe Friedensbedürfniß der Völker und der Mangel an jedem stichhaltigen Motive zu einem Kriege; auf der anderen Seite steht das tiefeingewurzelte nationale Vorurtheil der Franzosen, daß es ihr Beruf sei, der Welt Gesetze vorzuschreiben und eine Polizei über die übrigen Nationen auszuüben. Das Ringen dieser beiden entgegengesetzten Richtungen kann möglicher Weise noch sehr lange dauern. Ebenso lange wird der Wunsch der gesammten arbeitenden Welt, Gewißheit über Krieg oder Frieden zu haben, ein Wunsch, der fast noch lebhafter ist als die Friedenssehnsucht selbst, unerfüllt bleiben.

Wir halten es für eine große Thorheit, mit Sicherheit zu prophezeien: Im nächsten Frühjahre, wenn die Hinterladungsgewehre fertig geworden und die Allianzfrage mit Oesterreich geordnet ist, beginnt der Krieg. Dieser Satz geht aus von Leuten, die in falschen Prophezeiungen bereits solche Uebung erlangt haben, daß sie eben nicht mehr erröthen, wenn ihre mit der keckſten Arroganz vorgetragenen Behauptungen Lügen gestraft werden. Die abergläubische Furcht vor Napoleon, welche das deutsche Volk länger als zehn Jahre in Banden gehalten hat, hätte doch nach den Mißerfolgen, welche die französische Politik in den letzten Jahren gehabt, schwinden sollen. Ist es möglich, daß ein einziger Mann auf sechs oder neun Monate die Geschicke des Erdtheils im Voraus feststellt? daß er einen Plan faßt, der nach Ablauf von einem halben Jahre unfehlbar ausgeführt werden soll, unbekümmert um das, was sich im Verlaufe dieser Zeit begeben möge? Stets im Wandel ist der Himmelsbogen und der französische Imperator erfährt mehr und mehr, wie launenhaft das Glück ist. Denkbar, ja wahrscheinlich ist es, daß er im Stillen über Racheplänen gegen Preußen brütet, aber angesichts der Schwierigkeiten, die sich der Durchführung seiner Pläne aller Orten entgegenstellen, kann zwischen Willen und Ausführung Vieles treten.

Nehmen wir aber das Trübste an, nehmen wir an, die Weltlage gestalte sich bis zum nächsten Frühjahre ganz nach den Wünschen des Kaisers; die Gründe, welche jetzt dem Kaiser wider seinen Willen Friedensliebe dictiren, fallen bis dahin weg.

Der Krieg, der sich alsdann entspinnen würde, hätte nicht mehr einen schlecht ersonnenen Vorwand. Die Luxemburger Frage, die nordschleswigsche Frage sind bei Seite geschoben; um zum dritten Male Kriegslärm zu erregen, sähe sich Napoleon genöthigt, den Stier bei den Hörnern zu fassen. Er müßte gradezu erklären, daß er allen weiteren Versuchen, die deutsche Einheit zu consolidiren, entgegentrete. So in der That formuliren schon heute die französischen Blätter die Controverse. Als Gegengeschenk für den „Moniteur"-Artikel, der Frankreichs friedfertige Haltung in der schleswigschen Frage verheißt, verlangen sie einen Artikel des „Staatsanzeigers", durch welchen Preußen auf jeden weiteren Schritt über den Main hinaus verzichtet.

Es ist nothwendig, der Situation, wo Frankreich in dieser Weise seinen Standpunkt genau präcisiren wird, schon heute scharf in das Auge zu sehen. Unseres Dafürhaltens liegt die Sache so: Diesen Krieg, aus dieser Veranlassung, mit den so gesteckten Zielen führt Preußen unter der begeisterten Theilnahme Süddeutschlands und dann mit zweifellos glücklichem Erfolge, oder es führt ihn gar nicht. Daß Preußen sich bemühen sollte, mit dem Aufwande seiner Kraft gegen Frankreich den Satz durchzuführen, daß Süddeutschland einen Anspruch darauf habe, in die Einigung hineingezogen zu werden, welche jetzt die Glieder des norddeutschen Bundes umschließt, während der Süden sich gleichgiltig oder gar ablehnend verhält, ist ein unmöglicher Gedanke. Gehen die Bestrebungen, die Mainlinie zu überbrücken, von Preußen aus, so wird stets der preußische Ehrgeiz, der den Weltfrieden beunruhige, angeklagt werden; ist es Süddeutschland selbst, das seine Aufnahme fordert, so wird den Einreden gegen die Einigung Deutschlands ein gebieterisches Stillschweigen auferlegt. Das möge man im Süden wohl beherzigen. Der Süden kann noch immer sein Ehrentheil dahinnehmen von dem Verdienste, der Zerrissenheit Deutschlands ein Ziel gesetzt zu haben; in seiner Hand liegt es zum großen Theile, der Möglichkeit eines Krieges vorzubeugen, indem er darthut, daß dasjenige Gegenstand des Nationalwillens sei, was man gewöhnlich nur als Ziel des preußischen Ehrgeizes hinstellt. Der Krieg ist ein großes Unglück, aber er trifft selten die Völker unverdient; eine anhaltende und energische Bethätigung patriotischen Gemeinsinns im Süden kann uns über die Kriegsgefahr wohl hinweghelfen.

Breslau, 7. August.

Der bereits gestern von uns besprochene Mangel an liberalen Candidaten für den Reichstag ist auch von der „Zukunft" zum Gegenstande einer ausführlicheren Besprechung gemacht worden. Mit Recht wird darin die Ursache dieser höchst unerfreulichen Erscheinung keineswegs vornehmlich in dem Mangel an Diäten für die Reichstagsabgeordneten, sondern vielmehr etwas tiefer gesucht, und es wird bei dieser Gelegenheit, wie die „Zukunft" sagt, „nicht als Vorwurf, sondern als Mahnung" der „Fehler" berührt, „daß von Seiten der Fortschrittspartei zu wenig für den Nachwuchs junger, frischer Kräfte gesorgt worden ist". „Als unter der neuen Aera", so sagt das erwähnte Blatt darüber wörtlich, „die Demokratie ihrer Passivität entsagte und wieder in die Arena trat, war ihr erster Gedanke, die Dankesschuld an die zahlreichen Männer abzutragen, die seit dem März 1848 für sie gestritten und gelitten hatten. Unter der Stickluft der Reaction hatte keine Fähigkeit emporblühen können, auch ohne das im Volke lebendige Gefühl der Dankbarkeit hätte schon das Bedürfniß zur Wahl der Männer von 1848 geführt. Die Zahl dieser Männer war groß: sie reichte aus für alle von den Wählern zu vergebenden Ehrenämter; für das Bedürfniß des Augenblickes waren genügende Kräfte vorhanden. Aber die Partei dachte nur an den Augenblick, nicht an die Zukunft; sie machte das Abgeordnetenhaus, die städtischen Repräsentationen, die Vereine nicht zu Schulen für jüngere Kräfte, sondern zu Domänen für eine Zahl hochachtbarer, hochbegabter, aber auch meist bejahrter Männer, die durch gleichzeitige Uebernahme vieler Vertrauensämter, als Abgeordnete, Stadtverordnete, Vereins-Vorsitzende, Comite- und Ausschußmitglieder, ihre Arbeitskraft zersplitterten und sie theilweise aufrieben. Der edle Ehrgeiz, dem Vaterlande auf jedem möglichen Felde zu dienen, ließ zahlreiche Führer die Grenze der eigenen Kraft übersehen und schlägt jetzt zum Schaden der Demokratie aus." Wir wollen nun unsererseits zugeben, daß in dieser Bemerkung allerdings manches Wahre liegt; aber wir glauben, daß sich der ruhige Beobachter unserer Parteiverhältnisse denn doch nicht entschließen wird, dieselbe ganz zu der seinen zu machen und daß er aus Liebe sowohl zur Partei als zur Wahrheit vielmehr einen anderen Fehler weit jüngeren Datums als Ursache einer Erscheinung hervorheben wird, welche der liberalen Partei sonst ganz fremd war. Wir sagen unseren Lesern nichts Neues, wenn wir damit jenen Ton meinen, der erst in neuester Zeit in die Verhandlungen der liberalen Partei eingeführt worden ist und von dem es uns gar nicht befremdet, wenn er manchen tüchtigen Mann, auf welchen sonst immer zu zählen war, von der öffentlichen Theilnahme am politischen Leben jetzt mehr oder minder zurückschreckt. Gewiß, man wird sich nicht wundern dürfen, wenn es nicht Jedermanns Sache ist, seine politische Wirksamkeit einer derartigen Kritik unterzogen zu sehen, wie sie an manchem Vertreter der liberalen Partei wegen seiner Thätigkeit auf dem vorigen Reichstage geübt worden ist — und wenn wir auch fern davon sind, jener „Muthlosigkeit", von welcher die „Zukunft" sagt, daß die Partei jetzt besonders unter ihr leide, bei uns eine Stätte zu gönnen, so glauben wir doch, daß manche Kraft, welche wahrlich nicht zu den schlechtesten gehört, unserem öffentlichen Parteileben so lange entzogen sein wird, bis man der kleinlichen Streitigkeiten und der unwürdigen Verdächtigungen, welche leider jetzt Platz gegriffen haben, sich wieder entwöhnt haben und bis man zu jenem Tone des Umgangs wieder zurückgekehrt sein wird, den Gott sei Dank unser deutsches und namentlich unser preußisches Volk noch nicht als gefährlichen Luxus betrachtet und der auch gerade unter den Männern, deren Narben noch von 1848 datiren, bisher immer heimisch war.

Die Beschlüsse, welche von der süddeutschen Fortschrittspartei am 3. und 4. d. Mts. in Stuttgart gefaßt worden sind und welche wir schon im heutigen Mittagblatte veröffentlicht haben, werden auch von unseren Lesern mit Freuden begrüßt worden sein. Trotz der Mängel und Lücken einer Verfassung gilt diesen wackeren Kämpfern für die Einheit und Freiheit unseres Vaterlandes der Eintritt in den norddeutschen Bund als der einzig mögliche Weg, um das Ziel einer völligen Einigung der süddeutschen Staaten mit Norddeutschland zu erreichen, und sie glauben insbesondere auch das Zollparlament keineswegs in dem ungünstigen Lichte betrachten zu müssen, in welchem es von einzelnen norddeutschen Mitgliedern der Fortschrittspartei dargestellt worden ist; sie erkennen vielmehr in demselben ein Mittel, dem deutschen Volke endlich die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung seiner wirthschaftlichen Angelegenheiten zu sichern und die freie Bewegung des Ganzen nicht durch den engherzigen Widerspruch einzelner Staaten hemmen zu lassen.

Die Nachrichten aus **Oesterreich** enthalten nichts besonders Erhebliches, außer daß Fürst Adolph Auersperg an des Grafen Hartig Stelle zum Oberstlandmarschall von Böhmen ernannt worden ist (siehe „Wien"). Nicht mit Unrecht meint man, daß von der Regierung damit wohl den Anforderungen der Parität in Betreff der Sprache, nicht aber den übrigen Ansprüchen der czechischen Malcontenten Rechnung getragen werden solle. „Letztere," so sagt die „Presse", „haben sich ohnehin in jüngster Zeit so sehr gesteigert, daß sie kaum mehr ernstliche Beachtung beanspruchen können. Es scheint, als sei den Herren Czechen schon soweit jede Denkkraft abhanden gekommen, daß sie nicht mehr einzusehen vermögen, daß durch ihr Beginnen gerade die Gefahren heraufbeschworen werden, denen sie entrinnen wollen." Wie groß jene Ansprüche geworden sind, erhellt unter Anderem daraus, daß die „Narodni Listy" bei Besprechung der Frage eines Ausgleiches zwischen Czechen und Deutschen mit der Versicherung hervortraten, einen festen Schutz gegen die deutsche Usurpation könne Oesterreich den Czechen nur geben durch die Erneuerung eines politisch selbstständigen Gebietes der böhmischen Krone mit einer verantwortlichen Landesregierung und einem Landtage mit gleichem Wirkungskreise, wie derjenige des ungarischen Landtages sei.

In **Italien** hat, da die Deputirten-Kammer vertagt ist, die Regierung freieren Spielraum erhalten und man erwartet nunmehr, wie der „N. Fr. Pr." aus Florenz geschrieben wird, die Completirung oder, besser gesagt, die Reconstruirung des Cabinettes. Die bereits mitgetheilte Nachricht, daß Nigra nach Paris zurückkehren wird, erscheint darum als von besonderer Wichtigkeit, weil dieselbe als friedliches Anzeichen aufzufassen ist. Hr. Nigra gilt als ein Freund des preußischen Bündnisses. — Was die Vertagung der Kammer anlangt, so glaubt man, daß dieselbe der Regierung insofern sehr ungelegen gekommen sei, als die letztere noch die Votirung von zehn Millionen Francs erwartet, die bereits zwischen ihr und der Kammer-Commission vereinbart waren, zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten im südlichen Italien. Die Regierung kann mit den ihr angewiesenen Mitteln nur bis zur Mitte Septembers weitergehen, und da die Kammer schwerlich vor Mitte November wieder zusammentreten dürfte, so wird die Regierung genöthigt sein, die Arbeiten einzustellen und dadurch wie dem Staate so den Bau-Unternehmern und den Arbeitern Schaden zuzufügen.

Die **französische** Regierung empfindet jetzt, wie man der „N.-Z." aus Paris schreibt, die ganze Schwierigkeit, gegen eine Stimmung, wie sie gegenwärtig in Frankreich herrscht, anzukämpfen. Das Mißtrauen besteht allerwärts, und mehrere der fremden Souveräne ließen während ihrer Anwesenheit in Paris Worte fallen, die davon deutliches Zeugniß geben. So stellte Kaiser Alexander Herrn Berryer die Frage, welche Ueberraschung der Welt von Seite des Kaisers Napoleon nach dem Schlusse der Ausstellung bevorstehen möge. Englische Staatsmänner, die weniger zurückhaltend sind, ließen ihren Befürchtungen ebenfalls freien Lauf. Die Rüstungen, die in Frankreich seit dem Rücktritt des Marschalls Randon unausgesetzt ihren Fortgang nehmen, waren allerdings eine schon längst im Principe beschlossene Sache, und Marschall Niel wurde nur deshalb auf seinen gegenwärtigen Posten berufen, um durch sein organisatorisches Talent die Versäumnisse seines Vorgängers nachzuholen. Bei der Unsicherheit der ganzen Lage glaubt man, obwohl die persönlichen Gesinnungen des Kaisers dem Frieden günstig sind, doch den süddeutschen Staaten allerlei Ermunterungen zukommen lassen zu müssen, um zu zeigen, daß man nicht gesonnen sei, alle vollbrachten Thatsachen als unwiderruflich hinzunehmen. Dies weiß man nicht anders ins Werk zu setzen, als indem man fortwährend neue Fragen anregt, die von dem fortgesetzten Interesse und der Wachsamkeit Frankreichs zeugen und dem Widerstande, wo etwa noch ein solcher besteht, neue Nahrung zuführen sollen. Damit wird denn immer neues Aergerniß ausgesäet. — Von der in Frankreich in gewissen Kreisen noch heimischen Stimmung gegen Preußen giebt unter Anderem ein leider auch in die „France" übergegangener Artikel des in Straßburg erscheinenden „Courrier du Bas-Rhin" Zeugniß, in welchem unter dem Titel „Die preußische Soldatesca" die albernsten Beschuldigungen gegen die Mainzer Garnison in Umlauf gebracht werden. Indeß wird man sich erinnern, daß mit den dahin abzielenden Mordgeschichten leider manche deutsche Blätter vorangegangen sind, welche freilich ganz im Dienste des ultramontanen Radicalismus stehen.

Unter den **englischen** Blättern glaubt besonders die „Times", daß die Heftigkeit, mit der die französische und die preußische Regierung Tag für Tag ihre Friedensliebe verkünden, nichts Gutes bedeute. Beide hätten eine Art Erbkrankheit. Frankreich suche fortwährend eine natürliche Grenze im Osten und Preußen, dessen Uebel noch schlimmer sei, wisse nicht die Grenze zwischen Preußen und Deutschland zu finden. — Wir glauben, daß es einer näheren Besprechung dieser Beschuldigungen nicht erst bedarf. Unsere Leser wissen schon längst, wie schwer es gerade der „Times" von jeher geworden ist, sich ein unbefangenes Urtheil über deutsche Verhältnisse zu bewahren.

Die aus **Spanien** uns neulich zugegangenen Nachrichten, denen zufolge Marschall Narvaez darauf angetragen haben sollte, den Herzog von Tetuan, O'Donnell, aller seiner Titel und Würden zu entkleiden, werden von mehreren Seiten in Zweifel gestellt und man beschuldigt dabei überhaupt (und vielleicht nicht mit Unrecht) die liberalen Blätter mit ihren Nachrichten über Pronunciamento's, Militär-Aufstände ꝛc. der Uebertreibung. Dagegen ist es gewiß, daß jetzt die Progressisten-Blätter sowohl, als auch die Organe der liberalen Union auf eine Vereinigung aller liberalen Elemente zur Bekämpfung des Marschall Narvaez hinarbeiten und daß insofern die Lage des Letzteren und damit die Situation überhaupt in der That eine schlimme ist.

Deutschland.

⟵ **Berlin**, 6. August. [Die dänische Armee. — Die fünften Schwadronen der neuen Regimenter.] Das dänische Armee-Reorganisations-Gesetz hat vor einigen Wochen die Genehmigung der Volksvertretung erhalten und es ist daher für Deutschland von doppeltem Interesse, die neuesten militärischen Institutionen des kleinen uns stets feindlich gesinnten nordischen Nachbarn kennen zu lernen, zumal durch dieselben seine militärische Leistungsfähigkeit bedingt wird. Schon im Jahre 1849 wurde gesetzlich die allgemeine Wehrpflicht als obligatorisch eingeführt; jedoch analog dem französischen System blieb die Stellvertretung en vogue; so daß allmälig die bemittelten Klassen dem Dienste sich gänzlich entzogen. Jetzt ist durch Republication des Gesetzes von 1849 und durch strenge Durchführung desselben dem Stellvertretungssystem ein Ende gemacht, und die active Dienstzeit für Infanterie auf 6 Monate, für Cavallerie auf 8½, für Artillerie auf 5—6, für Ingenieure auf 5 Monate festgesetzt. Die active Armee ist in zwei Theile, in Linie und Reserve, getheilt. Die Linie besteht aus 21 Bataillonen Infanterie, 10 Schwadronen, 9 Feldbatterien, 2 Bataillonen Festungs-Artillerie und 1 Ingenieur-Bataillon. Die Reserve zählt 10 Bataillone Infanterie, 5 Schwadronen, 3 Batterien und 1 Ingenieur-Bataillon. Die Reserven werden jedes Jahr zur Hälfte auf 14 Tage den Linientruppen zur Uebung eingereiht. Außer den Reserven zählt die Armee noch sogenannte Verstärkungsbataillone, welche ebenfalls zum activen Dienste herangezogen werden; jedoch in der Weise, daß alle zwei Jahre sämmtliche Mannschaften auf 14 Tage zur Fahne berufen werden. Die Dänen berechnen die Stärke der so gebildeten Armee auf 37,000 Mann Infanterie, 2100 Mann Cavallerie, 5200 Mann Artillerie und 1300 Ingenieure; im Ganzen also 45,600 Mann. Der General-Stab besteht aus 5 Obersten, 8 Capitäns, 12 Premierlieutenants. — Was zuvörderst die Zahl der Truppen anlangt, so werden noch einige Jahre vergehen, ehe Dänemark 45,000 Mann bei den Fahnen sammeln kann; vorläufig können unsere werthen Nachbarn schlechterdings nicht mehr als 12,000 und mit Aufbietung aller Kräfte allenfalls 16,000 Mann marschiren lassen; und bei aller Bravour dieser Mannschaften, von welcher wir uns persönlich überzeugen konnten, werden dieselben nach ihrem jetzigen System niemals im Stande sein, gegen die gleiche Anzahl preußischer Truppen das Feld zu halten. Die dänische Organisation läuft wesentlich auf die Vertheidigung befestigter Stellungen hinaus. Eine sechsmonatliche Dienstzeit ist für den bei der Infanterie dienenden Mann zur Dressur wohl ausreichend; niemals kann sie aber einen Soldaten aus ihm machen. Dazu fehlt ihnen die Ruhe und Einheit des gedienten Mannes, der die Festigkeit der Organisation kennt und unwillkürlich selbst Ruhe und Festigkeit gewinnt. Mit einem Worte, es mangelt den Dänen, was der Marschall Macdonald an den jungen Soldaten Napoleons in der Schlacht bei Wagram vermißte. Sie sind nicht geschlossen.*) — Doch werden sie als Landungs-Truppen event. für Frankreich sehr verwendbar sein. — Die Formirung der fünften Schwadronen bei den neuen Regimentern ist vollendet.

[Die Verhandlungen über die Ausführung der Militär-Convention] zwischen Preußen und den Regierungen von Sachsen-Weimar, Meiningen, Gotha-Coburg, Altenburg, Rudolstadt und den beiden Reuß sind Ende Juni wieder aufgenommen worden und haben zu einer Nachtragsconvention geführt, welche kürzlich ratificirt worden ist. In einer Correspondenz aus Weimar werden uns aus derselben folgende Bestimmungen von allgemeinerem Interesse mitgetheilt: Zunächst wird festgesetzt, daß die bisherigen Contingente der genannten Staaten drei „thüringische Infanterie-Regimenter" mit der fortlaufenden Nummer der norddeutschen Bundes-Armee bilden, und zwar bildet Weimar ein Regiment, ebenso Coburg-Gotha mit Meiningen und ebenso Altenburg mit den 3 Fürsten-

*) Es sei mir hier gestattet, einen Beweis für den eminenten Vorzug einer mehrjährigen Dienstzeit aus meiner Erfahrung anzuführen. Bei Little Rock in Arkansas geriethen im Sommer 1864 die Bundestruppen öfters mit den Rebellen zusammen. Bei einer dieser Gelegenheiten zeichnete sich ein Missouri-Infanterie-Regiment aus, das fast durchweg aus Deutschen (mit deutschen Offizieren) bestand, die meistens im alten Vaterlande bei der Fahne gewesen und vorzüglich „gedrillt" waren. Drei Mal rückten die tapferen Missouri-Männer zur Attaque mit dem Bayonnet vor und drei verschiedene Rebellen-Regimenter wurden vollständig gesprengt, während das deutsche Regiment geschlossen blieb, wie ein Keil. Eines der geschlagenen Rebellen-Regimenter (ein Tennessee-Regiment) galt für eines der besten in der westlichen Conföderirten-Armee

thümern. Das Dislocationsrecht über diese Truppen bleibt selbstverständlich dem Bundesfeldherrn vorbehalten, der sie indessen für gewöhnlich in den betreffenden Ländern beläßt. Die für die Cavallerie ausgehobenen Wehrpflichtigen werden, soweit der Bedarf es fordert, bis zur Bildung thüringischer Cavallerie-Regimenter, in nächstgelegene preußische Truppentheile eingestellt, ebenso dauernd die für die Specialwaffen (Artillerie, Jäger, Pionniere, Train) Ausgehobenen. Besonders beachtenswerth ist die Bestimmung, welche den Freiwilligdienenden — sowohl ein- wie dreijährigen — gestattet, ihre Dienstzeit ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit zu leisten, so daß Preußen in den thüringischen und wiederum Thüringer bei jedem thüringischen oder preußischen Regiment freiwillig dienen können. Preußen bildet die Landwehr- und Aushebungsbezirke und leitet das Aushebungsgeschäft in Verbindung mit den Sanitätsbehörden. Die ausgehobenen Wehrpflichtigen, mögen sie in preußischen oder thüringischen Regimentern dienen, leisten ihrem Landesherrn den Eid und verpflichten sich zum Gehorsam gegen den Bundesfeldherrn. Die thüringischen Regimenter tragen die preußische Uniform und Ausrüstung, deren erste Kosten gegen Abrechnung des noch brauchbaren Materials die Contingentsstaaten tragen. Am Helm tragen die Soldaten der thüringischen Regimenter die Landeskokarde und ein sonstiges Abzeichen (Landeswappen), die Offiziere neben der Landeskokarde auch die preußische, Portepée in den Bundesfarben. Auch die in preußischen Regimentern dienenden Wehrpflichtigen tragen die betreffende Landeskokarde. Die Stellung der Landesfürsten zu den in ihrem Gebiet dislocirten Truppen ist die eines commandirenden Generals. Das Begnadigungsrecht übt der König von Preußen aus. Die Contingentsoffiziere, welche preußischerseits zum Uebertritt geeignet gefunden werden, treten mit Belassung ihrer Charge in die preußische Armee und in den preußischen Unterthanenverband. Sie leisten dem Könige den Fahneneid und verpflichten sich vermittelst Handgelöbniß, das Wohl und Beste des Landesherrn zu fördern, Schaden und Nachtheil aber von demselben und dem Lande abzuwenden. Ernennung und Versetzung von Offizieren steht dem König von Preußen zu. Die Landesfürsten haben das Recht, auf ihre Kosten Offiziere à la suite zu ernennen und zu pensioniren; die Adjutantur derselben, sowie der Erbprinzen wird aus Bundesmitteln besoldet. Für die in den thüringischen Regimentern angestellten preußischen Offiziere gelten hinsichtlich der Besteuerung die preußischen Vorschriften über Befreiung von Personalsteuer. Für den Civilgerichtsstand gelten die betr. Landesgesetze und Rechtsnormen. Die Kosten der neu zu beschaffenden ersten Garnisonseinrichtungen tragen die betreffenden Staaten; auf einen verhältnißmäßigen Beitrag zu den bereits errichteten Artillerie-, Pionnier- und Traintruppentheilen wird preußischerseits verzichtet. Etwaigen Wünschen nach Verlegung preußischer Truppentheile in die betreffenden Ländergebiete wird, wenn thunlich, Rechnung getragen. Die einstweilige Dauer der Convention wird bis zum 1. October 1874 festgesetzt. Ein Nachtragsprotocoll vom 26. Juni betrifft u. A. die Rückgewährung oder Abrechnung der vor dem 1. October geleisteten Zahlungen und das Eintreten der für die neuen preußischen Provinzen geltenden transitorischen Bestimmungen hinsichtlich Ableistung der Wehrpflicht. Weiter ist demselben noch zu entnehmen, daß die in preußische Dienste tretenden Offiziere den gleichen Anspruch wie preußische Offiziere auf etatsmäßige Stellen im Cadettenhause haben und daß die Unterthanen der betreffenden Staaten bezüglich der für Pensionär-Cadetten geltenden Bestimmungen den preußischen Unterthanen gleichgestellt werden. Die nicht übertretenden noch diensttüchtigen Offiziere sollen thunlichst bei der Besetzung der Stellen von Landwehrbezirkscommandanten und den Adjutanten berücksichtigt werden. Das in Rudolstadt dislocirte Bataillon darf auch reussische und altenburgische Wehrpflichtige einstellen. Dem weimarischen Contingent wird gestattet, auf den Achselstücken der Offiziere und Mannschaften den Namenszug des Landesherrn fortzuführen. (N. Z.)

[Militärisches.] Nach einer königl. Cabinetsordre vom 20. v. M. dürfen in Zukunft die bei den Commando-Behörden und Truppentheilen mit Ausschluß der Landwehrstämme als etatsmäßige Schreiber fungirenden Unteroffiziere nach ihrer Anciennität bis in das Sergeanten-Gehalt 2. Klasse aufrücken, und es wird denselben in diesem Falle der über das Unteroffizier-Gehalt 2. Klasse hinausgezahlte Gehaltsbetrag über den Etat gewährt. Die hierdurch erwachsenden Mehrkosten sind aus den allgemeinen Ersparnissen des Militär-Etats zu decken. Ferner ist durch dieselbe Cabinets-Ordre genehmigt, daß die in etatsmäßigen Schreiberstellen fungirenden Unteroffiziere bei besonders guter Qualification und Führung nach vollendeter 15jähriger Dienstzeit seitens des General-Commando's des Garde-Corps zur ausnahmsweisen Beförderung zu überzähligen Feldwebeln bez. Wachtmeistern bei Sr. Majestät dem Könige in Vorschlag gebracht, bez. von den Provinzial-General-Commando's ausnahmsweise zu überzähligen Feldwebeln bez. Wachtmeistern befördert werden dürfen. (N. Pr. Z.)

[Zahlmeister-Aspiranten.] Um dem Mangel an Zahlmeistern bei einer Mobilmachung der Armee abzuhelfen, war es bisher Usus, daß aus dem Unteroffizier- resp. Feldwebelstande pro Bataillon 3 Mann ausgebildet wurden, um vorkommenden Falls als Zahlmeister verwendet zu werden. Sie traten in diesem Falle in die Charge von Militärbeamten mit Offizierrang, bekamen Epauletten, Degen mit silbernem Portepé ꝛc. Kehrte die Armee auf den Friedensfuß zurück, so wurden sie ihrer Function enthoben und verloren den Offizier-Charakter. Daß dies zu mannigfachen Inconsequenzen führen mußte, lag auf der Hand. Diese, zwar durch die veränderten Verhältnisse bedingte, Degradation der Betheiligten wies zu ernst auf eine Reorganisation des Zahlmeister-Institutes hin, als daß dieselbe noch länger aufgeschoben werden konnte. Es hatte sich außerdem herausgestellt, daß 3 Zahlmeister-Aspiranten pro Bataillon im Fall einer Mobilmachung viel zu wenig seien. Mit Rücksicht auf alle diese Umstände ist jetzt, wie die „Spen. Ztg." meldet, ein Zahlmeister-Aspiranten-Institut geschaffen. Diejenigen, welche sich zu dieser Charge ausbilden wollen, erhalten nach bestandenem Examen und ihrer Ernennung zum Zahlmeister-Aspiranten eine besondere Uniform, ähnlich der der wirklichen Zahlmeister, doch statt der Epauletten blaue Achselklappen mit silberner Tressen-Einfassung und weiß passpoilirt, und je nach ihrer bisherigen Charge den Feldwebeldegen, den Unteroffiziersäbel, resp. den Sergeantenknopf. Auch den einjährigen Freiwilligen ist es für die Folge gestattet, sich statt zum Landwehr-Offizier zum Zahlmeister ausbilden und examiniren zu lassen. Das Gehalt dieser examinirten und ernannten Zahlmeister-Aspiranten beträgt, je nachdem derselbe Feldwebel, Sergeant oder Unteroffizier gewesen, resp. 15, 12 und 10 Thlr. pro Monat.

[Die Verhandlungen wegen der künftigen Stellung von Hamburg, Bremen, Lübeck und den beiden Großherzogthümern Mecklenburg zum Zollverein,] bez. wegen der von diesen Städten und Ländern für den Fall, daß sie außerhalb des Zollvereins bleiben, zur Bundeskasse zu zahlenden Aversionalsummen haben begonnen. Es haben bis jetzt zwei Sitzungen stattgefunden, bei denen als preußischer Commissar der Geh. Ober-Finanzrath Hasselbach fungirte. Bisher hat es sich dabei wesentlich um eine Entgegennahme der preußischen Propositionen gehandelt. (B. B.-Z.)

[Die deutschen Irren-Aerzte] werden ihre diesjährige General-Versammlung am 16. und 17. September in Heppenheim an der Bergstraße abhalten. (N. Pr. Z.)

[Das Begräbniß des Professors August Böckh] fand gestern (Dienstag) Morgen nach 8 Uhr unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt. Leider haben die factisch bereits eingetretenen Universitätsferien einen sehr großen Theil der hiesigen Studentenschaft ihrer Heimath zugeführt, so daß die Betheiligung nicht so allgemein ausfallen konnte, als sonst sicher der Fall gewesen wäre. Nach 8½ Uhr setzte sich der Leichenzug von dem Trauerhause Linksstraße 40 aus in Bewegung. Eröffnet wurde derselbe durch die Chargirten der hiesigen Verbindungen im Wichs und von den Fahnenträgern. Diesen folgten die übrigen anwesenden Mitglieder der studentischen Corporationen, denen sich die Studirenden aller Facultäten anschlossen. Der lange Zug wurde durch eine unabsehbare Reihe von Wagen geschlossen, an deren Spitze sich die Galawagen des Königs und des Kronprinzen befanden. In dem Leichengefolge bemerkte man sämmtliche hier anwesenden Professoren, eine Deputation der städtischen Behörden und viele Abgeordnete. Die Beerdigung selbst fand vor dem Oranienburger Thore auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe statt. (Volksztg.)

[Schatzanweisungen.] Den verschiedenen Regierungs-Haupt-Kassen sind Summen in neuen Schatzanweisungen über 50 Thaler, welche vom 1. Juni d. J. bis 1. März k. J. Zinsen zu 4 Procent jährlich gewähren, überwiesen worden, von welchen Summen Beträge nach Wunsch überlassen werden können. Auch über die Beleihung jener Scheine durch die Bank-Anstalten sind Verfügungen ergangen. (N. Pr. Ztg.)

Königsberg, 4. Aug. [Johann Jacoby und der Friedens-Congreß.] Johann Jacoby hat seinen Beitritt zu dem Congreß in nachstehendem Schreiben erklärt:

Herrn Emile Acollas in Paris.

„Geehrter Herr! Der internationale Friedens-Congreß, welchem beizutreten Sie mich auffordern, wird nach meinem Dafürhalten erst dann erfolgreiche Wirkung erzielen, wenn es dem freien selbstständigen Bürgerthum in den einzelnen Staaten Europas gelungen sein wird, einen größeren Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten auszuüben, als dies gegenwärtig der Fall ist. Doch dürfte auch jetzt schon die Vereinigung gleichgesinnter Männer aus den verschiedenen Ländern — behufs gegenseitiger Verständigung und Vorbereitung gemeinsamer Thätigkeit — dem von Ihnen beabsichtigten großartigen Zwecke förderlich sein. Jedenfalls wird dadurch dem Mißbrauche des sogenannten „Nationalitätsprincips", dem auf eifrige Pflege des Völkerhasses gegründeten divide et impera eine heilsame Schranke gesetzt.

Ich erachte es meinerseits für Pflicht, dem internationalen Friedens-Congresse mich anzuschließen und ersuche Sie, geehrter Herr, meinen Namen dem Mitglieder-Verzeichnisse desselben hinzuzufügen."

Mit brüderlichem Gruß Ihr

Dr. Johann Jacoby.

Altona, 3. August. [Navigationsschulen.] Den „Itzeh. N." schreibt man: In nächster Zeit wird der Navigationsschul-Director Albrecht aus Königsberg die Herzogthümer bereisen, um sich im Auftrage der Regierung über die hiesigen Navigations-Lehranstalten zu instruiren, welche, so viel uns bekannt, bisher rein privater Natur waren. Die stiefmütterliche Behandlung Schleswig-Holsteins von Seiten Dänemarks hatte bekanntlich auch diesen, gerade für unser Land so wichtigen Unterrichtszweig vernachläßigt. Jetzt soll es in der Absicht liegen, öffentliche Navigationsschulen von Staatswegen zu errichten.

Hannover, 6. Aug. [Suspension. — Zeitung.] Am vorigen Donnerstag ist auf Befehl des General-Gouvernements der hiesige Anwalt Fischer II., den Ultramontanen angehörig, eifrig welfisch gesinnt und bei der „Deutschen Volkszeitung" als Mitredacteur thätig gewesen, von der Praxis suspendirt worden. Grund der Maßregel waren „mißliebige Aeußerungen" desselben über die neuen Zustände und die Regierung. — Die unter anderer Redaction und unter dem Titel „Provinzial-Anzeiger für die Grafschaften Hoya und Diepholz" forterschienene Nienburger „Hannoversche Landeszeitung", deren Verbot neulich erfolgte und die in jener ihrer Fortsetzung auch politische Nachrichten, nur statt wie früher vor den Anzeigen hinter denselben, brachte, wird, wie aus guter Quelle verlautet, aufgefordert werden, sich mit Politik überhaupt nicht mehr zu befassen, dagegen soll dem Verleger gestattet sein, den „Provinzial-Anzeiger" als bloßes Anzeigeblatt fortzusetzen. (M. Z.)

Kassel, 5. Aug. [Die Versammlung deutscher Tabaksinteressenten] ist sehr zahlreich besucht und mag etwa 400 Theilnehmer zählen. Die von dem provisorischen Comite festgestellte Tages-Ordnung für die Hauptversammlung bezeichnet als Hauptaufgabe der Generalversammlung die Gründung eines deutschen Vereins der Tabaksinteressenten, dessen Zweck die Pflege und Förderung des Tabakbaues, des Handels und der Fabrikation in Deutschland sein soll. Ferner steht auf der Tages-Ordnung ein Bericht über die volkswirthschaftlichen Nachtheile und Gefahren der projectirten Tabakssteuer. (Volksztg.)

Bamberg, 4. Aug. [Die Königin Amalie] von Griechenland erkrankte, wie als sehr möglich zu erwarten, ebenfalls an den Masern. Am 2. August wurde der Ausschlag sichtbar. Am 3. August Morgens war starkes Fieber vorhanden. Seitdem geht die weitere Entwickelung bei mäßigem Fieber bisher regelmäßig vor sich. (Bair. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. August. [Mittermaier. — Ernennung. — Kossuth.] Das amtliche Blatt meldet, daß der Kaiser dem berühmten deutschen Juristen Professor Mittermaier in Heidelberg, welcher gestern seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, zu diesem Feste mit einem Glückwunsch das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens gesendet hat. Das kaiserliche Handschreiben betont Mittermaier's Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft und würdigt „dankend" den fördernden Einfluß, den die eingehende Behandlung der österreichischen Gesetzgebung in Mittermaier's literarischen Werken auf deren Fortbildung geübt hat. Die Ovation ist nicht ganz frei von einer politischen Pointe. —. Außerdem meldet heute die „Wiener Ztg." in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Fürsten Adolph Auersperg zum Oberst-Landmarschall von Böhmen an Stelle des Grafen Hartig, der um seine Entlassung gebeten hatte. Der neue Oberst-Landmarschall, Bruder des Fürsten Carlos Auersperg, ist auch politisch sehr verwandt mit dem Präsidenten des Herrenhauses. Die czechische Partei wird daher schwerlich in dem eingetretenen Personenwechsel eine Aenderung zu ihren Gunsten erblicken. — Aus London wird berichtet, daß Kossuth die auf ihn gefallene Wahl zum Abgeordneten für den ungarischen Landtag nicht annimmt. (N. Fr. Pr.)

[Ueber den Zusammenstoß aufständischer croatischer Bauern] in dem Dorfe Sislavic bei Kronstadt mit einem Militär-Commando von 100 Mann und 15 Gendarmen sind der „Wiener Zeitung" ausführliche Berichte zugegangen. Zu verschiedenen Malen schon hatten sich die Bewohner dieser Gemeinde gegen die Durchführung rechtskräftiger Urtheile aufgelehnt, und nachdem alle Versuche gütlicher Beilegung durch die Behörden gescheitert waren, rückte am 31. Juli die genannte Truppenmacht mit einem von der Regierung bestellten Commissar vor. Die „Wiener Zeitung" berichtet nun über das Weitere:

Schon bei Annäherung an den Ort wurde Sturmgeläute vernommen; eine gedrängte Masse mit verschiedenen Werkzeugen bewaffneter Landleute (beiläufig 4—500) stand auf der Straße vor dem Dorfe und hielt die über einen unbedeutenden Graben führende Brücke besetzt; schaarenweise sah man noch andere, offenbar auf das Zeichen der Glocken, aus der Ferne zuströmen. Trotz dieser offenen Auflehnung wurde von Seiten der Executivmacht mit aller möglichen Schonung und dem Bestreben, die Sache ohne Anwendung der

---

Santa Anna.

Auch der frühere Präsident von Mexico, Santa Anna, hat in der letzten Zeit wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dieser alte Intriguant, bald Präsident, bald Prätendent, bald Conspirator und bald Dictator, ist ein so echter Typus der mexicanischen Revolutionshelden, und die ganze Geschichte dieses Landes seit seiner republikanischen Aera steht so durchaus mit den Geschicken dieses Mannes in Zusammenhang, daß es dem Leser willkommen sein wird, dieses abenteuerlich vielbewegte Leben im Umrisse vor sich zu haben. Antonio Lopez de Santa Anna, geboren um 1790, tauchte zuerst auf, als die Mexicaner unter Iturbide 1821 ihren Unabhängigkeitskampf mit besserem Erfolge als bisher führten. Wenige Jahre sehen den einfachen Offizier bereits in den höchsten Staatsämtern, und der durch Glück und Verschlagenheit rasch gestiegene Parteigänger Iturbides konnte schon 1823 als Gouverneur von Vera-Cruz seinem kaiserlichen Gönner damit vergelten, daß er sich gegen ihn erklärte und die Republik ausrief. Der geschlagene Iturbide mußte die Krone niederlegen und ins Ausland wandern; zurückgekommen, unterlag er den Truppen des Dictators Bravo und wurde 1824 erschossen. Mexico war anfangs eine Föderativrepublik nach dem Muster von Nordamerika geworden; aber Santa Anna konnte der Partei der Föderalisten nicht zum Siege verhelfen; er wurde geschlagen und, nachdem er freiwillig die Waffen niedergelegt, amnestirt und verbannt. Aus seiner Zurückgezogenheit auf Gütern bei Jalapa riefen ihn 1828 die Kämpfe zwischen Pedrazza und Guerrero um die Präsidentenwürde; er nahm für den Letzteren Partei und wurde nach dessen Sieg 1829 Kriegsminister und Ober-Commandant der Armee. Guerrero's Nachfolger, Bustamente, setzte ihn wieder ab, doch gelangte er 1834 bei der Präsidentenwahl nun selbst an die Spitze des Staats. Die Hoffnungen, die man vielfach auf ihn gesetzt hatte, sollte er indessen nicht erfüllen. Er schlug sich zur Partei der aristokratischen Reaction und verwickelte sich in unglückliche militärische Unternehmungen gegen Texas, das sich unabhängig erklärt hatte. Santa Anna wurde geschlagen und 1836 sogar von dem texanischen General Houston gefangen genommen. Im nächsten Jahre freigelassen, fand er seinen Platz in Mexico von General Bustamente eingenommen. 1839 gelangte er wieder zur Präsidentur, kam aber schon im nächsten Jahre in Streit mit Frankreich, verlor bei Veracruz durch einen französischen Schuß ein Bein und im selben Jahre auch die Präsidentschaft wieder. Schon 1841 hatte er aber dieselbe wieder gewonnen und behauptete sie bis 1845, in welchem Jahre eine seiner Herrschaft müde mächtige Partei unter General Herrera ihn stürzte. Auf der Flucht gefangen, wurde er vom Congreß nach Confiscation seines Vermögens für ewige Zeit verbannt. Mexico hatte sich wegen der Resultate der Santa Anna'schen Herrschaft nicht besonders Glück zu wünschen; das Land befand sich in allen Beziehungen in einer heillosen Zerrüttung. Santa Anna hatte sich in einem großen Heere mit einer Unzahl Offizieren eine Stütze bilden wollen; die Staatsgelder wurden an dasselbe verschleudert und doch befand es sich im elendesten Zustande. Mittlerweile dachte Santa Anna, welcher klüglich sich einige Millionen außer Landes gerettet hatte, in der Havannah an neue Umtriebe und seine Rückkehr. 1846 wurde Präsident Paredes gestürzt; Santa Anna konnte zurückkehren, und derselbe Mann, der eben erst noch den Vereinigten Staaten vorgespiegelt hatte, er werde die Lostrennung von Texas begünstigen, wurde wegen seines militärischen Rufes — der in Mexico auch zu den Unverwüstlichkeiten zu gehören scheint — an die Spitze der Armee gestellt und erklärte sich für den Krieg gegen die Vereinigten Staaten. Aber der Feldherr Santa Anna war nicht glücklicher als der Staatsmann. Trotz seiner Niederlage durch den General Taylor (1847) im Drange der Umstände abermals auf den Präsidentenstuhl gerufen und bald darauf zum Dictator gemacht, erlitt er nur neue Niederlagen, die selbst (im September) zur Preisgabe der Hauptstadt Mexico führten. Diesmal floh der vom allgemeinen Unwillen Verfolgte nach Jamaica. Ruhe aber gönnte sich Santa Anna so wenig, als sie dem unglücklichen Mexico bestimmt scheint. Zwar führten zwei von den Anhängern des rastlosen abenteuerlichen Ex-Dictators schon in der nächsten Zeit unternommene Aufstände noch nicht zum Ziele; aber — so unglaublich es scheinen mag — eine dritte Bewegung gab ihm abermals gegen den Präsidenten Arista das Heft in die Hand (1853), und nun sogar mit Umstoßung seiner selbstgegebenen Verfassung als lebenslänglichem Präsidenten mit dem Titel „Allerdurchlauchtigste Hoheit!" Mexicanische Lebenslänglichkeit?! Für's Erste scheint diese nur bewirkt zu haben, daß Santa Anna seiner „Durchlauchtigkeit" durch ein wahrhaft despotisches Gewalt-Regiment und verkehrte Maßregeln entsprechen zu sollen geglaubt haben muß. Die Herrlichkeit dauerte denn auch kaum zwei Jahre, eine Erhebung unter General Alvarez machte ihr ein Ende, und „Se. Allerdurchlauchtigste Hoheit" ging abermals nach Westindien flüchten, ohne jedoch auch jetzt noch die Hoffnung auf Rückkehr aufzugeben. In seinem Exil schmiedete Santa Anna fortwährend neue Complotte, sich Mexico's wieder zu bemächtigen. Zweimal wurde er an der Ausführung seiner Pläne von fremden Mächten verhindert. — Als Erzherzog Maximilian nach Mexico kam, erschien Santa Anna in Veracruz und sprach sich schwungbaft für den neuen Kaiser aus. Der mißtrauische Marschall Bazaine ließ ihn aber auf ein Schiff packen und nach der Havannah schaffen. Ein zweites Mal kam der Alte zurück, wurde ausgewiesen und ist nun bei einem dritten Erscheinen — in welch' eigentlicher Absicht, weiß der Himmel — von den Juaristen aufgefangen und erschossen worden. — Welche Kette von Schicksalswechseln bietet das Leben dieses Mannes! Der Träger aller Fehler und Leidenschaften seiner Race, eitel, rachsüchtig, voll unersättlicher Habgier, Spieler und leidenschaftlicher Verehrer des weiblichen Geschlechts; bei feinen Manieren und einer gewissen Würde des Benehmens, doch sicherlich ohne redlichen Patriotismus und selbst ohne die volle und richtige Energie starker Seelen, hat Santa Anna so lange Zeit eine hervorragende Rolle gespielt, war wiederholt als vermeintlicher Retter aus heillosen Zuständen begrüßt worden. Dies läßt sich nur daraus erklären, daß er, wie kein Zweiter, den Charakter seiner Landsleute genau kennen mußte und zu seinen Zwecken zu verwenden wußte. Und so ist er denn, im eigenen Leben die ganze Geschichte seines unglücklichen Vaterlandes widerspiegelnd, zugleich auch recht eigentlich der ausgeprägteste Typus seiner indo-romanischen Race, welche die Welt in diesen Tagen mit Schauder erfüllt hat, und schließlich wohl gleichfalls deren Opfer. (Didask.)

[Paul Pfizer,] einer der edelsten Söhne Deutschlands, einer der bedeutendsten Männer Würtembergs, ein unbestechlicher, felsenfester politischer Charakter, ist am 30. Juli zu Tübingen gestorben. Derselbe ward den 12ten September 1801 zu Stuttgart geboren. Dem jungen Manne, welcher die Jurisprudenz zu seinem Studium erwählt hatte, schien sich eine glänzende Laufbahn im würtembergischen Staatsdienste zu eröffnen. Er war als Oberjustizassessor an dem Tübinger Gerichtshofe angestellt und zeichnete sich in dieser Stelle schon durch außergewöhnliche Begabung, durch einen seltenen Scharfsinn aus, als er im Jahre 1831 erstmals ins öffentliche Leben hervortrat. Es geschah mit dem „Briefwechsel zweier Deutschen" (Vorrede datirt Tübingen im Februar 1831). Das denkwürdige Buch, obgleich es damals kaum in seiner ganzen Bedeutung verstanden wurde, verfehlte nicht, das ungeheuerste Aufsehen zu machen; eine solche unerschrockene, freimüthige, scharfe Sprache war man, zumal von einem Beamten, nicht gewohnt. Pfizer entwickelte in dem Briefwechsel bekanntlich zum ersten Male den politischen Gedanken, daß eine Lösung der verworrenen deutschen Zustände, daß die Schaffung eines deutschen Nationalstaates nur durch den größten rein deutschen Staat möglich sei. Ein solcher Freimuth, wie in dem Briefwechsel, war mit den damaligen Ansichten über die Stellung eines Staatsdieners nicht vereinbar: Pfizer trat im Sommer 1831 aus dem ihm so glänzende Ziele verheißenden Amte aus. Im Dezember 1831 aber wählte ihn die Stadt Tübingen zu ihrem Abgeordneten. Als solcher vertrat er die Universitätsstadt auf dem kurzen, aber bedeutungsvollen „vergeblichen Landtage" von 1833. Es zeigte sich bald, daß der junge Abgeordnete mit Uhland, Schott, später auch mit Römer der Führer der Opposition gegen das Ministerium Schlayer, in den politischen Fragen der gedankengebende Kopf der Kammer war. Das Jahr 1848 schien plötzlich die politischen Ideale, welche Pfizer und seine Freunde so ernst und tapfer verfochten hatten, zur Reife bringen zu sollen. Pfizer selbst ward mit Römer, Duvernoy und Goppelt ins Märzministerium berufen, und zwar an die Spitze des Cultus-Departements. In die Frankfurter National-Versammlung wurde er von seiner Vaterstadt Stuttgart gewählt. Leider war es ihm nicht lange vergönnt, in beiden Posten thätig zu sein: körperliche Leiden, jetzt wohl vermehrt durch die unglaubliche Aufregung jener Tage, nöthigten ihn, von seinem Ministerium zurückzutreten und seinen Sitz im Parlamente seinem Stellvertreter Fr. Federer zu überlassen. Er erlebte so den tragischen Schluß der National-Versammlung, sowie die Entlassung des Märzministeriums nicht mehr als persönlich Betheiligter. Pfizer versah später die Stelle als Rath am Gerichtshofe in Tübingen, mußte aber bei der Zunahme seiner Leiden im Jahre 1858 sich pensioniren lassen. Daß das Jahr 1866 nicht mit seiner blutigen Entwickelung, aber mit seinen Erfolgen für die Einheit, wie sie Pfizer mehr als ein Menschenalter zuvor ersehnt und vorhergesagt, ein Lichtstrahl in sein dunkles Alter war, läßt sich denken. Er starb, der Hoffnung voll, daß seinem deutschen Volke die politische Einigung beschieden sei. Paul Pfizer, auch als Dichter warm empfundener, die innigste Vaterlandsliebe athmender Gedichte (u. A. im Anhang zum Briefwechsel zweier Deutschen) neben seinem Bruder Gustav eine rühmliche Stelle einnehmend, wird seiner engeren schwäbischen Heimath stets das Vorbild des edelsten, unbestechlichen, felsenfesten politischen Charakters sein. Ganz Deutschland aber wird ihm unter seinen so seltenen Staatsmännern, jetzt und noch mehr später, freudig den Rang geben, welchen der seiner Zeit um Jahrzehnte vorangeeilte politische Scharfblick, das Vorzeichnen und consequente Durchführen der dem deutschen Staatswesen beschiedenen Bahn und ein so reines, fleckenloses, politisches Leben verdienen. (Schw. M.)

Berlin, 6. Aug. [Scheußliche Brutalität.] Das „Berl. Fremdenbl." erzählt nach polizeilichen Berichten folgendes empörende Beispiel von brutaler Behandlung eines hilflosen kleinen Mädchens seitens einer Lehrerin:

Waffe durchzuführen, vorgegangen. Auf etwa 150 Schritte Entfernung wurde Halt gemacht und eine Gendarmerie-Patrouille von 4 Mann mit dem Auftrage zu den aufständischen Landleuten beordert, dieselben im gütlichen Wege zu bewegen, den Pfarrer, dann einen oder den anderen der Ortsältesten zur Commission zu senden, um mit ihnen das Weitere zur friedlichen Beilegung der Angelegenheit zu verhandeln. Die Patrouille wurde mit gräßlichem Geheul, Schwingen von Aexten 2c. empfangen; die Erwiderung war der Bescheid, daß die Truppe und überhaupt die Commission nur mit Gewalt in das Dorf eindringen könne. Nachdem der Auftritt eine immer drohendere Gestalt annahm, wurde die Patrouille zurückberufen, das Resultat dem Civil-Commissar bekannt gegeben und nunmehr der Versuch gemacht, das Volk durch Schritte ernsterer Art zum Weichen zu veranlassen. Die Colonne wurde mit gefälltem Bayonnet in Bewegung gesetzt, in der Hoffnung, die Masse werde bei Annäherung derselben ihren Posten wenigstens allmälig räumen, aber vergebens. Mann an Mann angekommen, wurde wiederholt Halt gemacht, um nochmalige Verhandlungen zu ermöglichen, zu denen es des unausgesetzten Geheules wegen gar nicht kommen konnte. Die Mannschaft benahm sich bei dieser Gelegenheit musterhaft; getreu der erhaltenen Weisung, wurde von derselben kein Angriff mit der Waffe gemacht, im Gegentheil hatte sie vollauf zu thun, die Angriffe der Renitenten abzuwehren. Da fiel plötzlich, ohne irgend ein Commando, ein Schuß, höchst wahrscheinlich in Folge eines erhaltenen Schlags und gleich darauf, in der Meinung, es sei Feuer commandirt, feuerten die vorderen Reihen der Angriffscolonne ihre Gewehre gegen die Masse ab; diese machte Kehrt und verlief sich nach allen Seiten und aus dem Dorfe. Das Feuern wurde augenblicklich eingestellt, Niemand wurde verfolgt, sondern mit Ruhe in das Dorf eingerückt, daselbst Posto gefaßt und unmittelbar die für diesen Tag möglichen Amtshandlungen ausgeführt. So viel gleich auf der Stelle ermittelt werden konnte, dürften 7 Landleute getödtet worden sein, während die Zahl der Verwundeten noch unbekannt ist. Vom Militär sind 2 Gendarmen verwundet. Die behördliche Commission unter Assistenz der bereits erwähnten Compagnie und einiger Gendarmen befindet sich nun im Orte zur gänzlichen Vollführung ihres Auftrags.

Italien.

Florenz, 2. Aug. [Zur Dumontschen Affaire. — Nigra.] Die „Moniteur"-Note über General Dumont, schreibt man der „K. Z.", hat noch nicht ganz befriedigt. Die Regierung erwartet mehr. Ich glaube zu wissen, daß das französische Cabinet unter der Hand alle möglichen Erklärungen giebt, und auch an officiösen Beruhigungen wird sie es nicht fehlen lassen. Aber über die im „Moniteur" mitgetheilten Versicherungen hinaus wird sie nicht gehen. Nigra hat die verlangten Aufschlüsse gegeben und, wie ich versichern darf, durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen überall einen guten Eindruck hervorgebracht. Ueber seine eigene Angelegenheit hat er nicht ein Wort verloren, und er allein in ganz Florenz scheint zu ignoriren, daß seine Stellung so bedroht ist. Rattazzi hat noch keinen Entschluß gefaßt; je näher er demselben tritt, um so häufiger werden die Kundgebungen aus Paris zu Gunsten Nigra's. Diese rühren zum Theil von Freunden Rattazzi's selber her, zum großen Theile aber vom Hofe. Der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Napoleon — sie haben alle drei den König und Rattazzi in vertraulicher Weise davon benachrichtigt, daß sie Nigra's Abberufung nicht gern sähen und daß dieser Schritt als eine den französisch-italienischen Beziehungen ungünstige Maßregel betrachtet werden würde. Es ist also wahrscheinlich, daß man sich hier die Sache noch überlegen wird. (Die Rückkehr Nigra's nach Paris steht bereits außer Zweifel. D. Red.) Graf Barral ist vorgeschlagen worden, weil er ein reicher Mann ist (Schwiegersohn des französischen Bankiers Pillet-Will); auch von Vilkamarina ist die Rede gewesen. Die da von Carracioli sprechen, wissen nicht, daß er schon für den Posten von Petersburg ernannt ist.

Frankreich.

✱ **Paris**, 4. Aug. [Zur nordschleswigschen Frage.] Der „Courrier Français" ist in der Lage zu melden, daß der dänische Gesandte in Paris, Graf Moltke Hvitfelt von dem Kopenhagener Cabinet den telegraphischen Befehl erhalten hat, sich sofort nach Kopenhagen zu begeben, um dort persönlich über die Anschauungen des französischen Cabinets in der nordschleswigschen Angelegenheit aufzuklären. Bekanntlich, fügt der „Courrier" hinzu, war das dänische Cabinet von dem Ton der „Moniteur"-Note über diesen Gegenstand und von den Commentaren des „Constitutionnel" zu dieser Note sehr überrascht. Der dänische Gesandte wird morgen Paris verlassen.

[Aus Italien.] Nach Berichten aus Florenz steht es jetzt fest, daß Herr Nigra auf seinen hiesigen Posten zurückkehren wird. Die „France" führt aus, daß nächst Cavour Herr Nigra vielleicht Italien die größten Dienste geleistet; es sei unmöglich, daß Herr Rattazzi den extremen Parteien ein solches Zugeständniß machen und in dem Augenblicke, wo er Garibaldi verhindert nach Rom zu gehen, Herrn Nigra von Paris abberufen könnte. — Das Gerücht, Herr Rattazzi habe an Herrn Nigra die Zumuthung gestellt, für die Rehabilitirung seiner Frau am Tuilerienhofe thätig zu sein, und die Weigerung des italienischen Gesandten, auf dieses Ansinnen einzugehen, habe eine Spannung zwischen diesen beiden Staatsmännern hervorgerufen, ist vollkommen unbegründet. — Der vorgestern nach Florenz zurückgekehrte Graf Arese ist Ueberbringer eines Schreibens Napoleons III. an Victor Emanuel, der Letzteren nochmals dringend zum Besuche der Ausstellung einladet.

[Zur orientalischen Frage.] Die Ankunft des Fürsten La Tour d'Auvergne in Paris soll zu der wieder stärker hervortretenden orientalischen Frage in einiger Beziehung stehen. Auch wünscht man hier, über die Ergebnisse des Besuchs des Sultans in London Genaueres zu erfahren. — Der „Moniteur" macht darauf aufmerksam, daß in Folge der Rangerhöhung des österreichischen Internuntius in Konstantinopel nunmehr die vier Großmächte Frankreich, England, Rußland und Oesterreich durch Botschafter am Bosporus vertreten sind.

[Mexicanisches.] Der „Moniteur universel" enthält ein kaiserliches Decret, welches die Commission zur Liquidation der mexicanischen Entschädigungsgelder ernennt. Diese Entschädigungsgelder sind schon früher provisorisch vertheilt worden, und es sind darunter die Summen zu verstehen, die für frühere Forderungen französischer Staatsangehöriger von der Regierung Maximilian's bewilligt und in dem französischen Staatsschatz deponirt worden waren. Die Commission besteht aus dem Senator Bonvilliers, Präsidenten, dem Deputirten Busson-Billault, den Staatsräthen Pascalis und l'Hôpital, sowie den diplomatischen Agenten Le Moyne und de Clerc.

[Kaiserin Charlotte.] Das „Avenir national" enthält Nachrichten über die Reise der Kaiserin Charlotte nach Belgien; es wird hinzugefügt: „Die Abnahme der physischen und moralischen Kräfte dauert fort und läßt einen traurigen Ausgang der Krankheit in nicht ferner Zeit besorgen. Die Kaiserin hat kaum ein Bewußtsein von der langen Fahrt, welche sie zurückgelegt hat; daß sie in Belgien ist, das ist ziemlich Alles, was sie weiß. Sie zeigt noch immer für alle Dinge die tiefste Gleichgiltigkeit. Sie weiß nicht den Tod Maximilians und spricht niemals weder von ihm noch von Mexico. Sie empfing ihren Bruder, den König der Belgier, und schien ihn nicht zu erkennen; sie sprach nicht von ihrem anderen Bruder, dem Grafen von Flandern, dessen Verheirathung mit der Prinzessin von Hohenzollern ihr nicht bekannt zu sein schien. Obgleich die Kinder des Königs, der junge Graf von Hennegau und seine beiden kleinen Schwestern, wie sie, das Schloß Tervueren bewohnen und obgleich sie ihnen mehrmals begegnet ist, schien sie sie nicht zu erkennen. Die einzige Person, für welche sie Zuneigung zeigt, ist die Königin, welche sie fast nicht verlassen kann und die darauf verzichten mußte, den König nach Ostende zu begleiten. Dr. Bulkens, welcher die hohe Kranke behandelt, hat ihr jede Promenade zu Fuß untersagt; sie konnte einige Partien durch den Park in einem von zwei Ponys gezogenen Wagen machen, welchen die Königin führte.

[Vom Hofe. — Fürstliche Besuche.] Der kaiserliche Prinz ist gestern Abend 6½ Uhr und zwar, wie der „Moniteur" bemerkt, „in vollkommener Gesundheit" von Bagnères de Luchon hier wieder eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihn sofort nach St. Cloud gebracht. — Wie der „Moniteur" meldet, hat der Kaiser gestern in den Tuilerien den unter dem Namen eines Grafen von Böckeskog reisenden König von Schweden empfangen. — Der Letztere empfing heute das diplomatische Corps. — Der Prinz Napoleon, der wieder nach Paris zurückgekehrt ist, giebt mogen zu Ehren des Königs von Portugal ein Fest in Meudon. Die portugiesischen Majestäten haben ihre Abreise von Paris verschoben und werden bis zum 13. hier bleiben. Es geschieht dies wegen eines Trauergottesdienstes, der an jenem Tage gerade in Madrid gefeiert wird. — Fürst Metternich begiebt sich am 7. d. Mts. nach Johannisberg und wird von dort sich dem kaiserlichen Zuge zur Reise nach Salzburg anschließen.

[Ueber die Feier des Napoleonstages] hat der Justiz- und Cultus-Minister an die katholischen Erzbischöfe und Bischöfe, sowie an die Consistorien der übrigen Religionsculte folgendes Rundschreiben erlassen:

Die Feier des 15. August wird uns demnächst berufen, um Gott den Ausdruck unserer Wünsche und den Tribut unserer Danksagungen darzubringen. Hat uns die Vorsehung nicht auch in diesem Jahre reichliche Ursache zur Dankbarkeit gegeben? Der glücklich gesicherte Friede bietet der Bewunderung der Welt die Vereinigung aller Herrlichkeiten der Civilisation, ohne daß die Errungenschaften materieller Art die moralischen Fortschritte vernachlässigen ließen, welche der Genius des Souveräns fördert unter dem Beifalle der Nation. Ein erleuchteter Patriotismus vereint die Bevölkerung mehr und mehr um die kaiserliche Dynastie, während ihr religiöser Glaube sich freudig den großen Gedanken des katholischen Episkopates anschließt, der sich freiwillig vereinigt auf den Ruf des Oberhauptes der Kirche. In diesen Gefühlen werden die durch die Feier der Himmelfahrt vereinigten Gläubigen dem Himmel ihre heißen Gebete für den Kaiser, die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen darbringen, deren Geschicke so eng mit der Ehre und dem Wohlergehen des Landes verbunden sind.

[Von der Ausstellung.] Die heute dem Kaiser überreichte Adresse der fremden Ausstellungs-Commissare hatte zu vielfachen Vorverhandlungen Anlaß gegeben. Es war ein zu enthusiastischer Entwurf vorgelegt, wie er für die Vertreter von ganz Europa kaum passend wäre. Der preußische Commissar Herr Herzog, unterstützt von den Commissarien der anderen Großmächte, schlug dann eine gemäßigter lautende und schon darum aufrichtigere Abfassung vor. — Das internationale Banket der Aussteller findet am 17. August statt. Am letzten Donnerstage hat sich das Comite definitiv constituirt. Es hat beschlossen, eine Petition an den Kaiser zu richten und diesen zu ersuchen, daß er dem Bankette präsidiren möge. Die Antwort soll erst morgen bekannt werden. Das Fest besteht aus einem Bankette, einem militärischen Concerte, einem Carroussel, einem Umzuge und einer Vorstellung. Bei dem Bankette wird die Ehrentafel, welche für das Comite bestimmt ist, die Mitte des Hippodroms einnehmen. Das militärische Concert wird von der Garde de Paris ausgeführt werden, die während der Tafel Stücke vorträgt. Das Carroussel wird von Herren und Damen geritten, welche eine Quadrille für jede bei der Ausstellung repräsentirte Nation ausführen werden. Der Zug wird aus den Triumphwagen bestehen, welche die zehn Gruppen der Ausstellung darstellen. Die Theatervorstellung wird auf einer der kaiserlichen Tafel gegenüberliegenden Bühne aufgeführt werden. Um 3 Uhr, nach dem Bankette, werden die Damen eingeführt und auf einer eigenen Tribüne mit Erfrischungen bewirthet werden. — Gestern Nachmittags gelang es einem verwegenen Diebe, bei hellem Tage im Ausstellungsgebäude aus der schwedischen Abtheilung eine Menge höchst werthvoller Perlen im Werthe von 25—30,000 Frcs. zu entwenden. Bis jetzt ist der Dieb trotz der äußersten Anstrengungen der Polizei nicht ermittelt worden. — Es circulirt hier eine Petition an den Kaiser, worin verlangt wird, daß man das Ausstellungsgebäude auf dem Marsfelde nicht zerstöre, sondern stehen lasse.

Spanien.

Madrid, 31. Juli. [Die Königin und der Hof] befinden sich zu San Ildefonso de la Granja, wo man bereits große Anstalten zum Empfange des Königs Dom Louis und der Königin Donna Pia von Portugal trifft, welche dort am Morgen des 8. August erwartet werden. Die fürstlichen Gäste werden von La Granja aus Segovia besuchen, eine große Jagd in den Bergen von Rio-frio halten u. s. w. Am 10. August kommen die portugiesischen Majestäten mit dem Herzoge von Coimbra nach Madrid, wo eine große Heerschau abgehalten werden soll. Die Königin wird in einigen Tagen auch den Besuch des jungen Herzogs von Parma (geb. 1848, vertrieben 1859) empfangen, welcher sich längere Zeit in Spanien aufhalten wird. Derselbe ist, als Chef einer Tertiogenitur der spanischen Bourbons, Infant von Spanien.

(N. Pr. Z.)

Osmanisches Reich.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. August melden, daß eine große Feuersbrunst ausgebrochen und daß das Hotel des Finanz-Ministeriums mit vielen wichtigen Urkunden ein Raub der Flammen geworden ist.

Amerika.

Newyork, 24. Juli. [Mexicanische Flüchtlinge.] In New-Orleans und Mobile kommen fast täglich ganze Schaaren Flüchtlinge aus Mexico an. Die Trümmer der kaiserlich mexicanischen Armee sind in der Stärke von etwa 1200 Mann in Mobile und New-Orleans gelandet worden und die in letzterem Orte erscheinende „Deutsche Ztg." bemerkt:

„Was aus diesen meistens aller Mittel entblößten Leuten werden soll, das wissen die Götter! Dieselben repräsentiren die verschiedensten Nationalitäten, einige zwanzig sind Kabylen oder Araber, aus Afrika gebürtig, eine größere Anzahl besteht aus Franzosen, Spaniern, Italienern, Portugiesen, Indianern und eingeborenen Mexicanern, nicht zu vergessen einige zehn oder zwölf Oesterreicher — sämmtlich Bestandtheile der Garnison in Vera-Cruz und Queretaro 2c."

Dasselbe Blatt berichtet am 8. Juli:

„Die österreichische Corvette „Elisabeth", welche am Donnerstag vor der Stadt anlangte und zuerst die Nachricht von dem Tode Maximilians überbrachte, liegt noch hier und wird täglich von zahlreichen Besuchern besichtigt, die von den höflichen Offizieren stets mit größter Zuvorkommenheit empfangen werden. Für alle Deutschen in New-Orleans ist es natürlich von großem Interesse, ein deutsches Kriegsschiff hierselbst zu sehen. Die Offiziere ihrerseits erfreuen sich der Gastfreundschaft unserer Bürger in ungetheiltem Maße. Der Commandeur der „Elisabeth" erwartet einstweilen weitere Befehle von dem österreichischen Gesandten in Washington, von wo aus Alles geschehen wird, um wenigstens die Auslieferung der Leiche Maximilians zu bewirken."

Mexico. [Ueber die Verhaftung Santa Anna's] bringen die mexicanischen Blätter ein Memorandum Seward's, dem zufolge dieses Ereigniß von ganz anderen Umständen begleitet wurde, als die der mexicanischen Republik feindlichen Blätter gemeldet hatten. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

„So standen die Sachen, als der Ex-Dictator Newyork verließ an Bord eines von seinen Agenten befrachteten Schiffes und vor Vera-Cruz erschien, indem er angab, er sei von der amerikanischen Regierung mit einer vertraulichen Mission beauftragt worden. Die „Virginia" hatte durchaus nicht den geringsten officiellen Charakter, sie war sogar nicht einmal ein Handelsschiff, wie es die Versuche bewiesen, welche gemacht wurden, die Garnison von Vera-Cruz für die Sache Santa Anna's zu gewinnen; sie stand vollständig unter

---

In einem Hause am Elisabet-Ufer bewohnen zwei Freundinnen eine gemeinschaftliche Wohnung, von denen die eine, Frl. O., Lehrerin, die andere, Frl. Sch., Directrice in einem Confectionsgeschäft ist. Die Letztere hat ein Mädchen von 9 Jahren bei sich, welches für ihr eigenes Kind gilt und von dem sie sich „Tante" nennen läßt. Sie ist während des Tages von ihrer Wohnung abwesend und hat daher der bei ihr wohnenden Freundin die Beaufsichtigung und Erziehung des Kindes übertragen. Auf welche Weise diese den Auftrag erfüllt, geht aus dem Folgenden hervor. Vor einigen Tagen befand sich ein Lehrer zufällig in einem Schank-Locale desselben Hauses und hörte, wie der Wirth seinen Gästen erzählte, daß eine im Hause wohnende Lehrerin ein Kind auf eine schändliche Weise mißhandele, so daß alle Hausgenossen darüber empört seien. Er hielt es für seine Pflicht, der Behörde Mittheilung von dem Gehörten zu machen und die in Folge davon angestellten Recherchen ergaben Nachstehendes: Nach dem Zeugniß der Hausgenossen und der Dienstmädchen, welche bei Fräulein Sch. gedient haben oder noch in Dienst stehen, ist das Kind auf eine Weise behandelt worden, wie man es kaum für glaublich halten sollte. Frl. O. bediente sich zur Züchtigung eines etwa ½ Zoll dicken Kantschu's, mit welchem sie bei der geringsten Veranlassung unerbittlich, oft eine Viertelstunde lang auf das Kind, welches sie nur mit „Unthier" oder „Teufel in Menschengestalt" anredete, einhieb. Sie pflegte dem Kinde dann zu sagen: „Ich mache mir gar kein Gewissen daraus, Dich todtzuschlagen, wenn Du der Tante (Fräulein Sch.) ein Wort sagst, daß ich Dich geprügelt habe. Sie gab dem Kinde so wenig zu essen, daß Dienstmädchen mehr als einmal gesehen haben, wie es den Hunden das Futter wegnahm, um seinen Hunger zu stillen, weil es Niemand sagen durfte, daß es hungrig sei, wenn es nicht unbarmherzige Mißhandlungen erleiden wollte. Eine Dienstmagd, welche nur darum den Dienst verlassen hat, weil sie diese Mißhandlungen nicht länger mit ansehen konnte, erzählt, daß sie oft mit eigenem Gelde Nahrungsmittel für sich und das Kind gekauft habe, da sie Beide nicht satt zu essen bekommen. Des Nachts wurden dem Kinde mit einem Bande die Hände an den Hals gebunden, angeblich um es von einer unnatürlichen Angewöhnung zu befreien. Dies Binden geschah mit solcher Rücksichtslosigkeit, daß das Kind die äußersten Schmerzen erlitt und das Dienstmädchen, neben deren Bett es auf der Erde schlafen mußte, sich oft bewogen fühlte, heimlich die Bande zu lockern. Oft suchte sich Fräulein O. zu überzeugen, ob das Kind wirklich schlafe; sie zündete dann ein Streichholz an und ließ dem Kinde den Schwefeldampf in die Nase ziehen. Auch das Dienstmädchen erhielt von Fräulein O. die Weisung, sich öfters auf diese Weise von dem Schlafen oder Wachen des Kindes zu überzeugen, war aber menschlich genug, es nicht zu thun. Das Kind hatte eine solche Furcht vor Fräul. O., daß es nie über die erlittenen Mißhandlungen zu sprechen wagte. Nur zuweilen, wenn es ihm einmal gelang, aus dem Zimmer zu entkommen, ging es zu einer Nachbarin und ließ sich etwas zu essen geben, bat aber dringend, doch ja der O. nichts davon zu sagen, damit es von derselben nicht todtgeschlagen würde. — Noch ist zu bemerken, daß die Mutter des Kindes (Fräulein Sch.) vor einiger Zeit beabsichtigte, dasselbe in eine Anstalt für verwahrloste Kinder zu bringen, aber mit ihrem Antrage zurückgewiesen wurde.

[Das Fieber auf Mauritius.] Die jüngsten Berichte von Mauritius (Isle de France) lauten glücklicher Weise wieder hoffnungsvoller. Die Pest muß ganz entsetzlich dort gehaust haben und den Bewohnern als eine um so furchtbarere Geißel erschienen sein, als das Klima der Colonie trotz der hohen Temperatur im Ganzen ein gesundes ist. Sie zeigte sich zuerst nur unter den Eingeborenen, richtete aber bald darauf unter der ganzen Bevölkerung — 300,000 Menschen, darunter 10,000 Weiße — gräßliche Verheerungen an. Wie es während der schlimmsten Periode auf der Insel aussah, schildert ein zu jener Zeit geschriebener Brief: „Die Seuche verschlingt täglich an 200 Opfer; die Menschen liegen todt und sterbend in den Straßen und die ganze Insel ist in einem schaudererregenden Zustande. Auch unter den Soldaten ist die Sterblichkeit groß. An Hilfe ist nicht zu denken, die Kranken gehen nur in die als Hospitäler benutzten Holzhütten, um zu sterben. Auch auf einigen Schiffen zeigten sich schon Symptome der schrecklichen Krankheit. Dieselbe ist ein bösartiges Gallenfieber, ähnlich dem westindischen, und soll eine Folge schlechter Nahrung sein."

[Henriette Pustowojtoff], der kühne Genosse Langiewiczs, lebte seit 1865 in Paris (vor einiger Zeit wollte man sie verstorben wissen) und erhält neuestens, wie der „Dz. Lw." meldet, von der französischen Regierung 100 Francs monatlichen Gehalt in der Weise wie alle anderen Offiziere des letzten polnischen Aufstandes. Vor dem Aufstande besaß Fräulein Pustowojtoff ein Vermögen von 20,000 Silberrubel, das sie während des Aufstandes und nach demselben zur Unterstützung armer Insurgenten-Familien verausgabte.

[Ein Todtenkopfkleid.] Mehrere Fabrikanten von Lyon, schreibt ein Pariser Blatt, haben eine sonderbare Bestellung von unbekannter Seite durch eine Mittelsperson erhalten, nämlich einen Seidenstoff bester Qualität herzustellen. Die Grundfarbe müßte schwarz und mit Todtenköpfen durchsäet sein, eine Thränenguirlande den Saum bilden. Die Fabrikanten hielten diesen Auftrag anfänglich für eine Mystification; doch der Besteller soll sich nun erbötig gemacht haben, eine beliebige Summe, welche der Fabrikant verlangen würde, als Darangeld zu erlegen. Man verlangte 10,000 Fr. Das wäre eine königliche Ausgabe, die auf eine königliche Unglückliche als Bestellerin schließen läßt. Alle Welt in Lyon spricht von dem Todtenkopfkleide.

Amerika. [Eine Bande von Ungeheuern.] Unter dieser Ueberschrift bringt der zu Toronta in Westcanada erscheinende „Globe" Folgendes aus einem nordamerikanischen Blatte: „Die Einwohner der Gemeinde Owyhu im Territorium Idaho haben in einer Versammlung folgenden Beschluß gefaßt: Drei Männer sollen beauftragt werden, 25 Leute auszuwählen, welche auf die Indianerjagd ziehen. Jeder, der sich auf eigene Kosten für diese Jagd ausrüstet, soll eine bestimmte Summe für jeden Scalp erhalten, den er einbringt. Solche, denen die eigenen Mittel fehlen, sollen vom Comite ausgerüstet werden; die Ausrüstungskosten werden dann aber von der Prämie abgezogen, welche für die abgelieferten Scalpe zu zahlen ist. Für jeden Bockscalp (sic!) werden 100 Dollars bezahlt, für jeden Squawscalp (Weiberscalp) 50, für Scalpe von Kindern unter 10 Jahren 25 Dollars. An jedem einzelnen Scalp müssen noch die Ohren und die Haarlocke befindlich sein und jeder Träger muß eidlich bekräftigen, daß ein Mitglied der Compagnie den Scalp einem Indianer abgezogen hat." Der Senats-Ausschuß für Indianerangelegenheiten wird demnächst Documente veröffentlichen, welche haarsträubende Dinge über die an den Rothhäuten verübten Betrügereien und Barbareien enthalten. Sie werden — man ist's seiner eigenen Reputation schuldig — höchlich mißbilligt werden, aber dabei wird es sein Bewenden haben, wie bisher. Dergleichen ist in Washington längst und oft und viel bekannt, mit Worten verurtheilt worden und ungestraft und ungehindert geblieben. Die „Freiheit" darf nicht beschränkt werden.

[Ein Krönungsmantel.] Vor mehreren Wochen wurde bekanntlich in München Richard Wagner's „Lohengrin" auf die Bühne des Hoftheaters gebracht. Der Krönungsmantel, welchen bei der Vorstellung Fräulein Mallinger als Elsa trug, weißer Atlas mit schwerer, echter Goldstickerei, ist ein früherer Staatsmantel der Königin Marie von Hannover, von welcher er für die Aufführung der bezeichneten Wagner'schen Oper um einen hohen Preis, man spricht von mehreren tausend Gulden, erstanden worden ist.

Westerhausen, 29. Juli. [Belohnung eines Tapferen.] Gestern, am Jahrestage des Treffens bei Hettstädt in Baiern, erhielt (der „Magdeb. Ztg." zufolge) ein hier wohnhafter Landwehr-Husar durch die Post einen sehr freundlichen Brief, Photographie und ansehnliche Geldeinlage von einem Offizier seiner Schwadron (3. Escadron 10. Landwehr-Husaren-Regiments). Die Sendung hat nicht nur den Empfänger, sondern alle Freunde und Bekannte desselben gerührt. Die Ursache war folgende: Der Husar B. verliert am Schlachttage durch einen Granatschuß sein Pferd und kommt selbst unter dasselbe zu liegen, ohne sich sogleich befreien zu können; doch mit der blanken Klinge erhebt er sich wieder. Da wird er beim Namen gerufen und erblickt nicht weit von sich den Lieutenant Str., im Genick sehr schwer blessirt, neben seinem Pferde. Im vollen Kartätschenhagel besorgt der Husar B. das Satteln des Pferdes und hilft mit großer Anstrengung dem Lieutenant Str. auf das Pferd, so daß dieser gerettet ist; dann schleicht der Husar sich etwa 20 Schritte vor dem sich sammelnden Feinde durch das Korn und erreicht glücklich unter jubelndem Willkommen der Kameraden seine Schwadron. Jener Offizier nun war der Absender der obenerwähnten Geschenke.

Wien. [Aus der Zeit der Anwesenheit des Sultans] datirt ein hübsches Bonmot, das man dem Reichskanzler in den Mund legt. Der Sultan erhielt bekanntlich das Großkreuz des Stephans-Ordens und wurden ihm die Ordensinsignien sammt dem großen Bande übergeben. Als der Sultan das Band umnehmen wollte, zeigte es sich, daß es etwas zu eng war. Fuad Pascha wandte sich, da der Sultan das Band sofort anlegen wollte, um Abhilfe an den Reichskanzler. Dieser ließ das Nöthige besorgen und sagte lächelnd zu dem türkischen Minister: „Nous sommes uni par des liens etroites." — Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns an ein geistreiches Wort Fuad's aus der Zeit, als dieser türkische Diplomat noch Botschafter in London war. Der Sultan hatte der Königin von England eine prachtvolle Broche zum Geschenke gemacht, in der sich zwei kolossale Diamanten befanden. Die Königin ließ die Broche brechen und die zwei Diamanten in Ohrgehänge einfassen. Beim nächsten Lever trug sie die Ohrgehänge, trat auf Fuad Pascha zu und frug ihn, ob sein Souverän ihr nicht zürnen werde, weil sie sein Geschenk umgeändert habe. Sie that dies, weil sie in dem Tragen einer Broche keinen Geschmack finden kann. Votre Majesté! erwiederte Fuad, Mon souverain sera enchanté d'entendre que Vous pretez l'oreille à ce qui vient de Constantinople. Der Calembourg machte damals um so mehr Glück, als er zur Zeit des Krimfeldzuges gemacht wurde. (N. Frmdbl.)

Befehl des Letzteren, sie diente ihm als General-Quartier, um unter dem Schutze der amerikanischen Flagge die Gesetze der Neutralität zu verletzen. Was die Reise der „Virginia" nach Sisal betrifft, so fand dieselbe nur auf Befehl Santa Anna's statt. Das Schiff hatte durchaus keine Waaren an Bord und nichts rief es nach Yucatan hin. Santa Anna landete endlich aus freien Stücken und ohne der Gegenstand irgend welcher Gewaltmaßregel zu sein; er glaubte, die liberale Garnison von Sisal werde sich zu seinen Gunsten erklären; aber im Gegentheil, er wurde verhaftet und nach Campeche geschickt. Dies geht aus einem Schreiben von Santa Anna selbst hervor. Es ist mithin nicht wahr, daß mexicanische Schiffe gedroht hatten, die „Virginia" in Grund zu schießen, falls ihr Capitän Santa Anna nicht ausliefere, und daß liberale Soldaten an Bord des Dampfschiffes gekommen waren und von dort den General fortgeschleppt hatten, indem sie zugleich die mexicanische Flagge mit Füßen traten. Alle diese lügenhaften Berichte sind von Agenten des Ex-Dictators verbreitet worden."

Am Schlusse seines Memorandums spricht Herr Seward eine große Sympathie für Juarez und seine Regierung aus.

„Mexico", sagt er, „scheint endlich über alle seine Feinde im Innern und im Auslande den Sieg davongetragen zu haben; es scheint in eine neue Krisis eingetreten zu sein, die ihm die Ruhe wieder verleihen und ihm gestatten könnte, sich auf den Grundlagen der Einheit, der Freiheit und des Self-Government zu reorganisiren. Es würde irgend einer großen nationalen Beleidigung bedürfen, um die Regierung zu befugen, plötzlich eine feindliche oder sogar wenig freundschaftliche Haltung der Republik Mexico gegenüber einzunehmen."

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau**, 6. August. [Wahl-Verein der Fortschrittspartei.] Die heut Abend im großen Saale des Hotel de Silesie abgehaltene, ziemlich zahlreich besuchte Versammlung wurde nach 8 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Kaufm. Laßwitz, eröffnet. Nach Verlesung und Genehmigung des von Herrn Dr. Steuer geführten Protocolls über die Verhandlungen des Vereines vom 22. Juli d. J. wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zur Erledigung kommen zunächst

Mittheilungen. Das in der vorigen Sitzung gewählte Comite hielt am 26. Juli seine constituirende Versammlung, in welcher zum Vorsitzenden Herr Laßwitz, zu dessen Stellvertreter Herr Hofferichter, zum Schriftführer Herr Dumas und zu dessen Stellvertreter Herr H. Hamburger gewählt wurden. Bereits am 24. Juli hatte Herr Breuer die Annahme der Wahl in das Comite abgelehnt. Noch vor dem Zusammentritt des Comite's fragte der Vorsitzende in Berlin wegen der event. Uebernahme eines Mandats durch die Herren Löwe-Calbe und Virchow an. Es wurde erwidert, daß Löwe's Wahl in Berlin gesichert und dieser auch versprochen habe, ein Mandat für Berlin anzunehmen. In Bezug auf Virchow erschien es noch zweifelhaft, ob dieser wegen seiner Professur überhaupt im Stande sein würde, ein Mandat zu übernehmen; geschehe dies, so hätten bereits mehrere Orte ihn zum Candidaten ersehen. Im Allgemeinen mangle es sehr an Candidaten und es wurde daher bei dem Vorsitzenden angefragt, ob er nicht solche in Vorschlag bringen könne. Auch einen liberalen Katholiken könne man brauchen. — In der bereits angeführten Comite-Sitzung erklärte Herr Bouneß ein Mandat nicht annehmen zu wollen, empfahl dagegen die Candidatur der Herren v. Kirchmann und Ziegler. Die Ablehnung des Herrn Bouneß erregte lebhaftes Bedauern und mehrseitig den Wunsch, daß ihr nicht ohne Weiteres Folge gegeben werden möge. Es wurde nun in dem Comite die Candidatur der Herren v. Kirchmann und Ziegler besprochen und dabei hervorgehoben, daß beide Candidaten auch des Vertrauens eines nicht geringen Theiles der Altliberalen sich erfreuten und daher auf deren Stimmen rechnen dürften. Bei der demnächst erfolgenden Abstimmung erhielten die Herren v. Kirchmann und Ziegler von sämmtlichen anwesenden 32 Comitemitgliedern einmüthig die Stimmen und wurde beschlossen, dem Wahlvereine zugleich zu empfehlen, v. Kirchmann für den Ost-, Herrn Ziegler für den West-Bezirk als Candidaten aufzustellen.

Bei beiden Candidaten wurde nunmehr angefragt, ob sie das Mandat zu übernehmen bereit seien und von beiden Candidaten ist die desfallsige bejahende Antwort bereits eingegangen. Es wurde in der Comite-Sitzung darauf hingewiesen, daß Ziegler vielleicht nicht schon beim Beginn der Reichstags-Verhandlungen seinen Sitz werde einnehmen können. Ziegler selbst schreibt darüber nichts und da anzunehmen ist, daß die Reichstagswahlen nicht vor dem 29. August stattfinden, so darf mit Sicherheit angenommen werden, daß Ziegler bis zur Eröffnung des Reichstages bereits aus dem Bade nach Berlin zurückgekehrt sein wird.

Nachdem von dem Comite die Candidatur der Herren v. Kirchmann und Ziegler aufgestellt worden war, erschien in der „Schlesischen Zeitung" ein Artikel, in welchem es heißt: „Bei dem bekannten Standpunkte der beiden Candidaten des Wahlvereines erscheint es für solche liberale Wähler, welche den Ausbau der nach harten Kämpfen und großen Opfern errungenen Verfassung des norddeutschen Bundes auf den gegebenen Grundlagen aufrichtig erstreben, als eine offenbare Unmöglichkeit, ihre Stimme zu Gunsten jener Männer abzugeben". Vorgeschlagen werden dann in dem resp. Artikel die Herren v. Carnall, Lent, Hobrecht, Tellkampf, Lasker, O. Michaelis. — Gründe, warum es eine Unmöglichkeit sein soll, den Herren v. Kirchmann und Ziegler die Stimmen zu geben, sind nicht angeführt; es würde wahrscheinlich schwer gehalten haben, solche aufzufinden. Auch Kirchmann und Ziegler haben sich auf den Boden der Verfassung des norddeutschen Bundes gestellt; auch sie wünschen deren Ausbau und sollten sie bei demselben etwa zu viel Freiheiten für das Volk verlangen, dann wird wohl dafür gesorgt sein, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, denn von den ländlichen Bevölkerungen besonders werden genug Abgeordnete in den Reichstag entsendet werden, welche noch lange nicht so weit, als die Altliberalen, gehen. Im Uebrigen liege ein Brief v. Kirchmann's vor, welcher vollkommen geeignet, über die Stellung desselben zu den schwebenden Fragen Auskunft zu geben. Der Vorsitzende verliest diesen an ihn gerichteten Brief. Derselbe lautet:

„Berlin, 5. August 1867. Mein verehrter Freund, Sie wünschen zur Beseitigung von Mißverständnissen und Zweifeln in der Wählerschaft Breslau's einige Auskunft über meine politischen Ansichten. Ich erfülle mit Vergnügen diesen Wunsch und gebe Ihnen anheim, von dieser Mittheilung jeden Ihnen passenden Gebrauch zu machen.

„Ich habe die Trennung der nationalen Partei von der Fortschrittspartei im Herbst v. J. immer für einen großen Fehler gehalten. Die Differenzen innerhalb der alten Fortschrittspartei waren damals nicht größer als früher, und es war damals, ebenso wie früher, gerathen, sie innerhalb der Partei durch Verständigung und Beschlüsse auszugleichen, anstatt damit vor das Land zu treten und die Meinungen der großen Majorität des Volkes in Verwirrung zu bringen.

„Noch ist die Zeit zur Spaltung der liberalen Partei nicht gekommen und die nächsten Verhandlungen im Reichs- und Landtage werden zeigen, daß trotz der jetzigen gegenseitigen Anfechtungen die liberalen Fractionen in allen concreten Fragen mit einander gehen können und werden.

„Ich habe im Landtage gegen die Reichsverfassung gestimmt, weil es mir viel wichtiger schien, unsere alte, durch achtzehnjährigen Bestand und den letzten Conflict bereits befestigte Verfassung für 24 Millionen unverkürzt zu erhalten, als behufs der Heranziehung von anderweiten 5 Millionen in ein zweifelhaftes Bundesverhältniß wichtige Rechte unserer Verfassung zu opfern und durch die Nebeneinanderstellung zweier durchaus heterogener Verfassungen in das öffentliche Recht Preußens eine Verwirrung zu bringen, deren Größe und Gefahr für die Freiheit erst jetzt mit deren Ausführung sich herausstellen wird.

„Nachdem jedoch nunmehr die Bundesverfassung Gesetz geworden ist, würde ich es für höchst unpolitisch halten, der Entwickelung dieser Verfassung sich noch hartnäckig entgegenstellen zu wollen. Sie trägt Elemente des Fortschritts in sich, die Niemand bestreiten kann. Es sind dies vor Allem das allgemeine gleiche Wahlrecht, die Beseitigung des Herrenhauses und eine Richtung zur vollen deutschen Einheit, zu welcher durch das Zollparlament bereits ein wichtiger Schritt vorwärts gethan ist. Ich vertraue fest, daß diese Elemente stark genug sein werden, um die übermäßige Ausdehnung der Militärgewalt in die der heutigen Civilisation entsprechenden Schranken zurückzuführen.

„Wenn das allgemeine Wahlrecht für die nächsten Jahre noch manche Gefahren in sich birgt, so werden doch selbst für diese Periode die liberalen Parteien den Rückschritt hemmen können, wenn sie zusammenhalten; ohnedem kann allerdings selbst das für die Freiheit Gewonnene wieder verloren gehen.

„Das letzte Ziel ist jetzt für mich, den gefährlichen Dualismus zweier Verfassungen möglichst bald zu beseitigen und deshalb mit aller Kraft für die freiheitliche Fortbildung der Reichsverfassung einzutreten und deren Competenz nach Erlangung der nöthigsten Garantien allmälig so weit auszudehnen, daß der preußische Landtag in das Verhältniß eines möglichst beschränkten Provinzial-Landtages zurücktritt und die preußische Verfassung ebenso in die Reichsverfassung aufgeht, wie Preußen in ganz Deutschland aufzugehen hat.

„Diese Ansichten habe ich bereits im Februar d. J., soweit es damals möglich war, in einer Wahlrede in Berlin ausgesprochen, welche durch die Blätter bekannt geworden ist; sie werden hoffentlich den Wählern Breslau's den genügenden Anhalt geben, um über meine Candidatur sich entscheiden zu können.

In unveränderter Hochachtung

Ihr ergebener von Kirchmann."

Der Vorsitzende eröffnete nunmehr die Discussion über die vorgeschlagenen Candidaturen. Es ergreift Niemand das Wort, die Discussion wird für geschlossen erklärt und in die Debatte über die Form der Abstimmung geschritten. Die Versammlung entscheidet sich fast einstimmig für die Abstimmung per Acclamation. Bei der ersten Abstimmung wird v. Kirchmann mit allen gegen 2 Stimmen und bei der folgenden Abstimmung Ziegler mit allen gegen 6 Stimmen zum Candidaten gewählt. Schließlich werden v. Kirchmann für den östlichen, Ziegler für den westlichen Theil Breslau's einstimmig aufgestellt. Der Vorsitzende weist darauf hin, welche weitere Arbeit dem Comite demnächst obliege; wahrscheinlich werde es sich nach den beiden Stadtbezirken in zwei Comite's scheiden. Die beiden General-Vertrauensmänner, welche bereits bei den letzten Wahlen fungirt, haben sich bereit erklärt, die gleiche Function wieder zu übernehmen, wenn sie zu derselben berufen werden. In den Versammlungen der beiden Bezirks-Comite's, sowie außerhalb dieser Versammlungen wird die Agitation für die aufgestellten Candidaten mit Eifer zu betreiben sein; es wäre erwünscht, die etwaigen besonderen Wünsche des Vereins in dieser Beziehung kennen zu lernen. Herr Schwersensky empfiehlt sorgsamere Auswahl der Vertrauensmänner. Bei den letzten Wahlen hat es deren gegeben, welche ihre Geschäfte in der Art erledigten, daß sie die Circulare des Wahlvereins ꝛc. den Packträgern zum Austrag übergaben und diesen die Arbeit für die Zwecke des Vereins überließen. — Herr Mangelsdorff ersuchte das Comite, sich über die Intentionen Ziegler's bezüglich der Verfassung für den norddeutschen Bund die ausreichende Erklärung desselben einzuholen. Der Vorsitzende glaubt versichern zu können, daß auch Ziegler sich durchaus auf den Boden jener Verfassung stelle; er verspricht jedoch, in dieser Beziehung an Ziegler zu schreiben und so die gewünschte Aufklärung herbeizuführen. — Herr Wulff erachtet den Vorwurf des Vorvorredners für ungerechtfertigt; nirgends sei die Agitation eine so erfolgreiche bei den letzten Wahlen gewesen als in Breslau. Herr Schwersensky hält trotzdem seinen Wunsch aufrecht. Von Herrn Scheil geht folgender Antrag ein:

„In Erwägung, daß das demokratische Arbeiter-Wahl-Comite in seiner Sitzung vom 28. Juli v. Kirchmann und Ziegler als Candidaten bei der Wahl zum norddeutschen Reichstage aufzustellen beschlossen und diese Candidaten heut auch vom Breslauer Wahlverein als die seinigen proclamirt worden sind, beantrage ich:

der Wahlverein wolle beschließen: das Comite des Wahlvereins wird beauftragt, behufs gemeinschaftlicher Agitation für diese beiden Candidaten sich mit dem demokratischen Arbeiter-Wahl-Comite in Verbindung zu setzen, sobald es von diesem dazu aufgefordert wird."

(Sensation.) Der Vorsitzende erklärt, dieser Antrag scheine vor das Comite des Wahlvereins zu gehören und — falls Antragsteller damit einverstanden — wolle er den resp. Antrag dem Comite vorlegen. Da sich Herr Scheil hiermit einverstanden erklärt, wird der Vorsitzende seiner Zusicherung gemäß verfahren. Weiteres lag zur Verhandlung nicht vor und wurde die Sitzung bald nach 9 Uhr geschlossen.

Breslau, den 7. August. [Tagesbericht.]

*** [Zur Wahl.] Sicherem Vernehmen nach wird Herr Prof. Dr. Roepell in Folge seiner Wahl zum Rector hies. Universität für das nächste Jahr kein Mandat zum bevorstehenden Reichstage annehmen.

=β= [Ordination.] Heute Morgen 9 Uhr fand in der Maria Magdalenen-Kirche die feierliche Ordination der 3 Candidaten Herren Finger, Thiemich und Ludwig durch den Generalsuperintendenten Herrn Dr. Erdmann statt.

*** [Prüfung.] Dem soeben ausgegebenen Jahresberichte des königl. katholischen Gymnasiums entnehmen wir, daß am 12. und 13. d. M. die gewöhnlichen, aber von beinahe Niemandem besuchten Prüfungen abgehalten werden, am 14. die stark besuchte Schlußfeierlichkeit stattfindet. Die Anstalt war zuletzt von 641 Schülern besucht, welche in 13 gesonderten Klassen von 16 ordentlichen und 5 außerordentlichen Lehrern unterrichtet wurden. Das Ausscheiden zweier ordentlichen Lehrer, deren Stellen aber bereits besetzt sind, ist kurz mitgetheilt. Unter den Verordnungen heben wir die Sr. Excellenz des Herrn Ministers hervor, daß das bisherige sogenannte Ascensionsrecht der Lehrer auch in den mittleren und unteren Gehaltsstellen nicht als ein eigentliches Recht, sondern nur als eine auf herkömmliche Verhältnisse und frühere nach Maßgabe der Zeitumstände abzuändernde Vorschriften gestützte Billigkeits-Rücksicht angesehen werden könne. Von den zu Ostern d. J. geprüften 8 Schülern erhielten 6 das Prädicat der Reife, von den 2 Extraneen keiner, von den in dem Michaelistermine zur Prüfung erschienenen 16 Schülern und 4 Extraneen wurden 5 der ersteren wegen durchweg gut oder doch ganz befriedigend gelungener schriftlicher Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt, von den übrigen 15 konnten 3 die Reife nicht erlangen. Die Lehrerbibliothek enthält 4833 Werke in 9171 Bänden, die Schülerbibliothek 3860 Werke in 7382 Bänden. Das neugestiftete Commercienrath Heimann'sche Stipendium wird im nächsten Jahre zur Auszahlung kommen; von Stiftung anderweitiger Fundationen, wozu Viele durch langjährige Wohlthaten eine Verpflichtung hätten, weiß der Bericht nichts zu melden. Der tägliche Morgengottesdienst sowie der sonntägliche Morgen- und Nachmittagsgottesdienst wurde auch in diesem Jahre während des Winters und Sommers streng controlirt und beaufsichtigt. Die Krankenkasse hat ein Capitalvermögen von 5100 Thlrn. und die von den Klassen-Ordinarien vierteljährlich veranstaltete Sammlung betrug für das ablaufende Schuljahr 168 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Die von den Religionslehrern für den Vincenz- und Michaels-Verein allmonatlich in allen Klassen vorgenommene Sammlung, sowie die Höhe des Betrages hat in dem Berichte keinen Platz finden können, da über diese Sammlung das Gymnasium keine Controle hat. In dem Abschnitte über Lehrverfassung fällt es auf, daß von dem Religionsunterricht aller Klassen die Lesung des Neuen Testamentes ausgeschlossen ist. Dem Jahresberichte gehen voraus: eine Abhandlung des Directors Dr. Wissowa „Ueber die den Dichter Furius betreffende Stelle aus Horaz, Sat. II., V. 39—41, und eine von ebendemselben am Geburtstage Sr. Majestät den 22. März gehaltene Rede". Soll die der ersteren Abhandlung vorausgeschickte Bemerkung des Herrn Directors Dr. Wissowa: „Wiederum ist der Fall eingetreten, daß keiner der Herren Collegen eine Abhandlung zum Programme fertig hatte" ein Vorwurf für die Herren Lehrer sein, so dürfte er nicht gerechtfertigt erscheinen, da dem Vernehmen nach der Herr Director erst Anfang Juni Umfrage gehalten hat, wer für das Programm etwas ausgearbeitet habe. Da bei der großen Stundenzahl und den Correcturen in mehrfach überfüllten Klassen die Lehrer nicht soviel Zeit erübrigen, um in etwa 1½ Monaten ein Programm zu schreiben, keinem es aber verargt werden kann, wenn er auf den Laden zu arbeiten keine Lust fühlt, indem es ungewiß ist, ob und wann er zum Programmschreiben kommt, philologische Waare aber sehr schnell altbacken werden kann, so ist diese von dem Herrn Director gerügte Erscheinung leicht erklärlich.

\# [Die Auflösung des Convicts] betreffend, ist das Referat in Nr. 359 der Bresl. Zeitung dahin zu berichtigen, daß die Auflösung nicht in Folge einer Beschwerde wegen der Speisewirthschaft geschehen ist, sondern weil eine in Form einer Petition für den Haushälter der Anstalt abgefaßte Denunciation der Convictoren gegen das Curatorium diese Maßregel nothwendig machte. Diese Maßregel war um so nothwendiger wegen der unpassenden Form jener Denunciation und wegen der Uebergehung zweier Instanzen.

† [Preß-Proceß.] Vor der 3. Deputation des hiesigen Stadtgerichts steht für Freitag, den 9. d. M., Vorm. 9 Uhr, Verhandlung gegen den Redacteur des „Schlesischen Morgenblattes, G. Dumas, wegen eines in Nr. 117 jenes Blattes unter der Aufschrift: „Oberg und Luxemburg" enthaltenen, eine Beleidigung des Justizministers involvirenden Artikels an.

X. [Benefiz.] Freitag den 9. August wird im hiesigen Sommertheater eine Vorstellung zum Benefiz für Herrn A. Ney stattfinden. Wir ermangeln nicht, die Aufmerksamkeit aller Theaterfreunde auf diese Vorstellung ganz besonders hinzulenken, da es dem Herrn Beneficialen gelungen ist, sich der freundlichen Mitwirkung des Fräulein Fischer zu versichern, welche in „Fortunio's Lied (komische Operette in 1 Act, Musik von Offenbach) als Valentin auftreten wird. Außerdem soll das R. Benedix'sche Lustspiel (in 3. Acten) „Die zärtlichen Verwandten" zur Aufführung gelangen. Möge Herrn A. Ney auch bei dieser Gelegenheit jene Gunst des kunstfreundlichen Publikums in recht reichem Maße zu Theil werden, die ihn so oft schon bei seinem längeren Wirken auf der hiesigen Bühne erfreut hat.

*** [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Möbelfabrikanten Gärtner zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Steinau; die Vocation für Dr. Carstädt zum zweiten Schul-Collegen an der höheren Töchterschule am Ritterplatz zu Breslau, für den Lehrer Döring, zum zweiten Lehrer an einer der städtischen evangelischen Elementarschulen daselbst; für Müller zum evangelischen Schullehrer und Organisten in Straußeney, Kreis Glatz; für Paul und Rademacher zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen katholischen Elementarschulen zu Breslau; für Amsel, zum ersten Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Friedland, Kreis Waldenburg; für Kügler, zum ersten Lehrer und Regens chori der katholischen Schule und Pfarrkirche in Canth; für Suppe, zum katholischen Schullehrer in Hassitz, Kreis Glatz.

Widerruflich bestätigt: Die Vocation für Hertel, für Letto, zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen katholischen Elementarschulen zu Breslau.

Ertheilte Concession: Dem Hilfslehrer Paul Nachtigall ist zur Fortführung der katholischen Privatschule zu Laasan, Kreis Striegau, die Concession ertheilt worden.

† [Pulvertransport.] Heute Vormittag langte aus der Festung Neisse ein aus circa 500 Centnern bestehender Pulvertransport auf 6 Wagen hier an, welcher am Rothkretscham von einer Polizeipatrouille empfangen und durch einen Theil der Stadt geleitet wurde. Die zweispännigen Wagen fuhren durch die Ohlauer-Vorstadt, um die äußere Promenade, die Nikolai-Vorstadt entlang nach der Viehweide, wo die Pulverfässer auf Schiffe verladen wurden. Gleiche Pulvertransporte treffen noch den 14. und den 21. dieses Monats hier ein.

△ [Die Festung Silberberg.] Nachdem die Zeit der allgemeinen Ferien begonnen hat, sind namentlich unsere Gebirgsgegenden von Touristen bevölkert. Wir glauben uns den Dank der Leser zu erwerben, wenn wir denselben einen eben so malerisch belegenen als höchst interessanten Punkt in Erinnerung bringen. Es ist dies die Festung Silberberg, jetzt ihrer fortificatorischen Bedeutung entkleidet. — Während an den kleineren Werken der Festung das Zerstörungswerk weitere Fortschritte gemacht hat, ist das Hauptwerk, der Donjon, auf allerhöchsten Befehl erhalten worden. Ein alter Invalide, der schon im Jahre 1807 als Arbeiter bei dem Festungsbau thätig war, ist jetzt mit seiner Familie der einzige Hüter jener Schöpfung des großen Königs. — Ohne daß man wie früher einer besonderen Erlaubniß der Militärbehörde bedarf, kann der Besucher jetzt die innern und äußern Werke, Kasematten u. s. w. besuchen. Ein weiblicher Cicerone weiß den Fremden recht gut zu instruiren. — Der berühmte Brunnen spendet noch immer sein eisig kaltes Naß zur Labung, und von den Wällen der Feste bietet sich eine der herrlichsten Rundsichten, welche Schlesien aufzuweisen hat. In der Zelle, welche der unglückliche Schleban als Sträfling bewohnte, dachten wir lebhaft und in Wehmuth jenes talentvollen Mannes, dem es nach rauhen Lebensstürmen nur so kurze Zeit vergönnt war, eine seinen Neigungen entsprechende Thätigkeit zu haben. — Am Fuße des Berges hat vor einigen Jahren ein speculativer Kopf den Versuch gemacht, aus einem uralten verlassenen Schacht silberhaltige Bleiglätte zu fördern. Der Unternehmer hat die weitere Ausbeutung des Schachtes, wie es scheint, aufgegeben, wahrscheinlich weil das Silbererz nicht den erwarteten Gehalt hatte und weil die Ueberwältigung des Grubenwassers allzu viel Mittel in Anspruch nahm. Das Städtchen Silberberg hat durch die Aufgabe der Festung viel verloren. Es ist von gar keiner industriellen Bedeutung und sähe seinem Ruin entgegen, wenn die schon wiederholt drohende Entziehung der Garnison (Füsilier-Bataillon des 4. Niederschlesischen Inf.-Regts. 51) sich einmal bewahrheitete. Das Gasthaus zum Kronprinzen von Preußen gehört zu denjenigen, welche neben mäßigen Preisen eine freundliche Aufnahme und gute Verpflegung bieten. Vom Bahnpunkt Frankenstein findet der Reisende nach Ankunft des ersten Liegnitzer Zuges Postverbindung nach Silberberg, die den Rückweg nach Frankenstein zum Anschluß an den um 7 Uhr Abends abgehenden Zug nimmt. Rüstigen Fußwanderern möchten wir den romantischen Weg über Reichenbach, Langenbielau, Tannenberg und Raschdorf empfehlen.

† **Glogau**, 6. August. [Zur Tageschronik.] Am Donnerstag und Freitag fand unter dem Vorsitze des Geh. Regierungs-Rathes Dr. Dillenburger aus Breslau die mündliche Abiturientenprüfung des katholischen Gymnasiums statt. Von den Schülern, welche sich derselben unterzogen sind 4 wegen des guten Ausfalls ihrer schriftlichen Arbeiten, sowie wegen ihrer guten früheren Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt worden, 1 Schüler ist vor der mündlichen Prüfung erkrankt und wird dieselbe später machen und von den andern übrigen 13 Schülern erhielten eilf das Zeugniß der Reife. — Nach einem vielfach circulirenden Gerücht soll das hier garnisonirende 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59 nach Mainz resp. Wiesbaden und dafür das Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47 von Rawitsch und Lissa nach hier dislocirt werden. — Am Freitag findet endlich eine Kreistags-Versammlung statt, um in derselben wegen unentgeltlicher Hergabe des Terrains zum Bau der Liegnitz-Glogau-Grünberger Eisenbahn schlüssig zu werden. Gegen die unentgeltliche Hergabe des Terrains wird hauptsächlich von Polkwitz und Umgegend agitirt und zwar nur, weil die Bahn Polkwitz nicht berührt. — Ueber Wahlagitationen behufs der Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Parlament läßt sich von hier leider noch nichts berichten, die liberale Partei scheint Sommerferien zu halten, sie wird wohl endlich anfangen thätig zu sein, wenn es zu spät sein wird.

≅ **Sagan**, 5. August. [Diebstahl. — Wohlthätigkeits-Concert. — Prüfung.] Seit längerer Zeit wurden einige Acker- und Gartenbesitzer hierselbst durch Felddiebstähle empfindlich beeinträchtigt, ohne daß es geglückt wäre, die Diebe zu ertappen. Doch endlich ist es nun gelungen, durch eine sinnreiche Vorrichtung einen solchen zu fangen. Zu wiederholten Malen war nämlich auch auf dem zur hiesigen Waisen-Anstalt gehörigen Felde geraubt worden, und so kam der Hausvater derselben auf die Idee, eine Schnur über das Feld zu ziehen, welche an eine Klingel im Hause befestigt war. Dadurch, daß er von dem Diebe nun selbst benachrichtigt wurde, konnte die Ergreifung dessen auf der That geschehen, der seiner wohl verdienten Strafe nicht entgehen wird. — Vergangenen Donnerstag Abend wurde in dem zur Brauerei des Bergschlößchens befindlichen großen Riesensaale zum Besten der Hinterbliebenen der in Lugau so schrecklich um's Leben gekommenen Bergleute ein Concert von der hiesigen Militär-Kapelle abgehalten, und hatte bei dem niedrigen Entree von 2½ Sgr. à Person doch das erfreuliche Resultat, daß gegen 30 Thaler vereinnahmt wurden. — In der am vorigen Sonntag in Anwesenheit des Herrn Schulraths Dillenburger abgehaltenen Abiturienten-Prüfung bestanden 6 glücklich das Examen, einer der Gemeldeten bestand dasselbe nicht und einer war vor der Prüfung zurückgetreten.

□ **Liegnitz**, 7. Aug. [Zur Verwaltung.] Die Wiederbesetzung des vacanten Präsidiums an der hiesigen königlichen Regierung ist noch immer nicht erfolgt, obwohl man den Amtsantritt des Neuzuwählenden als den 1. October bezeichnet. Vom Januar 1868 ab wird nach Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Stadt, statt wie bisher in zwei, in drei Steuerhebebezirke eingetheilt werden. Die sonach neu creirte Steuererheberstelle ist bereits durch die Wahl des ältesten Stadt-Haupt-Kassen-Dieners besetzt. Zu dieser neuen Eintheilung hat ein seit dem April d. J. entdeckter Steuerdefect, über welchen gegenwärtig die Untersuchung noch schwebt, Veranlassung gegeben.

E. **Hirschberg**, 6. August. [Verschiedenes.] Se. kgl. Hoheit Prinz Adalbert nebst Ihrer kgl. Hoh. Frau Prinzessin Marie Elisabeth von Hessen und bei Rhein treffen Morgen per Bahn hier ein und werden auf Schloß Fischbach mehrere Tage verweilen. — Die amtliche Abnahme der Bahnstrecke Hirschberg-Waldenburg erfolgt erst morgen, die Eröffnung vielleicht noch vor dem 15. d. M. Der „Bote a. d. Riesengeb." sagt hierzu: „Wahrscheinlich wird Hirschberg und Görlitz davon nichts erfahren, bis die Bahn eröffnet ist, da die Blätter, in denen es bekannt gemacht wird, nur wenig Leser haben" ꝛc. — Zu den Reichstagswahlen ist hier nicht viel zu berichten. Rechtsanwalt Aschenborn hielt in seiner Behausung privatim eine Versammlung ab, in der wieder Herr Professor Röpell aus Breslau als Wahlcandidat aufgestellt wurde. Der Herr Professor soll daher aufgefordert werden, sich hier als Candidat wiederum persönlich vorzustellen. (Siehe oben! D. R.)

≈ **Ohlau**, 6. August. [Festnahme eines Verbrechers. — Feuer.] Der Umsicht und Thätigkeit der hiesigen Polizeibeamten ist es gelungen, einen am 7. v. M. in Graudenz verübten bedeutenden Gelddiebstahl zu ermitteln und den Thäter vorgestern hier festzunehmen. Am 7. v. M. wurde nämlich aus der Kasse der königlichen Zwangs-Anstalten zu Graudenz auf sehr freche Weise die Summe von 15,804 Thlr. in Kassenscheinen zu 100, 50, 25 und 1 Thaler, sowie in Coupons gestohlen, ohne daß man dort auf irgend eine bestimmte Person Verdacht gehabt zu haben scheint. Seit dem 8. v. M. hielt sich abwechselnd hier und in der Umgegend eine fremde, dem äußeren Erscheinen nach dem gebildeteren Stande angehörige Mannsperson auf, welche durch ihr Auftreten, namentlich aber durch den Umstand, daß dieselbe viel Geld verausgabte, Verdacht erregte. Die Person nannte sich Ferdinand Jacobi und da zufällig eine Person gleichen Namens im „Central-Polizei-Blatte" steckbrieflich verfolgt wird, deren Signalement annähernd auf den verdächtigen Fremden hier paßte, erfolgte dessen Verhaftung. Bei derselben ergab sich, daß die Papiere, die der Fremde zu seiner Legitimation bei sich führte und die auf den Privat-Secretär Ferdinand Jacobi aus Lundenburg lauteten, sämmtlich gefälscht seien und daß derselbe nicht Jacobi, sondern Ferdinand Jacob Sasse heiße. Es wurden bei demselben zunächst 1600

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und einige Thaler baares Geld und für mehrere Hundert Thaler neu angekaufte Sachen, später aber noch circa 10,000 Thlr. baares Geld gefunden und da die vorgefundenen Geldsorten mit den in Graudenz entwendeten übereinstimmten, wurde Sasse des Diebstahls überführt und legte demnächst ein offenes Geständniß ab. Danach hat Sasse in der Zwangs-Anstalt zu Graudenz wegen Erpressung unter Drohung mit Mord eine 6jährige Zuchthaus-Strafe verbüßt und dabei Gelegenheit gefunden, sich mit den dasigen Local-Verhältnissen genau bekannt zu machen. Vor 1½ Jahren ist er in Folge Begnadigung aus dem Gefängnisse entlassen worden und will bis zur Verübung des Diebstahls bei der königlichen Regierung zu Marienwerder als Kanzleigehilfe beschäftigt gewesen sein. Nach Verübung des Diebstahls ist er direct in die hiesige Gegend gekommen, hatte sich vor einigen Tagen in Tschertwitz, Kreis Oels, angekauft und stand im Begriffe, sich daselbst häuslich niederzulassen. Hier hielt er sich zur Empfangnahme von Sachen auf, die er von Breslau bezog. Mit Hinzurechnung der in Beschlag genommenen Sachen und der 3000 Thlr., welche Sasse für das gekaufte Kretschamgut in Tschertwitz angezahlt, ist das gestohlene Geld bis auf einige Hundert Thaler wiedererlangt. Wie wir hören, wird Sasse nächster Tage durch den königlichen Criminal-Polizei-Commissarius Weber aus Berlin, dem die Ermittelung des Graudenzer Diebstahls übertragen war, hier abgeholt und nach Graudenz gebracht werden. — Gestern Abend zwischen ¼ und ½11 Uhr brach in der Besitzung des Kaufmanns Paculli in der Grottkauer-Vorstadt Feuer aus. Es brannte ein Stallgebäude nieder, ohne daß sich das Feuer auf die Nebengebäude ausbreitete.

Neisse, 7. Aug. [Eisenbahn. — Militärisches.] Für die Eisenbahn von Hohenstadt nach Neisse wird in Oesterreich-Schlesien lebhafte Propaganda gemacht. Ueberschreiten würde die Bahn das Altvatergebirge bei Hannsdorf, und alsdann bei Lindewiese durch das Gemärke und die Kalksteingebirge bei Setzdorf gehen, bei Weidenau die schlesische Ebene erreichen und bei Neisse in die Bahn nach Brieg einmünden. Nur die Kostspieligkeit des Baues läßt an der Ausführung zweifeln, die 12 Meilen Bahnstrecke werden auf 12 bis 15 Millionen angenommen. — Der General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General der Infanterie, v. Peucker, ist am Sonnabend den 3. d. M. in Begleitung seines Adjutanten, Oberst-Lieutenant The Losen, hier eingetroffen und in Liebig's Hotel eingekehrt. Zweck der Anwesenheit war die Inspicirung der Kriegsschule. Am 6. d. M. hat der Herr General mit seinem Adjutanten Neisse wieder verlassen. (Sonntagsbl.)

=μ= **Königshütte**, 5. August*). [Zur Tageschronik.] Der gestrige Tag war für unsern Ort ein sehr bewegter. Am Vormittage desselben fand in unserem mit Blumen und Kränzen festlich geschmückten, erst in neuerer Zeit renovirten Gotteshause die feierliche Einsegnung von ca. 50 Confirmanden durch unsern Prediger Herrn Müller statt, welcher hierbei eine für sämmtliche zahlreiche Anwesende in hohem Grade ansprechende Rede hielt. — Der bereits erwähnten Renovation des Innern unserer Kirche soll nun auch die nothwendig gewordene Restauration des Aeußern folgen, welche auch bereits begonnen, wie es scheint aber nur sehr langsam von Statten geht, da man seit mehreren Wochen keinen Arbeiter mehr auf den Gerüsten erblickt hat. So viel bekannt, ist einem außerorts wohnenden Maurermeister die Arbeit übertragen worden, obschon im Orte an tüchtigen Maurermeistern kein Mangel ist, und schon in Bezug auf die Beaufsichtigung der Arbeiter würde unter einem hiesigen Maurermeister jedenfalls die Arbeit schneller beendet sein. — Am Nachmittage bewegten sich von allen Seiten Schaulustige nach dem Rhedenberge, um daselbst dem in den Zeitungen mit großer Reclame angekündigten Vauxhallfeste, welches am 28. v. M. der ungünstigen Witterung wegen nicht stattfinden konnte, beizuwohnen. Den Unternehmern des Festes, welche keine Kosten gescheut hatten, das Fest zu einem großartigen zu machen, war das Wetter auch am gestrigen Tage in hohem Grade ungünstig, da bei sehr niedrigem Temperaturgrade der Himmel mit schweren dunklen Regenwolken bedeckt war, wodurch ein großer Theil des Publikums, besonders aus der Umgegend, fortblieb; trotzdem war die Betheiligung an dem Feste noch eine sehr große. Der Rhedenberg selbst, auf welchem man bei heiterem Wetter eine herrliche Rundschau auf die Königshütte und Umgegend genießt, war mit zahlreichen Flaggen und Festons geschmückt, auch war für die Placirung der Besucher hinlänglich Sorge getragen worden. Ein Theil des Publikums horchte promenirend auf die recht brav vorgetragenen bekannten Weisen der Königshütter Hüttenkapelle, während ein anderer sich an Bolzenschießen, Messerwerfen 2c. betheiligte oder an den an mehreren Orten aufgestellten Restaurationen des Herrn Rosenbaum sich erquickte. So rückte allmälig die Dunkelheit und mit ihr die Erleuchtung des Festplatzes durch Ballons und das angekündigte Feuerwerk heran. Leider läßt sich von letzterem mit bestem Willen nichts weiter erwähnen, als daß ein Theil desselben durch die Nässe verunglückt war. Wenn auch ein großer Theil des gestrigen Publikums von dem Feste nicht befriedigt worden ist, so muß man es dennoch den Unternehmern Dank wissen, daß sie auch im Interesse des hiesigen Publikums für ein dergleichen Vergnügen Sorge getragen.

*) Wir bitten um unfrankirte Zusendungen. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 7. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) befestigend, gek. — Ctr., pr. August 57½—58¾ Thlr. bezahlt, August-September 54 Thlr. Br. und Gld., September-October 52½—¾ Thlr. bezahlt, October-November 50 Thlr. bezahlt, November-Dezember 49¼ Thlr. Gld., April-Mai 1868 49¾—50 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 46 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 11⅙ Thlr. Br., pr. August, August-September und September-October 11 Thlr. Br., October-November 11⅙ Thlr. Br., November-Dezember 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 1868 11⅙ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gek. 10,000 Quart, loco 22¼ Thlr. bezahlt, 22⅓ Thlr. Br., pr. August 21⅙ Thlr. bezahlt, August-September 21 Thlr. Gld., 21¼ Thlr. Br., September-October 19¾ Thlr. bezahlt, October-November 17¾ Thlr. Br., November-Dezember 16¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 1868 17 Thlr. bezahlt.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

† **Glogau**, 6. August. [Die hiesigen Getreidemärkte] erfahren jetzt einen sehr bedeutenden Aufschwung. Zu den letztverflossenen drei Märkten waren mindestens 3000 Sack neuer Roggen, meistens von kleinen Producenten zum Verkauf gebracht und auch wirklich rasch zu fortwährend steigenden Preisen verkauft worden. Auf dem heutigen Markte befanden sich etwa 900 Sack neuer Roggen, welche zu 5 Thlr. 10 Sgr. durchschnittlich verkauft wurden. Was die Ernte selbst betrifft, sind die wenigen bisher regenfreien Tage zur Einbringung des Roggens benutzt worden, doch stehen noch große Quantitäten in Schocken gebunden draußen, die wohl heute und morgen, da nun endlich schönes Wetter zu kommen scheint, eingefahren werden. Die Schockzahl der abgeernteten Flächen erreicht nicht die gewohnte Durchschnittszahl, jedoch ist die Frucht sehr körnerreich und guter Qualität. Wir glauben den Mittelweg einzuschlagen, wenn wir angeben, daß beim Roggen 8 Scheffel pro Morgen geerntet worden sind. Die Weizenernte wird noch in dieser Woche beginnen; wenn schönes Wetter bleibt und Alles glücklich eingebracht werden kann, dürfte sie eine vorzügliche werden. Auch die Gerste und der Hafer berechtigen zu guten Hoffnungen. Die Kartoffeln stehen noch gut. Wir haben nur noch wenige Worte über die Rapsernte mitzutheilen, sie konnte in unserer Gegend nicht ohne erhebliche Verluste bewältigt werden, indem der Regen mit darauf folgendem Sonnenschein viele Schoten aufplatzen und auslaufen ließ. Bei Raps, der übrigens sehr ölreichen Gehalts ist, dürften 7 Scheffel pro Morgen im Durchschnitt geerntet worden sein. Die Fleischpreise haben gegenwärtig eine hier nie gekannte Höhe erreicht, Schweinefleisch 6 Sgr., Rindfleisch 4 Sgr., Kalbfleisch 3 Sgr. das Pfund. Die Butter kostet zum Schrecken der Hausfrauen immer noch 8 Sgr. das Pfund!

Berlin, 5. August. [Vieh.] An Schlachtvieh waren heute auf hiesigem Viehmarkt angetrieben:

1413 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft bewegte sich in den vorwöchentlichen Grenzen, obgleich die Zufuhr um ca. 450 Rinder stärker war; Export wurde nach England nicht realisirt, nur aus der Rheinprovinz besuchten einige Käufer den Markt und machten mehrere Ankäufe; die letzten Notirungen blieben daher unverändert: für erste Qualität 17—18, zweite 15 bis 16 Thlr. und dritte 9—11 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht;

2543 Stück Schweine. Der Handel wickelte sich gleich dem letzten Markttage ab, der Markt wurde von der Waare geräumt, obgleich ca. 200 Schweine mehr aufgetrieben waren; einige Posten gingen nach Sachsen, sonst fand kein Export statt; beste feinste Kernwaare wurde mit 17—18 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

22,074 Stück Schafvieh. Der Markt behielt keine Bestände und verlief rasch, da bedeutende Posten nach Sachsen, Magdeburger Gegend und der Mark zum Versandt kamen; 50 Pfd. Fleischgewicht schwerer fetter Kernwaare wurden mit ca. 8 Thlr. bezahlt;

660 Stück Kälber fanden angemessene Preise.

[Schatzanweisungen.] Den verschiedenen Regierungs-Hauptkassen in Preußen sind Summen in neuen Schatzanweisungen über 50 Thlr., welche vom 1. Juni d. J. bis 1. März k. J. Zinsen zu 4 pCt. jährlich gewähren, überwiesen worden, von welchen Summen Beträge nach Wunsch überlassen werden können.

[Stadt Pariser 500 Frcs.-Loose von 1855 und 1860.] Verloosung am 1. August 1867. Haupttreffer: Nr. 24,442 à 100,000 Frcs. Nr. 64,061, 88,345, 125,263, 140,973 à 10,000 Frcs. Nr. 20,880, 27,784, 31,852, 69,743, 78,595, 79,293, 96,568, 106,220, 119,511, 134,405 à 1000 Frcs.

Grottkau, 5. Aug. Auf dem heutigen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgetrieben: 115 Stück Pferde, 330 Stück Rindvieh, 1686 Stück Schwarzvieh, 16 Stück Ziegen. (Bürgerfr.)

□ **Liegnitz**, 7. August. [Markt. — Ernte.] Der am Montage und gestern hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt hat ein ziemlich reges Leben entwickelt; besonders ist der Viehmarkt gegenüber den letzten Vormärkten ein allseitig befriedigender gewesen. Weniger besucht war der Krammarkt, da die ländliche Bevölkerung, welche in der Regel das größte Besuchs-Contingent stellt, noch in voller Ernte begriffen ist und der eingetretenen ausnahmsweisen schönen Witterung halber sich die Zeit zum Marktbesuche nicht gegönnt hatte. Die diesjährige Ernte hat unter mehr als erschwerenden Umständen stattfinden müssen; die Garben mußten so zu sagen vom Felde gestohlen worden, um sie ziemlich trocken in die Scheuern zu bringen. Roggen- und Gersten-Ernte ist fast beendet. Weizen und Hafer werden gleichfalls schon geerntet. Im Allgemeinen hört man nur zufriedenstellende Aeußerungen rücksichtlich des Ernteertrages. Unsere Kräuter werden in diesem Jahre dadurch hart betroffen, daß fast gar keine Gurken gewachsen sind. Während man in den Vorjahren zur Jetztzeit pro Schock große Gurken vielleicht 5—7½ Sgr. zahlte, kostet heute noch das Stück 6 Pf.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 7. Aug. [Schlesischer Diäten-Dreier-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Wahlvereins wurde das Statut dieses zu begründenden Vereins vertheilt. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben sind:

§ 1. Mitglied kann Jeder werden durch eine beim Vorstande, bei einem Vertrauensmanne oder einem Sammler abzugebende Beitrittserklärung.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, wöchentlich einen oder mehrere Dreier an die Vereinskasse zu zahlen und dem Verein, so viel in seinen Kräften steht, neue Mitglieder zuzuführen.

§ 3. Zweck des Vereins ist, freisinnigen Männern, welche durch die Diätenlosigkeit verhindert sind, ein Mandat für einen schlesischen Wahlkreis anzunehmen, den Eintritt in den Reichstag zu ermöglichen.

§ 4. Der Verein wählt einen Vorstand von neun Mitgliedern. Nach jeder Wahl zum Reichstage wird der Vorstand neu gewählt.

§ 5. Der Vorstand hat die eingegangenen Gelder zu verwalten und in Sparkassen und bei Vorschußvereinen der Provinz Schlesien anzulegen.

§ 6. Der Vorstand ernennt in jedem schlesischen Reichstagswahlbezirke einen Vertrauensmann, der für seinen Kreis den Vorstand vertritt. Wenn der Verein in einem Wahlkreise 50 Mitglieder zählt, haben dieselben das Recht, die Wahl des Vertrauensmannes zu bestätigen oder abzuändern.

§ 11. Der Vorstand ernennt die Dreier-Sammler und stellt ihnen eine Vollmacht aus. Jeder Sammler hat eine Liste zu führen, in welche er oder die Zahler selbst ihre Beiträge eintragen.

§ 12. Jeder Sammler führt wenigstens monatlich die eingegangenen Beiträge gegen Quittung an ein Vorstandsmitglied direct oder durch Vermittelung eines Vertrauensmannes ab. Jedem Sammler steht es frei, Beiträge von Nichtmitgliedern in Empfang zu nehmen.

§ 13. Im ersten Monate des dritten Vereinsjahres oder im ersten Monate nach einer Auflösung des Reichstages wird zur Verwendung der gesammelten Gelder ein Ausschuß gewählt. Der Ausschuß hat dem Vereinszwecke gemäß über die Kassenbestände zu beschließen und der Vorstand seine Beschlüsse auszuführen.

§ 14. Innerhalb vier Wochen nach dem Wahltermine hat der Vorstand eine Generalversammlung zu berufen, den Stand der Kasse darzulegen und einen Antrag auf Fortbestand oder Auflösung des Vereins einzubringen. Im letzteren Falle wird durch Majoritätsbeschluß über die Verwendung etwa disponibler Gelder verfügt.

§§ **Breslau**, 7. August. [Breslauer Consum-Verein.] Ueber die fortschreitende Entwickelung des hier seit dem 1. Januar 1866 bestehenden Consum-Vereins zur Beschaffung billiger Lebensmittel, können wir Mitgliedern und Freunden dieser wohlthätigen Genossenschaft die erfreuliche Thatsache mittheilen, daß die Ausdehnung des Vereins eine immer größere wird. Wie in dem Verwaltungsberichte für das erste Geschäftsjahr 1866 bereits angedeutet worden, hat der Verein am 1. April d. J. das dritte Waarenlager vor dem Nikolaithor, nahe bei der dortigen Wache, eröffnet und wird am 1. October d. J. voraussichtlich schon das vierte Lager, und zwar für die Bewohner der Schweidnitzer Vorstadt, eröffnen. Ein geeignetes Local ist bereits gemiethet und zwar am Oberschlesischen Bahnhofe. Der Verwaltungs-Rath ist nunmehr mit der Einrichtung des neuen Locales und mit der Engagirung eines tüchtigen Lagerhalters beschäftigt. Um die Stelle eines solchen haben sich bei den günstigen Resultaten, welche die bisherigen Inhaber erzielen konnten, viele Bewerber gemeldet. Die Zahl der Mitglieder des Vereins, welche am Schlusse des vorigen Jahres 420 betrug, ist in dem abgelaufenen ersten Semester d. J. auf 677 gestiegen. Das Mitglieder-Guthaben beträgt 1432 Thlr. 8 Sgr., also gegen dasjenige am Schlusse des ersten Rechnungsjahres 496 Thlr. 9 Sgr., mehr 935 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. Der Reservefond ist ebenfalls gestiegen und zwar von 77 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. auf 214 Thlr. 25½ Sgr. Die Verwaltungskosten, welche im 1. Semester 1866 = 5,12 pCt. und im 2. Semester 1866 4,87 pCt. betrugen, belaufen sich im 1. Semester d. J. auf 5,94 pCt., der Bruttogewinn beträgt 11,16 pCt., der Nettogewinn 5,66 pCt., excl. des Erlöses für den Brotverkauf, aus welchem nur die Kosten gedeckt werden. Zinsen und Dividenden, die jedoch nach dem Beschlusse der letzten General-Versammlung erst nach Ablauf des Jahres vertheilt werden, betragen zusammen 641 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., d. h. 1 Sgr. 11½ Pf. oder rund 2 Sgr. Dividende für jeden vollen Thaler der gemachten Einkäufe und 5 pCt. Zinsen von den vollen Einlagen der Mitglieder. Activa und Passiva des Vereins balanciren mit 3193 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. gegen 1865 mit 1570 Thlr. 1 Pf., also mehr 1623 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. Kaffee bezieht der Verein bereits direct aus Amsterdam und ist dadurch in der Lage, den Mitgliedern gute Waare billig verschaffen zu können. Auch durch directe Bestellung und Ankauf eines größeren Postens Petroleum für den herannahenden Winter hat der Vorstand rechtzeitig die Interessen des Vereins wahrgenommen. Größere Schwierigkeiten bereitet immer noch die Beschaffung eines guten, billigen Brotes. Die Gründung einer besonderen Bäckerei-Genossenschaft, sei es als integrirender Theil des Consum-Vereins, sei es als getrennter Unterverband, wird für die Dauer nicht zu vermeiden und auch voraussichtlich finanziell vortheilhaft sein. Der im Laufe dieses Monats statutenmäßig anzuberaumenden General-Versammlung werden auch die im Sinne des Genossenschafts-Gesetzes umzuarbeitenden Vereins-Statuten von der hierzu bestimmten Commission vorgelegt werden.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

In der Sitzung der naturwissenschaftlichen Section am 17. Juli 1867 sprach Herr Ober-Bergrath Runge über das Vorkommen und die Gewinnung des Bernsteins im Samlande, sowie dessen Verwerthung.

Von dem bekannten Vorkommen des Bernsteins in den Lehm- und Sandschichten des norddeutschen Diluviums ausgehend, stellte der Vortragende demselben das Vorkommen des Bernsteins in der charakteristischen blauen Erde des Samlandes gegenüber. Diesen Namen führt eine an Bernstein besonders reiche, 4 bis 20 Fuß mächtige, aus thonigem Quarzsande bestehende, an Glimmer, kohligen Theilen und Grünerdekörnchen (Glaukonit) reiche Schicht. Dieselbe gehört zu der unter der samländischen Braunkohlenbildung in 70 Fuß Mächtigkeit auftretenden, durch ihren Glaukonitgehalt ausgezeichneten Glaukonit-Formation, deren Lagerungsverhältnisse und Eigenschaften durch die ausgezeichneten Arbeiten des Herrn Professor Zaddach in Königsberg in den letzten Jahren bekannt geworden sind. Nicht ganz sicher und zweifellos ist bis jetzt das geognostische Niveau dieser Schicht. Einige Petrefacten (Ostreen, Echiniten, eine Seekrabbe u. s. w.) weisen auf obereocäne Bildungen hin, während Haifischzähne, ein Saurierzahn, dessen Diagnose Herr Professor Römer auf Ersuchen des Vortragenden einschaltete, und zwei Ptychoduszähne an obere Kreide denken lassen.

Es ist indeß nicht unmöglich, daß derartige, für die Kreideformation bezeichnende Petrefacten in diesen marinen Sandablagerungen als Geschiebe eingeschlossen sind. Wichtig für die genetische Abstammung dieser Schichten sind einige silurische Geschiebe, welche Gesteinen entsprechen, die an der Nordküste des finnischen Meerbusens und auf der Insel Oesel anstehen. In dieser Gegend sucht Herr Professor Zaddach daher mit Recht den Standort des untergegangenen Bernsteinwaldes, der seit vielen Jahren die Geologen zu den verschiedensten Hypothesen herausgefordert hat. Nachdem der Vortragende angeführt hatte, daß diese Grünsandbildung oder Glaukonit-Formation bis jetzt auf einer Fläche von ppr. vier Quadratmeilen an der Nord- und Westküste des Samlandes nachgewiesen ist, daß das Terrain, in welchem sie möglicherweise vorhanden ist, durch die Vorkommen älterer Jura- und Kreideschichten bei Colberg und Bralin in Hinterpommern, bei Dirschau und Thorn in Westpreußen und durch die Kreidebildungen in Curland begrenzt wird, wandte er sich zu den verschiedenen Gewinnungsarten des Bernsteins durch Schöpfen am Strande, Stechen auf Booten in der See, Baggern und Gräberei in den Strandbergen. Die enormen Erträge, welche zeitweise einzelnen Schöpfsträndern bei günstigen Windrichtungen zufallen, die eigenthümlichen Manipulationen und Geräthschaften, welche beim Stechereibetriebe in Anwendung kommen, und die großartigen Baggerei-Unternehmungen im curischen Haff, bei welchen die Firma Becker und Stantien in Memel zur Zeit mit 12 Dampfbaggern und 3 Handbaggern jährlich 70,000 Pfd. Bernstein gewinnt, boten Gelegenheit zu interessanten und fesselnden Mittheilungen. Demnächst ging der Vortragende, welcher im Auftrage der königlichen Staatsregierung die Frage untersucht hatte, ob eine bergmännische, unterirdische, Gewinnung des Bernsteins im Samlande ausführbar und zweckmäßig sei, näher auf den Gräbereibetrieb in den Strandbergen ein, beschrieb das Verfahren und hob hervor, daß der Bernsteingehalt der eigentlich bernsteinreichen Schicht, der blauen Erde, zwischen $\frac{1}{20}$ und ½ Pfund pro Kubikfuß schwankt, so daß man einen mittleren Gehalt von 1 Pfund Bernstein in 12 Kubikfuß der blauen Erde annehmen könne. Die ganze Production des Samlandes ist auf ungefähr 200,000 Pfund pro Jahr zu schätzen, wovon 100,000 Pfund auf das Schöpfen und Stechen, 30,000 Pfund auf den Gräbereibetrieb in den Strandbergen des Samlandes und 70,000 Pfund auf die Baggerei fallen.

Der Werth des Bernsteins ist außerordentlich verschieden und schwankt zwischen 3 Sgr. und mehreren 100 Thlr. pro Pfund; da der Werth des einzelnen Stückes durch Farbe, Größe und Form desselben bestimmt wird. — Nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil des Bernsteins eignet sich zur Herstellung von Cigarrenspitzen und Brochen, den Livorneser Olivenperlen und sonstigen Luxus- oder Kunstgegenständen; der bei Weitem größte Theil, ganz gleichgiltig ob klar und durchsichtig oder undurchsichtig, wird zu Perlen, sogenannten Corallen, d. h. nur roh bearbeiteten rundlichen, aber durchbohrten und auf Schnüre aufgereihten Stücken von der verschiedensten Größe verarbeitet, die bei den wenig cultivirten Völkerschaften, den Negerstämmen Afrika's, den Eingeborenen der Südseeinseln und den Bewohnern Ostasiens willige Abnahme finden und häufig als Tauschmittel gegen Naturproducte jener Gegenden außerordentlich hoch verwerthet werden. — Man kann auf diese Corallen-Production wenigstens 50 pCt. des ganzen gewonnenen Quantums rechnen; das Absatzgebiet für die Hauptmasse des Bernsteins ist daher ein sehr ausgedehntes und der Absatz erscheint als ein sehr sicherer, da der Bernstein seit Herodots Zeiten sich im Geschmacke jener Völkerstämme erhalten hat.

Etwa 40 pCt. des gewonnenen Bernsteins sind endlich wegen ihrer Undurchsichtigkeit, der Verunreinigung durch die verschiedensten organischen, theils thierischen, theils pflanzlichen Stoffe, theils wegen der Kleinheit der Stücke auch nicht einmal mehr zur Herstellung kleiner Perlen geeignet. Dieses Quantum, welches also etwa auf 80,000 Pfund per Jahr sich belaufen würde, wird nur noch als Räucherungsmittel verwendet, als welches der Bernstein bei verschiedenen religiösen Culten benutzt wird; theils wird aus demselben Bernsteinsäure, Bernsteinöl und Bernstein-Colophonium resp. Bernsteinlack dargestellt.

Die Bernsteinsäure und das Bernsteinöl werden wohl hauptsächlich in den Apotheken zur Darstellung des bernsteinsauren Ammoniaks verwendet; es soll die Bernsteinsäure aber auch in der Färberei und neuerlich auch bei der Photographie (der sogenannte Schaussische Entwickler) Anwendung gefunden haben. Der Bernsteinlack eignet sich dagegen ganz ausgezeichnet zum Anstrich eiserner Röhren, Thüren, Maschinentheile, Gußwaaren u. s. w., da er denselben ein sehr elegantes Aussehen und eine tiefschwarze Farbe verleiht. Es widersteht aber auch dieser Lack allen Säuren und Salzen und Temperaturen bis zu 250 Grad Celsius. Der Vortragende führte an, daß er auf den Dampfschiffen die eisernen Maschinentheile vielfach mit Bernsteinlack angestrichen gefunden habe und daß er nach den ihm gewordenen Mittheilungen hoffe, die Verwendung des Bernsteinlackes in der Industrie werde vielleicht noch sehr an Ausdehnung gewinnen, wenn derselbe erst mehr bekannt werde und die Vergleichung mit den Surrogaten und Falsificaten die Vorzüge des echten Bernsteinlackes herausstelle. Es stellt diesen Lack seit einiger Zeit Herr Apotheker E. Pfannenschmidt in Elbing in größeren Quantitäten dar, dessen Fabrikanlagen der Vortragende besucht hatte. Der Vortragende schloß mit der Bemerkung, daß der Bergbau in der blauen Erde sehr bedeutenden, nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten begegne, daß diese Schwierigkeiten indeß doch nicht von der Art seien, um von einem energischen Versuche abzuschrecken. Der Bergbau würde auf einem sehr ausgedehnten Terrain die Bernsteingewinnung ermöglichen und wenn er gelingt, sehr bedeutende Güterwerthe erzeugen können, da bei dem ausgedehnten und sicheren Absatzgebiete für die nächste Zeit an ein Sinken des Preises gar nicht zu denken ist, aber wenn dieses auch einträte, die Rentabilität immer eine sehr hohe bleibe.

Hierauf folgte Herr Geheimer Medicinal-Rath Prof. Dr. Göppert mit nachstehend auszüglich mitgetheiltem Vortrage über die Abstammung des Bernsteins, der durch zahlreiche Exemplare und mikroskopische Demonstrationen erläutert wurde: Bereits im Jahre 1836 empfing ich aus einer alten Sammlung ein bernsteinreiches, in Schwarzkohle verwandeltes Stämmchen, welches, abgesehen von dem Interesse als Mutterpflanze des Bernsteins, auch dadurch noch beachtungswerth erschien, daß es einen augenscheinlichen Beweis für die Bildung der Schwarzkohle auf nassem Wege abgab, welche damals noch zu beweisen war. Als ich eben im Begriff stand, diese und andere Beobachtungen über den Ursprung des Bernsteins zu veröffentlichen, forderte mich der im Jahre 1850 verstorbene Sanitätsrath Dr. Berendt in Danzig auf, die vegetabilischen Inclusa seiner Bernsteinsammlung zu beschreiben, welche zu den reichsten ihrer Zeit gehörte. Ich folgte dieser Einladung und so entstand eine im Jahre 1843 erschienene Abhandlung des von ihm projectirten, leider durch seinen zu frühen Tod nicht beendigten Werkes, in welchem er selbst die naturgeschichtlichen und geologischen Verhältnisse des Bernsteins schilderte und ich die Beschreibung des Bernsteinbaumes und Beiträge zur Braunkohlen-Flora Preußens hinzufügte. Die verehrte Familie des hochverdienten Verstorbenen erachtete es für ein theures Vermächtniß, auch für die Herausgabe der im Jahre 1850 zur Veröffentlichung bereits vorliegenden Abhandlungen Sorge zu tragen. So wurde 1854 eine von dem bereits ein Jahr vor Berendt's verstorbenen Forstrath Koch bearbeitete Monographie der Crustaceen, Myriapoden, Arachniden und Apteren im Bernstein als 2. Abtheilung des 1. Bandes (174 S. und 17 Taf. in Folio) veröffentlicht und ihm durch die beigefügten Bemerkungen des ausgezeichneten Forschers und Kenners dieser Thiere, Herrn Oberlehrer Menge ein noch hervorragenderer Werth verliehen. 1856 folgten als 2. Band die Hemipteren und Orthopteren, 48 S. und 4 Taf. in Folio von E. F. Germar in Halle, die Neuropteren von E. J. Pictet-Baraban und H. Hagen, 80 S. und 4 Taf., die Dipteren 1850 von H. Loew sollte den 3. und 4. Band ausmachen. Ueber den augenblicklichen Stand dieser durch ein vortreffliches Programm 1850 angekündigten Arbeit bin ich nicht unterrichtet. Von Herrn Oberlehrer Menge besitzen wir in den Schriften der Danziger naturforschenden Gesellschaft, welche sich seit einer langen Reihe von Jahren durch werthvolle Publicationen auszeichnet, noch geognostische Bemerkungen über die Umgegend von Danzig 1850, dann Lebenszeichen vorweltlicher im Bernstein eingeschlossener Thiere 1856; über die Scheerenspinnen, Chernitidae, mit besonderer Berücksichtigung der im Bernstein vorkommenden Arten 1858 und Beiträge zur Bernsteinflora mit 1 Tafel. In meinem oben angeführten Werke habe ich die im Bernstein eingeschlossenen Pflanzen von den mir aus den Braunkohlenlagern des Samlandes bei Rauschen und aus Redlau bei Danzig mitgetheilten Pflanzenresten sorgfältig auseinander gehalten, weil wir Beide meinten, daß sie nicht in ein und dieselbe Vegetationsperiode gehörten. Von den Bernsteineinschlüssen haben sich besonders die Blüthen von Eichen (Quercus Meyerianus) wie auch zu denselben gehörenden sternförmigen Haare fortdauernd häufig gefunden, desgleichen die dort beschriebenen Cupressineen, Ericineen, Moose und Schimmel-Arten, viele andere sind freilich unica geblieben, wie unter Anderen ein schönes Farrnkraut (Pecopteris Humboldti). Ich habe nicht verfehlt, durch ihre Bezeichnungen an die Männer Preußens zu erinnern, die sich Verdienste um die Kunde des Bernsteins erworben, wie Breyn, Hartmann, Sendel, Bock, Klein, John, Hagen, Schweigger, Aycke, Klinsmann, Thomas, Berendt, Menge. Die von Herrn Dr. Thomas in der Samländer

Braunkohle entdeckten Zapfen (Pinites Thomasianus) und bituminösen Hölzer, welche ich in den damals für miocän gehaltenen Braunkohlenlagern Deutschlands auffand, veranlaßten mich später, im Jahre 1854, in einer in der Tertiärflora Java's gegebenen Uebersicht der gesammten Tertiärflora, die preußische Braunkohle ebenfalls für miocän zu erklären, womit auch spätere Forschungen übereinstimmen, wenn auch die Fortschritte, welche die Erkenntniß der Tertiärflora seit jener Zeit gemacht hat, jetzt eine viel genauere Begrenzung gestatten dürften.

Für **Mutterpflanzen** des Bernsteins erklärte ich nur diejenigen Coniferen (Nadelhölzer), welche in ihrem Innern noch Bernstein enthielten und von ihm so umgeben waren, daß man ihn nothwendig als Aussonderungsproduct zu betrachten genöthigt ward. Bei der großen Schwierigkeit, aus bloßen Structur-Verhältnissen die einander so ähnlichen Coniferen-Arten zu unterscheiden, wozu überhaupt damals die diagnostischen Merkmale erst zu schaffen waren, begnügte ich mich wenigstens eine Art unzweifelhaft zu begründen, welche ich mit dem Namen Pinites (Pinus) succinifer bezeichnete. Eine nie geahnte Erweiterung meiner Kenntniß der Bernsteinflora erlangte ich im J. 1853, als ich so glücklich war, von Hrn. Menge seine Sammlung zur literärischen Benutzung zu erhalten, welche unstreitig in dieser Hinsicht den ersten Rang behauptet, der ihr auch wohl sobald durch keine andere streitig gemacht werden dürfte. Eine vorläufige, im Jahre 1853 veröffentlichte Uebersicht wies nicht weniger als 120 Arten nach, so daß die gesammte Bernsteinflora inclusive der 44 von mir bereits aus Berendt's und meinen eigenen Sammlungen beschriebenen Arten etwa 163 Arten umfaßt. Für etwaige Reductionen liefern nachträgliche Funde hinreichenden Ersatz. Der damals schon beschlossenen gemeinschaftlichen Veröffentlichung traten später mancherlei Umstände entgegen, namentlich die Beendigung anderer bereits früher begonnener literarischer Arbeiten, obwohl wir unser Thema niemals aus den Augen verloren. So beschrieb mein verehrter Freund in dem obengenannten Programme einige höchst interessante Pflanzen, unter anderen einen zweiten Bernsteinbaum und 2 Laurineen (Camphora prototypa), von principieller Wichtigkeit, insofern sie die nahe Verwandtschaft unserer Bernsteinflora mit der miocänen Deutschlands noch mehr begründeten. Hierzu kamen auch noch Grundformen der neuholländischen Flora aus der Berendt'schen Sammlung, welche ich von der geehrten Familie des Verstorbenen zu literarischer Benutzung erhielt. Somit ist der Weg zu weiterem Anschluß an die ältere Braunkohlenformation Deutschlands gebahnt, doch ist nur an diese, nicht an die der Kreideformation hiebei zu denken, eines weiteren Urtheiles begeben wir uns bis nach Vollendung der ganzen Arbeit. Noch kannte ich jedoch nicht aus eigener Anschauung die Lagerungsverhältnisse unseres so interessanten Fossiles. Gern benutzte ich daher im Juni d. J. die durch amtliche Aufträge veranlaßte Anwesenheit meines hochgeehrten Freundes des Herrn Ober-Bergraths **Runge**, um unter seiner sachkundigen Leitung die merkwürdigen geognostischen Verhältnisse des Samlandes zu sehen. Ich fand sie ganz so wie sie von ihm oben geschildert worden sind, und überzeugte mich einerseits wohl von der Richtigkeit meiner im Jahre 1854 ausgesprochenen Ansicht, daß auch die gegenwärtige **Hauptfundstätte des Bernsteins nicht die primäre**, sondern nur eine **secundäre**, aber andererseits auch zugleich, daß sie jedenfalls viel älter sei, als ich früher vermuthete. Vor Allem war ich bemüht, so viel als möglich noch mehr Material zur näheren Kenntniß der Bernsteinbäume selbst zu erhalten, welches viel häufiger ist, als man gewöhnlich annimmt, aber weil **weniger beachtet und erkannt alljährlich in zahllosen Exemplaren verloren geht**. Die **Hauptfundstätte** desselben ist nämlich in dem sogenannten **schwarzen Firniß** zu suchen, mit welchem Namen man bekanntlich den nur zu Salz-, Oel- und Firnißbereitung verwendeten Bernstein von schwärzlich grauer Farbe versteht, welcher aber diese Farbe **größtentheils nur Holz- und Rindenresten verdankt**. Die ersteren gehören fast durchweg, wie die mikroskopische Untersuchung zeigt, den Bernsteinbäumen selbst an und haben, abgesehen von Nachweisung etwaiger specifischer Verschiedenheiten, auch ein gewisses statistisches Interesse, indem sie uns Winke über das quantitative Verhältniß der einzelnen Arten liefern. Die Rindenreste zeigen auf ihrer Oberfläche zuweilen noch die Narben der abgefallenen Blattnadeln, aus welchen man auf ihre Beschaffenheit schließen und somit die vielen einzelnen im Bernstein vorkommenden Blätter auf ihre Stammarten zurückzuführen vermag. Auf diese Weise gelingt es den Bernsteinbäumen auch, ihren Blätterschmuck zu verleihen, von denen wir schon wissen, daß sie auch hinsichtlich ihrer anatomischen Structur, ihrer Ast- und Jahresringebildung unseren jetztweltlichen Nadelhölzern am nächsten stehen, an Harzreichthum sie aber übertrafen. Auf ihrer Rinde wucherten einst zahlreiche, oft von den gegenwärtigen nicht verschiedene Pilze, Flechten, Laub und Lebermoose, unter ihrem Schutze sproßten mannigfaltige Cupressineen, Ericineen, welche dem Bernsteinwalde ein gewisses nordisches Aeußere verliehen, dem es aber doch auch durch die Beimischung von immergrünen Eichen und anderen subtropischen und neuholländischen Formen an Abwechselung nicht fehlte.

Meine Reise gewährte mir nach allen oben angedeuteten Richtungen hin reiche Ausbeute, die ich in Danzig Fräulein Louise Berendt, Hrn. Sanitätsrath Dr. Abegg, Herrn Director Dr. Bail, Herrn Kaufmann und Bernsteinhändler Janzen und insbesondere meinem hochgeehrten Mitarbeiter Hrn. Menge verdanke. An die Bewohner Preußens ergeht aber die Bitte, meine eben besonders den Bernsteinbaum betreffenden Notizen beachten und durch **Bewahrung der dort erwähnten, stets und überall vorkommenden Exemplare** auch ihrerseits zu weiterer Illustration eines Productes beitragen zu wollen, dessen Ruf sich weit über die Grenzen unserer Geschichte erstreckt. Will man mir das Gesammelte zur wissenschaftlichen Benutzung anvertrauen, so werde ich es dankbar empfangen, und abgesehen von directer Zusendung werden die Herren Bail und Menge und in Königsberg Herr Professor Dr. Cruse gern bereit sein, es für mich leihweise entgegenzunehmen.

Grube. Römer.

ƺ **Kostenblut**, 6. Aug. [In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins] wurde u. A. auch über einige Fehler bei Aufzucht der Fohlen verhandelt. Folgendes war das Ergebniß der Besprechung. Ein bedeutender Fehler ist die mangelhafte Ernährung in der Jugend des Thieres, namentlich im ersten, zweiten und dritten Jahre. Zu dieser Zeit findet bekanntlich das größte Wachsthum statt. Das Knochen-, Muskel-, Verdauungs- und Athmungssystem soll so viel als möglich ausgebildet werden, damit das junge Thier seiner Abstammung vollkommen entspreche. Doch in Folge der gemachten Fehler werden die Pferde oft kurzhalsig, krummrückig, das Gehwerk bildet sich schlecht aus; die Thiere können dann nicht mit Ausdauer ihre Arbeiten verrichten, sei es als Arbeits-, Reit- oder Wagenpferde. Die Brust bildet sich nur unvollkommen aus und es ist dann keine Kraft vorhanden, wenn das Pferd sich anstrengen soll. Temperament des Pferdes fehlt, es ist nicht muthig genug. Zuweilen bekommen auch die Pferde einen unförmlichen Körperbau. Mit einem Wort: die Organe der Bewegung, Ernährung und Wärmeerzeugung werden nicht vollkommen ausgebildet. Fernere Fehler in der Aufzucht von Füllen werden damit gemacht, daß sie nicht genügend freie Bewegung bekommen, fast immer in dem mit Ammoniak geschwängerten Stalle stehen müssen, daß sie nicht sorgfältig geputzt und rein gehalten werden, daß auch namentlich wenig auf die Pflege des **Hufes** gehalten wird. In Folge dieser Mangelhaftigkeiten treten oft zwei Krankheiten bei den Pferden auf, nämlich eine eigenthümliche Kreuzlähmung und die Dämpfigkeit. Erstere rührt auch zum Theil davon her, daß das junge Pferd oft zu zeitig, wenn auch nur vorübergehend, geritten wird. Spreu- und Kleefutter sind Gift für die jungen Pferde, Grünes werde ihnen gar nicht gegeben, Klee höchstens wenn er blüht als Abführungsmittel. Besser thut man, wenn man den Füllen zu diesem Zwecke vom November bis Februar **Mohrrüben** verabreicht. Das Fohlen will auch viel freie Bewegung haben, man verkümmere ihm diese nicht. Man lege ihm auch vor 1¼ Jahren keine Halfter an. Läßt man die jungen Thiere endlich bestimmte Bewegungen machen, so geschehe dies nicht an der Leine. Gradeausgehen ist besser als Volte. — Unsere Gegend ist, so wurde schließlich bemerkt, für Fohlenzucht nicht mehr recht geeignet.

Schützen- und Turn-Zeitung.

Stuttgart, 3. Aug. [Turnertag.] Gestern Vormittag wurde die Liste der Theilnehmer am **Turnlehrertag** abgeschlossen. Unter 204 zählten wir etwa **160 Turnlehrer**. Die Versammlung betrachtete gestern die k. Turnlehrerbildungsanstalt und ihre Vorführung. Was die 18 Lehrer des Cursus, der vor zwei Monaten einberufen ward, unter der Leitung des **Prof. Jäger** leisteten, erregte in höchstem Grade die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Man wußte nicht, ob man mehr die Ausdauer des Hauptlehrers oder die Zähigkeit der der Schule schon lange entwachsenen Schüler bewundern sollte, mit welcher beide drei volle Stunden im Schweiße ihres Angesichts die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln im Stande waren. Dr. **Euler** von Berlin bezeichnete den Professor Jäger als den verkörperten Ausdruck der wunderbaren Zucht und Ordnung, die seinen Uebungen aufgeprägt sei. Der Vorführung folgte Cultusminister v. Golther mit aufmerksamem Blick und nahm Gelegenheit, mit verschiedenen Autoritäten im Turnfache sich zu besprechen. Von Heidelberg war mit unserem Turnsprachlehrer Dr. **Waßmannsdorff** auch Prof. Dr. **Köchly**, von Leipzig Dr. **Göz** und **Lion**, von Elbing Dr. **Friedländer**, von Berlin **Kluge**, Dr. **Euler** und **Eckler** und andere Koryphäen im Turnfache gekommen. Die Reihe der Toaste bei dem Festmahle in der Liederhalle eröffnete Dr. **Kloß** mit einem Hoch auf Se. Maj. den König, ihm folgte **Waßmannsdorff** auf Minister v. Golther und die Studienbehörden. Der Minister erwiderte in wahrhaft classischen Worten. Er bringe, schloß er, den Männern, die, Spieß voran, die Fahne des Schulturnens hochhalten, **den Turnlehrern Deutschlands und der Schweiz ein Hoch!** Noch viele Sprüche folgten, die Perle der Toaste aber bot Präceptor Dr. **Pfaff** aus Tübingen in einem poetischen Gruß an die deutschen Turnlehrer. Es war beinahe zu viel des Guten, die Gäste nach dem Mahl abermals in der Turnhalle zu sammeln und es bedurfte der trefflichen Leistungen der Schüler der **Heilbronner** Turnanstalt, des **Gmünder** Seminars und zweier Abtheilungen aus Stuttgarter Gymnasium und Realschule, um die werthen Gäste nochmals zwei volle Stunden zu fesseln. Mancher Beifallsruf ward Schülern und Lehrern und mancher der Gäste, der seither unsere Turnbestrebungen mit scheelen Augen ansah, hat Achtung vor den Leistungen unserer Turnschüler bekommen. Der ungetheilte Beifall aller Anwesenden zeugte von dem vortrefflichen Eindruck den die Schüler hinterlassen, und man konnte in den Augen der Schüler recht deutlich die Freude über solche Anerkennung lesen. Professor **Jäger** sagt übrigens darüber ganz richtig: es sei n solche Leistungen nur möglich bei größter Liebe der Lehrer und Schüler zur Sache, und beide finden sich auch solcher Hingebung würdig. Um 6 Uhr begann die erste berathende Versammlung. (Schw. M.)

---

8 **Sagan**, 6. August. [Turnverein.] Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß das größte Interesse an den Turnvereinen geschwunden ist, daß sogar viele Turnvereine wegen Mangel an Mitgliedern ganz eingegangen sind. Auch wir laboriren an diesem Mangel an Interesse, obgleich unser Verein noch immer über 120 Mitglieder zählt, hoffen jedoch unter der Leitung unseres gut zusammengesetzten Turnrathes frisch aufzuleben. Einen Beweis der dem Vereine innewohnenden Kräfte hat derselbe gegeben an der am 14. Juli d. J. abgehaltenen Turnfahrt nach Marsdorf, wohin auch Sorauer Turner, auf unsere Einladung, in ziemlicher Anzahl gekommen waren, mit uns einige vergnügte Stunden zu verleben. — Der am 3. August d. J. abgehaltene gesellige Abend unseres Turnvereins gab Zeugniß von dem wirklichen Ernst der Mitglieder, Alles zur Hebung unseres Vereinslebens zu thun. Neugier und Theilnahme füllten diesmal den Saal zur „Gemüthlichkeit" von Morgenstern schnell, dessen kleine von dem Turner Tapezier Knose hergestellte Bühne manchen Genuß versprach. Ein gemeinschaftlich gesungenes Lied eröffnete die Unterhaltung; es folgte ein Chorgesang, dann die Posse „Um Mitternacht", von zwei Turnern sehr gelungen ausgeführt. Rauschender Beifall lohnte ihre Mühe. „Das Grab auf der Heide" wurde unter bengalischer Beleuchtung brav gesungen. Dann: lebendes Bild „Die Wanderlust von Pixis". Diesem reihten sich einige Solo-Vorträge mit theils eingeschobenen Textesworten gelungen an. Eine Sammlung für „Lugau" ergab ein recht gutes Resultat. Die unternehmendsten Kräfte producirten sich noch im Zimmerturnen durch einige sehr gut ausgeführte Stücke und Mitternacht war schon vorüber als man an den Aufbruch dachte.

Literarisches.

G. **Die evangelische Landeskirche in Preußen und die Einverleibung der neuen Provinzen.** Von **Dr. Paul Hinschius**, Prof. der Rechte zu Berlin. Berlin, Verlag von J. Guttentag. 1867.

Hengstenberg, der die Entdeckung gemacht hat, daß das Heer Friedrich's des Großen das gottesfürchtigste der Welt war, weil es aus Söhnen der lutherischen Landeskirche — also aus heut sogenannten Altlutheranern — bestand, erkennt bekanntlich die Union der preußischen Landeskirche nicht als rechtsgiltig an, sondern behauptet, daß der Erlaß vom 27. September 1817 die Existenz und Berechtigung einer selbstständi en lutherischen Kirche in Preußen über allen Zweifel feststellte, daß diese Kirche einen Anspruch auf ein eigenes lutherisches Kirchenregiment, auf Verpflichtung des letzteren auf das lutherische Bekenntniß und ein Recht auf ihren geschichtlichen Namen hat, endlich daß sie von der Abendmahlsgemeinschaft mit den Genossen der anderen evangelischen Confession entbunden werden müsse. Die reformirten und unirten Gemeinden hätten gleichfalls ein Recht auf ein ihrem Bekenntnißstande entsprechendes, selbstständiges Kirchenregiment. Diese drei Regimente über die dreigetheilte evangel. Landeskirche müssen nach seiner Meinung in's Leben treten, ihnen müssen sich die Kirchen der annectirten Länder unterordnen. So denkt er denn nebst seinen Anhängern lediglich an's Regieren, an Gewissenszwang, die Religion als solche kommt nicht in Betracht, wir wissen ja, daß sie geheuchelt werden kann. Aehnliche Vorschläge zur Dreitheilung der Landeskirche widerlegt Hinschius eben so klar und bündig, wie die Wünsche Hengstenberg's. Ginge man auf diese Vorschläge und Wünsche ein, so müßte man das innerlich begründete Recht der Union und den traditionellen kirchlichen Beruf Preußens leugnen, sich in Widerspruch setzen mit dem gegenwärtigen Stande der theologischen Wissenschaft und mit dem religiösen Bewußtsein nicht nur des größten Theiles der Geistlichen, sondern auch des Volkes. Eine die echte evangelische Lehre verleugnende kirchliche Partei, die neulutherische, würde dadurch sich ihre der Kirche verderblich genug gewesene Herrschaft sichern. Andere wollen, daß die evangelische Kirche sich im preußischen Staat und den ihm annectirten Ländern in eine Reihe selbstständiger provinzieller Kirchenkreise auflöse, die durch ein lockeres Band zusammengehalten werden sollen. Dies Project beruht nach Hinschius' schlagenden Ausführungen auf unrichtigen und ungesunden Grundlagen, es gefährdet die Union, erregt die Besorgniß des Eindringens eines der Kirche verderblichen Territorialismus und macht den naturgemäßen Abschluß einer die wichtigsten kirchlichen Interessen schützenden Kirchenverfassung unmöglich. Demnach entwickelt Hinschius seine Ansicht dahin: Die Einfügung der bisher selbstständigen Kirchen der einverleibten Länder in die preußische Landeskirche in der Art, daß wenigstens die Regimentsgemeinschaft als einigendes Band besteht, muß als das wünschenswertheste und anzustrebende Ziel der Entwickelung festgehalten werden. Um den Kirchen der neu einverleibten Länder, gegen welche die Anwendung jeglichen Zwanges zu verwerfen ist, die Möglichkeit zu gewähren, sich über ihre Verbindung mit der preuß. Landeskirche auszusprechen, sind in ihnen provisorische, auf presbyterial-synodalen Grundlagen ruhende Verfassungseinrichtungen zu schaffen. Die diese letzteren abschließenden Synoden haben die Frage nach der Vereinigung mit der Landeskirche zu entscheiden. Die definitive Verfassung der gesammten erweiterten preuß. Landeskirche endlich ist einer für diese aus den gedachten Einzelsynoden einzuberufenden Landessynode zur Beschlußfassung vorzulegen. So weit Hinschius; wir aber fragen, wann wird die Zeit eintreten, in welcher die Kirche oder, wenn man will, die Kirchen sich unabhängig vom Staate in und durch sich selbst gestalten und entwickeln können, in welcher es keine Landeskirchen, sondern nur Gemeinden giebt, die lediglich die religiösen Elemente des Christenthums, nicht die durch Menschensatzungen hervorgerufenen Dogmen zur Anerkennung bringen und in das gesammte Leben einführen?

—s. **[Von Max Moltke's „Norddeutschem Reichsbürgerbüchlein"]** ist im Verlage von Georg Schwabe in Halle soeben die **vierte Auflage** (Ausgabe für Preußen) zu dem ungemein billigen Preise von 8 Sgr. erschienen. Alle Freunde unseres Volkes, die da wissen, daß nur durch eine möglichst vollständige Kenntniß von dem, was in dem neugegründeten Bundesstaate als Recht und Gesetz gilt, die Herstellung einer gesunden Volksbildung und die Herbeiführung wirklich erfreulicher Zustände im gesammten deutschen Volksleben ermöglicht wird, werden dieses äußerst praktische Handbüchlein gleich uns mit hoher Freude begrüßen. Dasselbe bringt als **Einleitung** zunächst die Thronrede König Wilhelms von Preußen bei Eröffnung des ersten (verfassunggebenden) Reichstages des norddeutschen Bundes, sodann die Thronrede König Wilhelms bei Schließung eben dieses Reichstages, endlich aber die Verkündigungsgesetze zur Einführung der Verfassung des norddeutschen Bundes in den einzelnen Staaten desselben. In seinem „**Allgemeinen Theile**" bringt es hierauf die Verfassung des norddeutschen Bundes, das Wahlgesetz für den Reichstag, das Reglement zur Ausführung des Wahlgesetzes und die Wahlkreise für das norddeutsche Parlament. In seinem „**besonderen Theile**" enthält es dagegen die Verfassungsurkunde für den preußischen Staat, eine Uebersicht der Ressortverhältnisse der königlichen Ministerien und Centralbehörden, das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit, — das Patent, die Bildung neuer Religionsgesellschaften betreffend — die Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes und das Gesetz, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Mit Recht hebt der Herr Verfasser in einem kurzen **Vorworte** hervor, daß eben in dieser kurzen Zusammenstellung, ja schon in dem Titel seines Buches die Haupterrungenschaften sich zu erkennen geben, die wir dem neuen Verfassungswerke verdanken, nämlich **die Freizügigkeit, die gleichmäßige Zugehörigkeit, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller Norddeutschen in zweiundzwanzig zu Einem** einheitlichen Reichsganzen verbundenen deutschen Staaten. Möge denn das auch durch guten Druck und saubere Ausstattung sich empfehlende Werkchen sich überall der besten Aufnahme erfreuen. Gewiß wird es an seinem Theil auch mit dazu wirken, daß unser Volk von den unnützen Streitigkeiten bald frei wird, welche den Ausbau unserer Verfassung nur stören und welche zum guten Theil nur in der Unkenntniß dessen ihren Grund haben, was unter uns wirklich jetzt Recht und Gesetz ist.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. Aug. Die „Prov.-Corr." meldet: Der König geht Ende dieser Woche von Ems in ein Seebad; Graf Bismarck kehrt gleichzeitig nach Berlin zurück, wo am 15. August der Bundesrath seine Wirksamkeit beginnt. Die Regierung ist noch ohne jede verbürgte Nachricht über das Verbleiben und über die Schritte des Minister-Residenten v. Magnus. Ob und wo denselben der Befehl, Mexico zu verlassen, getroffen hat, ist hier unbekannt. Die Wahl der befreundeten Macht, welcher er den Schutz der deutschen Interessen übertragen sollte, ist ihm überlassen worden. Aus den Vorarbeiten zur Aufstellung des Etats pro 1868 ist ersichtlich, daß zur Deckung der Mehrausgaben keine neuen Steuern, noch auch eine Steuererhöhung erforderlich sein werden. (Wolff's T. B.)

Berlin, 7. August. Die „Kreuzztg." **bestätigt, daß der König die Reise nach Ragatz aufgegeben habe; sie sagt: gerüchtweise** verlautet, daß der Besuch des Königs in Kassel erwartet werde. **Der 27. August sei noch nicht als definitiver Wahltermin festgestellt, wenngleich derselbe vorläufig in Aussicht genommen ist. Die dänische Note ist noch nicht beantwortet; sie erfolgt jedoch demnächst.** (Wolff's T. B.)

Florenz, 7. Aug. **Die „Italie" versichert, daß die Dumont'sche Angelegenheit durch die „Moniteur"-Note beigelegt sei. Das Ministerium aber habe bei den Verhandlungen, nach vollständiger Genugthuung, das richtige Maß mit der gehörigen Festigkeit einzuhalten gewußt.** (Wolff's T. B.)

Florenz, 7. August. **Nigra kehrt demnächst nach Paris zurück. Baron Malaret verläßt mit Urlaub Florenz. Man glaubt an seine Abberufung.** (Wolff's T. B.)

Paris, 7. Aug. **Der „Moniteur" meldet, daß eine Depesche des Geschäftsträgers Dano via Nazaire eingetroffen ist. Dieselbe ist vom 8. Juli, also einen Tag früher datirt als die erste am 24. Juli publicirte Depesche. — Juarez wurde baldigst in der Hauptstadt erwartet.** (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 7. August. **Der Sultan traf heute 9 Uhr hier ein. Die ganze Stadt war festlich geschmückt. Abends sollte eine Beleuchtung des Bosporus stattfinden.** (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 141¾. Breslau-Freiburger 132½. Neisse-Brieger 94¼. Kosel-Oderberg 61½. Galizier 90. Köln-Minden 139. Lombarden 99¾. Mainz-Ludwigshafen 125. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 91¾. Oberschl. Litt. A. 189¾. Oesterr. Staatsbahn 125. Oppeln-Tarnowitz 71¼. Rheinische 116. Warschau-Wien 59½. Darmstädter Credit 80. Minerva 31½. Oesterreich. Credit-Actien 73¾. Schles. Bank-Verein 113. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¾. Oesterr. National-Anl. 55. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 69½. 1864er Loose 42¼. Ital. Anleihe 49¾. Amerikanische Anleihe 77⅝. Russ. 1866er Anleihe 93¾. Russ. Banknoten 83¾. Oesterr. Banknoten 80¾. Hamburg 2 Monate — —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 80⅜. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63¾. Polnische Pfandbriefe 58½. Baierische Prämien-Anleihe 98¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 88. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48½. — Realisationen drückten, theilweise fest, Franzosen lebhaft.

Wien, 7. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 20. National-Anl. 68, 10. 1860er Loose 86, 70. 1864er Loose 79, —. Credit-Actien 184, —. Nordbahn 167, 5. Galizier 223, 25. Böhm. Westbahn 147, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 233, 70. Lemb. Eisenbahn 187, —. London 125, 90. Paris 50, 10. Hamburg 93, —. Kassenscheine 185, 50. Napoleonsd'or 10, 8.

Petersburg, 6. August. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33⅜ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29¾ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 347 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 113¾. 1866er Prämien-Anleihe 107⅞. Imperials 6 R. — Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 48—49. Gelber Lichttalg loco —. Fest.

New-York, 6. August, Abends. Wechsel auf London 109½. Gold-Agio 40. Bonds 113¼. Illinois 118½. Erie 71. Baumwolle 29. Petroleum 28½. — Staatsschuld am 1. August 2511 Millionen.

Berlin, 7. August. **Roggen**: Flau. August 60¼, Sept.-October 56⅞, Nov.-Dezbr. 52¾, April-Mai 52. — **Rüböl**: flau. Sept.-Octbr. 11½, April-Mai 11⅞. — **Spiritus**: lustlos. August 22¼, Sept.-Oct. 21⅞, Nov.-Dezbr. 17⅓, April-Mai 17⅛. (M. Kurnik's T. B.)

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich: [3271]
Ernestine Scholz.
Oswald Nickolmann.
Graeben bei Striegau.
Schmiedeberg in Schlesien.

Heute Vormittag 7 Uhr wurde meine liebe Frau **Lydia**, geb. **Schreiber**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [1423]
Breslau, den 7. August 1867.
Otto Beck.

Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Ida**, geb. **Weimann**, von einem gesunden Knaben erlaube ich mir Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [1444]
Reichenbach i. S. den 6. August 1867.
Carl Liebich.

Gestern 11½ Uhr Abends wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Preu**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Gnesen, den 6. August 1867. [3273]
Gramsch, Ober-Post-Commissarius.

Heute Früh 7¾ Uhr starb unsere liebe kleine **Vally** im fast vollendeten ersten Lebensjahre an den Folgen der Masern. [1425]
Breslau, den 7. August 1867.
Julius Gramm und Frau.

Heut Mittag 2½ Uhr verschied nach langem Leiden unser lieber **Max** im Alter von 1 Jahr 3 Monaten. Tiefbetrübt zeigen dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an. Breslau, den 6. August 1867.
[1424] **Gustav Kirchhoff** nebst Frau.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 2½ Uhr ist unser inniggeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater **Joseph von Raczeck** zu **Czakanau**, nach längerem Leiden im 73. Jahre seines uns so theuren Lebens sanft und Gott ergeben verschieden. [3282]
Czakanau, den 7. August 1867.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet den 10. d. M., Nachm. 4 Uhr in Preiswitz statt.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei dem Tode meines innig geliebten, unvergeßlichen Gatten, des Mühlen-Director **Fridolin Schnürer**, sage ich allen Freunden meinen tiefgefühltesten Dank. [3283]
Jätzdorf bei Ohlau, den 7. Aug. 1867.
Die tiefbetrübte Wittwe nebst Kindern.

Nachruf
an die am 8. August 1866 verstorbene
Frau Kaufmann **Johanna Müller**,
geb. **Mildner**.

In dem Rathschluß jener ewigen Macht
Ward Dir's feierlich, heilig ernst beschieden,
Daß Du uns, ach, bevor wir es gedacht,
Schnell entrücket wardst zum Grabesfrieden.
Kinder und Geschwister weih'n Dir Thränen,
Nebst treuen Freunden mit getrübtem Sinn;
Alle, ach, empfinden banges Sehnen,
Voll Trauer blicken sie zum Grabe hin.
Hoffnung trägt uns über Grabes Hügel
Nach des Jenseits sel'ger Ewigkeit
Auf des Glaubens heilig frommem Flügel;
Ein Wiederseh'n heilt unsern Schmerz und Leid.
Denn Du lebst ja in dem verklärten Licht,
Wo es des Schmerzes Pfeil an Macht gebricht.

[912] **Die Hinterbliebenen.**

Saison-Theater im Wintergarten.
Donnerstag, 8. August. Bei erhöhten Preisen. Fünftes Gastspiel des Fräulein **Friederike Fischer** aus Wien. Zum 9ten Male: **„Die schönen Weiber von Georgien."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von J. Offenbach. (Ferosa, Fräul. Fischer.)
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Freitag, 9. August. Sechstes Gastspiel des Fräulein **Friederike Fischer** aus Wien. **Benefiz** für Hrn. **Rey.** 1) **„Nichte und Tante."** Lustspiel in 1 Akt von Görner. 2) **„Die Kunst, geliebt zu werden."** Liederspiel in 1 Akt von Gumbert. (Röschen, Fräul. Fischer, aus besonderer Gefälligkeit.) 3) **„Schwager Spürnas."** Schwank in 1 Akt von Förster. 4) **„Ein Stündchen auf dem Comptoir."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Haber.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Dr. Juliusberg,
[1440] Blücherplatz 15.

Aus dem Bade zurückgekehrt habe ich meine **Augenklinik wieder eröffnet.** [1364]
Breslau, den 5. August 1867.
Dr. Jany.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c.
Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

Zum Extrazuge

nach **Berlin, Hamburg** und **Helgoland** sind noch bis zum 11. August Billets zu haben im **Stangen**'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28, und wird dringend ersucht, mit der Abholung derselben nicht zu zögern. [920]

Pensionäre
finden vom 1. October ab Aufnahme bei **Hanke**, Lehrer der höheren Töchterschule am Ritterplatz, Klosterstraße 3. [1449]

Eröffnung
von [917]
Meinhold's Badeanstalt
Wannen-, Cur- u. Dampf-Bäder, Zwinger-Straße Nr. 6.
Damenstunden Mittags von 1—4 Uhr.

---

3 Thaler Belohnung

dem Wiederbringer eines am 24sten d. Mts. auf dem Bahnhofe Ratibor vergessenen Reisekoffers. Anzeigen an P. R. Sohrau OS. poste restante. [1452]

Bekanntmachung. [1883]
Ueber den Nachlaß des am 22. August 1866 hierselbst verstorbenen ehemaligen Gutspächters **Julius von Unruh** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 14. November 1867** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf **den 23. November 1867,** Vormittags 11 Uhr in unserm Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Breslau, den 27. Juli 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bei der in Nr. 345 der Breslauer Zeitung publicirten Firma Nr. 2100 des bei dem Königl. Stadtgericht geführten Firmen-Registers lautet die Firma nicht: „K. K. Haupt-Verlag für den Verschleiß **oesterr.** Regietabakfabrikate in Preußen **Max Friedländer**", sondern: „K. K. Haupt-Verlag für den Verschleiß **oest.** Regietabakfabrikate in Preußen **Max Friedländer**". [1882]

[1881] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 224 eingetragene Firma:
S. Knopf
zu Antonienhütte ist erloschen und zufolge Verfügung vom 31. Juli d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 2. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Schiesswerder.
Heute Donnerstag:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 4½ Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [777] **A. Kuschel.**

Zelt-Garten.
Heute [768]
Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [1439]
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Eichen-Park in Pöpelwitz.
Heute Donnerstag [1441]
Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments (Schlesisches Nr. 1) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Grube.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schützes (vorm. Kutznersches) Etablissement in Morgenau.
Heute, Donnerstag den 8. August:
Großes Garten-Fest
bei **brillanter Illumination** des Gartens durch **Gas, chinesische Ballons, Lampignons und bengalische Beleuchtung,** verbunden mit **Tanzvergnügen 2c.**
Großes Concert,
ausgeführt von der vollständigen **Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments** (Königin Elisabeth). [918]
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree nur 1 Sgr.
Kinder frei.
Küche vorzüglich. Lagerbier vom Eise.

Beuthen O/S.
Sonntag, den 11. August 1867, im Saale des Herrn Stolarczyk
1. Großes Concert,
ausgeführt von 30 Musikern unter Leitung des Musik-Director **J. Metzner.** [3279]
Anfang 7¼ Uhr. Entree à 7½ Sgr
Hierauf: „Ball."

Königsschießen
in Canth: Sonntag, den 11ten, und Montag, den 12. August.
Es ladet alle Schießfreunde hiermit ergebenst ein: **E. Ruppelt.**
Canth, den 7. August 1867. [1435]

Sichere ärztl. Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankheiten, Flechten, Geschwüren 2c. nach vieljähriger Erfahrung Ketzerberg 31, 2. Etage. [1428]

Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.
Die Excursion mit dem Kinder-Thierschutz-Verein nach dem zoologischen Garten wird **nächsten Mittwoch** stattfinden. [914]

Landwirthschaftlicher Verein zu Pleß OS.
Rennen zu Pleß am 2. September 1867.

I. **Hürden-Rennen** um einen vom landwirthschaftlichen Verein zu gebenden **Ehrenpreis.** 500 Ruthen — 6 Hürden 3½ Fuß hoch. 1 Frd'or. Einsatz — ganz **Reugeld.** Keine Gewichtsausgleichung für untrainirte Pferde, dagegen tragen Pferde, welche in diesem Jahre in Händen eines Trainers oder Jokeys gewesen sind, 180 Pfd. Zollgewicht. Zu melden und nennen bis 1. September Mittags 12 Uhr. Wer später meldet, zahlt dreifachen Einsatz. Der Sieger erhält den Ehrenpreis und die Hälfte der Einsätze und Reugelder — das zweite Pferd die andere Hälfte.
Unter 3 Unterschriften kein Rennen.
Proponent: **Graf Wengersky,** Major.

II. **Offizier-Jagd-Rennen** um einen Ehrenpreis, gegeben von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Pleß. Faires Jagdterrain — 12—15 Hindernisse — kein Graben über 10, keine Barriere über 3½ Fuß. Reiter: Offiziere der preußischen Armee — in Uniform zu reiten. 1 Dukaten Einsatz, ganz Reugeld. Zu zeichnen und nennen bis 30. August, Mittags 12 Uhr, bei dem Secretair des Vereins Hrn. Fedor Muhr in Pleß. Wer später anmeldet, dreifachen Einsatz. Keine Gewichtsausgleichung für Pferde, welche bona fide von Offizieren selbst vorbereitet sind, dagegen 180 Pfd. Gewicht für solche Pferde, welche in diesem Jahre von Trainers oder Jokeys trainirt worden sind.
Der Sieger erhält den Ehrenpreis und die halben Einsätze und Reugelder, das zweite Pferd die andere Hälfte. Sind mehr als 6 Pferde genannt, rettet das dritte Pferd seinen Einsatz.
Distance eine halbe deutsche Meile.
Unter 3 Reitern kein Rennen. Proponent: **Graf Wengersky,** Major.
Pleß, den 4. August 1867. [3276]

Das Comité für Thierschau und Pferderennen.

In der Buchhandlung von **Bruno Heidenfeld,** (Schweidnitzer-Straße Nr. 11, ist soeben eingetroffen:
Sechzig selbsterprobte Recepte für Bierbrauer, Oekonomen, Gastwirthe 2c.
Von J. S. Schorer, Sohn eines der berühmtesten Brauer aus Baiern, der selbst in München und anderen bedeutenden Städten den größten Brauereien als Braumeister vorgestanden und viele Brauereien eingerichtet hat. Zugleich als zweiter Theil seines ausführlichen Lehrbuchs der Bierbrauerei. Preis 1 Thlr. [923]

Von heute ab werden Antheilloose zu der am 2. September beginnenden
Hauptziehung der Königl. Preuß. Hannov. Lotterie
von der unterzeichneten Agentur ausgegeben. [924]
Die **Gewinn-Eintheilung** bei dieser nunmehr **für immer aufhörenden** Lotterie ist bekanntlich **die allergünstigste!** Bei der kleinen Anzahl von 11,200 Loosen kommen 5100 Gewinne zur Entscheidung, und zwar:
à Thlr. **36,000 ev. 25,000, 12,000, 6000,** 4000, 3000, 2000, 20mal 1000, 25mal 400, 40mal 200 u. s. w. Preis-Tarif der Antheilloose:
„Ein Achtel à 5 Thlr. — Ein Sechszehntel 2½ Thlr., 1 Zweiunddreißigstel 1¼ Thlr."
Schleunige Aufträge werden prompt effectuirt durch **Schlesinger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring 4, 1. Etage.**

Die im Militscher Kreise, Regierungsbezirk Breslau, zur Herrschaft Collande gehörigen Rittergüter Bartnig und Wildbahn, im Zusammenhange liegend, mit einem Flächeninhalt von, und zwar:

1) bei dem Dominium Bartnig:

10	Mrg.	62	□Rth.	Hof und Baustelle und Unland,
2	„	92	„	Gärten,
807	„	9	„	Acker,
1015	„	31	„	Teichland, seit 10 Jahren wegen guter Bodenbeschaffenheit als Acker bewirthschaftet, das aber nach Belieben des Pächters wieder als Karpfenteiche benutzt werden kann.
349	„	54	„	Wiesen,
22	„	50	„	Hutung,
57	„	17	„	Graben und Dämme;
in Summa 2263	Mg.	135	□Rth.	

2) bei dem Dominium Wildbahn:

4	Mrg.	36	□Rth.	Hof und Baustelle und Unland,
2	„	52	„	Gärten,
254	„	141	„	Acker,
114	„	19	„	Wiesen,
63	„	154	„	Hutung,
14	„	71	„	Graben und Dämme;
in Summa 453	Mg.	113	□Rth.	

sollen im Wege der Submission auf 12 Jahre vom 1. Juli 1868 an anderweit verpachtet werden.
Die Güter liegen ¼ Meile von der Trachenberg-Adelnauer Chaussee, 7 Meilen von der Breslau-Posener Eisenbahn, 3 Meilen von der Kreisstadt Militsch, 2 Meilen von Krotoschin und 10 Meilen von Breslau entfernt.
Zur Uebernahme der Pachtung ist ein Capital von 15- bis 20,000 Thlr. erforderlich, und finden nur solche Bewerber Berücksichtigung, welche sich über dessen Besitz, so wie über ihre Befähigung auszuweisen vermögen.
Die Gebäude und Grundstücke können besichtigt und die Pachtbedingungen nebst Karten 2c. bei dem unterzeichneten Forst-Amte eingesehen werden. Pachtbewerber belieben ihre Gebote versiegelt bis spätestens den 1. November d. J. dem unterzeichneten Forst-Amt oder an den Besitzer der Güter direct einzureichen, und wird bemerkt, daß bei Abschluß des Pacht-Contractes eine Caution von 6000 Thlrn. mit in Cours stehenden Staatspapieren zu erlegen ist.
Wildbahn per Sulmierzyce, den 2. August 1867. [928]
Das Herrschaftlich Collander Forst-Amt.

Bei uns vielfach gehaltene Anfragen veranlassen uns zu der Erklärung, dass bei dem zeitigen Wasserstande, wie überhaupt seit dem 24. Juli a. c., Dampfschiffe nicht nach Breslau aufzufliessen vermögen und haben wir daher
Schleppkähne nach Breslau
nicht in Ladung liegen. [893]
Stettin, den 5. August 1867.
Die Direction
der Stettiner Dampfschleppschifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Jeder Familie auf's Wärmste empfohlen!
Durch die weltberühmte **Bräune-Tinctur** des Herrn Dr. **Netsch** in **Rauscha** wird der bis jetzt unheilbare Keuchhusten in 3—4 Tagen mittelst **äußerlicher** Anwendung sicher und leicht geheilt. Ebenso der Krampfhusten der Erwachsenen, Gesichtsschmerz, Krämpfe, Epilepsie, Schwerhörigkeit, Anlage zu Kröpfen, Magenkrampf, alle Kehlkopf- und Lungenleiden. — Bei der gefährlichen häutigen Bräune, Rachen- und Mandelbräune ist sie bekanntlich das einzige sicher helfende Mittel. [3140]
Der Bräune-Arzt Herr Dr. Netsch wird der Bequemlichkeit wegen bei ihm Hilfesuchende, besonders aus Posen, Breslau, Liegnitz, Grafschaft Glatz und Umkreisen, an mich weisen, weshalb ich mich zur Besorgung dieser Tinctur empfehle. — **Depositaire erhalten Rabatt.**
A. W. Guder in Jauer i. Schl.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens** billigst die Wäschefabrik von
Hermann Heufemann, Alte Taschenstraße 8.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
[743] **S. Graetzer,** Ring Nr. 4.

Heiraths-Gesuch.
Ein Oekonom im Anfange der dreißiger Jahre, von angenehmem Aeußern, welcher sich ankauft, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin. Gewünscht wird eine junge Dame, den gebildeten Ständen angehörig, häuslich erzogen, sanften Gemüths, nebst einem disponiblen Vermögen von 10,000—15,000 Thalern.
Diejenigen jungen Damen, welche hierauf reflectiren wollen, werden ersucht, vertrauensvoll ihre Adresse mit Photographie unter der Chiffre A. B. poste restante Cosel OS. einzusenden. [3281]
Strengste Verschwiegenheit selbstverständlich.

Wetz' Hôtel zur Stadt Triest in Gleiwitz.
Von jetzt ab ist täglich zu jedem Zuge mein Hotel-Omnibus am Bahnhofe.
[1371] **Th. Woitylak.**

Verkaufs-Anzeige.
Die schöne in der Mitte des Dorfes **Hermsdorf u. K.** neben dem **Tietze**'schen Hotel „zur Hoffnung" gelegene **Villa**, in deren Parterre-Räumen die Königliche Kreisgerichts-Commission z. Z. sich befindet, mit Garten und Nebengebäuden, in welchen letzteren Pferdestall, Wagenremise und Holzställe, soll **am 20. August d. J. von Vormittags 11 Uhr bis Abends 6 Uhr** meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.
Die Besitzung gewährt die schönste Aussicht auf das Riesengebirge und das Warmbrunner und Hirschberger Thal.
Der Hypothekenstand ist fest und die Anzahlung nicht bedeutend.
Die Uebergabe erfolgt nach Wunsch des Erstehers sofort oder zum 1. October d. J.
Die Kaufbedingungen können in der **Gebhard**'schen **Conditorei** in **Hermsdorf u. K.** oder auch bei dem Justizrath **v. Münstermann** in **Hirschberg** eingesehen werden. Kaufgebote werden übrigens von dem Letzteren oder von der Eigenthümerin, Frau Conditor **Gebhard** zu **Hermsdorf u. K.** auch schon vor dem Verkaufstermine angenommen. [3208]

Das Bauergut Nr. 23 zu Jaestersheim bei Guhrau, enthaltend 216 Morgen Land incl. 11 Morgen Holz und 6 Morgen Wiese, mit lebendem und todtem Inventar, sowie vollständiger Ernte wird bei 6000 Thlr. Anzahlung baldigst zu verkaufen gewünscht. [3258]
Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin
Wittwe Anders daselbst.

Gasthofs-Verkauf.
Wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts beabsichtige ich meinen im **industriellen Orte Schreiberhau** in unmittelbarer Nähe der **Josephinenhütte** gelegenen Gasthof **zum Hochstein** mit sämmtlichem Inventarium und circa 12 Morgen Acker zu verkaufen. Reele Selbstkäufer erfahren das Nähere beim Eigenthümer. [3248]
Schreiberhau. **Joh. Cammert.**

Hausverkauf.
Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein in Reichenbach i. Schl. gelegenes **Haus**, in welchem seit 40 Jahren ein Specerei-Geschäft erfolgreich betrieben worden ist, sich sehr gut verzinst, ohne Einmischung eines Dritten, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen; unter der Adresse **J. Franke Nr 318,** Frankensteiner Vorstadt. [3235]

Ein Haus wird in der Stadt mit ca. 10,000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht. Adr. unter Chiffre P. P. Nr. 87 im Briefkasten der Breslauer Ztg. niederzulegen.
[1454]

Ein Colonialwaaren-Geschäft wird gegen baare Auszahlung zu kaufen gesucht. Adr. unter Chiffre U. P. 86 im Briefkasten der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein Warschauer 2. Gilde-Kaufmann,
der sein eigenes Geschäft im Russischen wie im Königreiche Polen ziemlich ausgebreitet fortführt, sucht verschiedene Agenturen von Waaren, Maschinen 2c. Derselbe übernimmt verschiedene Einkäufe von russischen rohen Producten, wie z. B. Hanf, Lein, Leder, Wolle 2c. und ertheilt auf Verlangen wöchentliche Berichte. [3231]
Adressen beliebe man sub E. Z. 72 im Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Eine noch gute brauchbare, bereits benützte **Tuchscheererpresse** nebst sämmtlichem dazu gehörigen Utensil wird zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten werden entgegengenommen vom Commissionär **Werner** in Oppeln.

Für Apotheker, Chemiker, Kaufleute. [1400]
Zu einem gut fundirten, sicher und hoch rentirenden kaufmännischen und Fabrikgeschäft — Comptoir in Breslau, wo die betreffende Branche bis jetzt nur einmal vertreten — wird ein mit einigen Kenntnissen von Chemie und Physik ausgerüsteter **Theilnehmer** mit 10,000 bis 15,000 Thlrn. disponiblem Capital gesucht. Adr. sub W. B. # 83 i. d. Briefk. d. Bresl. Ztg.

Mehrere hundert Centner gutes **Gerstenmalz** sind zu verkaufen. [1450]
Ratibor. **M. Braun,** jun.

K. k. Haupt-Verlag öftr. Regie-Tabak-Fabrikate in Preußen.

Auf alle Zuschriften wegen der Errichtung von Commanditen für den Verkauf östr. Regie-Tabake wird hiermit erwidert:

Die Cigarren für das Exportgeschäft sind zum größeren Theile aus amerik. Blättertabaken gearbeitet.

In Folge der Verzichtleistung auf Monopolsteuer und Einfuhrzoll für Roh-Tabake seitens der k. k. Regierung werden sämmtliche Fabrikate nicht nur bedeutend billiger als in den k. k. östr. Staaten, sondern auch überhaupt zu ungewöhnlich niedrigen Preisen verkauft. Die Qualitäten der Schnupf- und Rauchtabake sind hinlänglich bekannt.

In großen Städten werden nur einige, in kleineren Orten immer nur eine Niederlage errichtet.

Der Verkauf geschieht überall zu gleichen, von der k. k. Regierung festgesetzten Preisen. Andere Tabaksfabrikate dürfen in solchen Niederlagen **nicht** geführt werden.

Alle Diejenigen, welche sich zur Uebernahme solcher Commanditen gemeldet haben und noch melden, erhalten Preis-Courante und auch gegen Franco-Einsendung des Betrages Probekisten.

Die Eröffnung des Verkaufs wird von der k. k. Regierung bestimmt und werden seiner Zeit die Namen der Inhaber aller Commanditen öffentlich bekannt gemacht werden. [926]

K. k. Haupt-Verlag für den Verschleiß östr. Regie-Tabak-Fabrikate in Preußen.

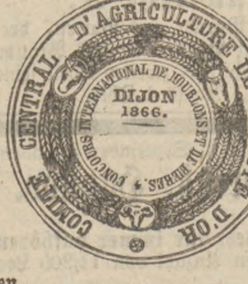
Im Anschluß an Vorstehendes theile ich mit, daß bis jetzt noch keine Commandite eröffnet ist, und mache darauf aufmerksam, daß jede Cigarrenkiste mit östr. Adler und Etiquette versehen und der Tarif-Preis auf demselben verzeichnet ist.

Breslau, den 7. August 1867.

Max Friedländer,
Bevollmächtigter für Preußen. Büttnerstraße 25.



Actien-Bierbrauerei zum Feldschlößchen in Dresden.



Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir den

Herren M. Karfunkelstein & Co. in Breslau

den alleinigen Vertrieb unserer Lagerbiere für die preußischen Provinzen **Schlesien** und **Posen** übertragen haben und daß unser Fabrikat bei den genannten Herren in stets frischer Sendung zu beziehen ist.

Geehrte Abnehmer wollen demzufolge ihre Aufgaben an die

„Niederlage der Actien-Bierbrauerei zum Feldschlößchen in Dresden für Schlesien und Posen, Herren M. Karfunkelstein & Co. in Breslau"

richten. Dresden, den 1. Juli 1867.

Das Directorium.
Albin Beger. Edward Lengnick. Richard Kämmerer.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, empfehlen wir das in obiger Brauerei erzeugte Bier zu Normalpreisen ab **Dresden** und Lagerkeller **Breslau**. Gleichzeitig haben wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten P. T. Consumenten die Einrichtung getroffen, dieses so beliebte Bier auch in Flaschen abzugeben und liefern wir hier 15 Flaschen für 1 Thlr. frei in's Haus. Pfandeinlagen per Flasche 1 Sgr. Der **Hauptausschank für Breslau** befindet sich **Ohlauerstraße 44** im Möbelhändler Bruck'schen Hause, in **Liegnitz** bei Conditor Herrn C. F. Seidel, in Habelschwerdt bei Herrn H. Fehr. [921]

M. Karfunkelstein & Co.,
Comptoir: Messergasse 36, Ecke Schuhbrücke.

Ein renommirtes Hôtel, in dem **grössten** und **industriereichsten Orte** hiesigen Kreises belegen, bestehend aus grossartigen **guten Gebäuden, Tanzsaal, Gartenanlagen etc.** mit **wirklich schwungvollem Geschäftsbetriebe** bin ich zu verkaufen beauftragt. Der jährliche sichere Umsatz: im **ordin. Ausschank 5000 Thlr.**, in der **feinen Restauration** excl. Abonnements **4000 Thlr.**, im **Waaren-Geschäft 12,000 Thlr.**, kann glaubwürdig nachgewiesen werden. Ausserdem sind noch **Mieths-** und andere **Erträge** vorhanden. **Preis:** 20 mille, bei 4—5 mille sofortiger Anzahlung. — Näheres bei: [864]

L. Baender.
Assecuranz - Hauptagent in **Beuthen OS.**

Dreschmaschinen, Göpelwerke, Häckselmaschinen, Kartoffel- und Malz-Quetschen, **Ringelwalzen,** Rübenschneide-Maschinen, Ketten- und andere Pumpen, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sind stets vorräthig.

Fabrik-, Mühlen-, Ziegelei- und Brennerei-Einrichtungen werden aufs Vortheilhafteste ausgeführt und aufs Bereitwilligste die erforderlichen Pläne und Anschläge geliefert.

Außerdem wird **bester Guß** zu allen Zwecken, sowie vorzügliches **Schmiedeeisen** und **alle Sorten Schaare** geliefert.

Knochenmehl in bester Qualität.

Eisenhüttenwerk und Maschinen-Fabrik Tschirndorf bei Halbau in Niederschlesien. [3227]

Nußschalen-Extract in Oel- und kastanienbrauner Farbe.

Zum Dunkelmachen ergrauter und rother Haare hat sich dieser Extract seit seinem kurzen Bestehen als ein leichtes und bequemes Mittel bewährt. Derselbe schmutzt nicht wie dunkle Pommaden ab, giebt den Haaren ein feines, glänzendes Dunkel und ist von allen Haarfärbemitteln das unschädlichste; auch zum Dunkeln dünner Haarstellen wird der Extract gern verwendet. [916]

In Flaschen zu 10, 20 Sgr. und 1 Thlr. empfiehlt die Fabrik für Parfümerie- und Toilette-Seifen von A. Hube in Stettin.

In **Breslau** nur allein echt zu haben in der Handlung
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Schafwoll-Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepp-röcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [745]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Ein Lehrling

mit nöthigen Schulkenntnissen wird zum sofortigen Antritt gesucht **Taschenstraße 31** im Comptoir. [1451]

4000 Thaler sind al pari auf ein städtisches Grundstück, pupillarisch sicher, sofort zu vergeben unter M. 40. poste restante franco. [1447]

Ein im frequentesten Stadttheile zu Oppeln gelegenes **Specerei-Geschäft** nebst **Wein- und Baierisch-Bierstube,** welches schon mehrere Jahre mit bestem Erfolge betrieben, ist anderweitig zu verpachten. Näheres beim Besitzer des Hauses **C. Lessing.** Briefliche Anfragen franco. [1438]

[919] **Ein Haus**
auf einer Hauptstraße in Breslau nebst einem **alten, sehr renommirten Weingeschäft** soll **gemeinschaftlich** oder letzteres für sich wegen Ablebens des Besitzers bald verkauft werden. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen im **Stangen'schen** Annoncen-Büreau, Carlsstr. 28.

Jede Art **Zimmermalerei** fertige ich zu den solidesten Preisen, **Façaden-Oelanstrich,** 10 Pf. à □Fuß, 3-maliger glatter **Fußboden-Oelanstrich,** 6 Pf. à □Fuß, fertigt dauerhaft

H. Schwarzer, Maler,
Kleinburgerstraße 7. [1437]

Ein bestrenommirtes, seit 35 Jahren bestehendes **Specerei- und Farbe-Waaren-Geschäft** mit guter Kundschaft nebst Grundstück in Gleiwitz ist ohne Einmischung eines Dritten bald zu verkaufen. 3000 Thlr. Einzahlung dazu erforderlich. [3278]
Gleiwitz, den 5. August 1867.
M. B. Reszczynski.

Einem Güter-Dismembrant, der ein disponibles Capital von 20—30,000 Thlrn. besitzt, kann ich ein sehr lucratives Geschäft von 500 Mrg., incl. 180 Mrg., der vorzüglichsten Wiesen, in bester Gegend Niederschlesiens, nachweisen.
Näheres in der Weinhandlung, Zwingerstraße 4, 1. Etage. [927]

Original-Holländer-Saat-Raps
offerirt billigst [925]
(Wiederverkäufern gegen lohnenden Rabatt):
Schles. landw. Central-Comptoir, Ring Nr. 4.

1867er Kirschsaft
offerirt billigst [922]
Alexander Cohn, Nikolaistraße Nr. 67.

Heute Abend gefüllten u. ungefüllten Hecht,
wozu ergebenst einladet: [1445]
C. Kaßner,
Kupferschmiedestraße Nr. 39, zum Bär auf der Orgel.

Magdeburger Cichorie,
von allen Sorten und Packungen, empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen die Niederlage bei
C. W. Schiff,
[892] Reuschestraße 58/59.

Für eine neu einzurichtende chemische Garnbleiche wird zum sofortigen Antritt oder spätestens zum 1. October ein tüchtiger, praktisch und theoretisch erfahrener Werkführer gesucht. Bewerber, die ihre Brauchbarkeit durch empfehlenswerthe Zeugnisse nachweisen, können sich bei Unterzeichnetem schriftlich melden.
Reichenau bei Zittau. [3213]
Georg F. Plaetschke.

Ein Destillateur, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht vom 1. October oder November anderweitig Beschäftigung. Offerten beliebe man per Adresse L. B. 36 poste restante Thorn abzugeben. [3248]

Ein Lehrling,
evangelisch, mit guten Schulkenntnissen, findet in meiner Handlung sofortiges Unterkommen.
Dyhernfurt. [1427] **H. Dessauer.**

Beachtenswerth.
Ein ganz gediegener, mit den besten Zeugnissen versehener **Feldmesser,** der in allen Zweigen dieses Faches vollständig routinirt, der polnischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, sucht unter soliden Ansprüchen dauernde Beschäftigung; hierauf reflectirende Kataster-Controleure oder königl. Geometer, die für die annectirten Länder bestimmt sind, wollen unter Chiffre B. E. B. Nr. 85 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung ihre Adresse gefälligst niederlegen. [3280]

Ein Philol. od. Theol., d. d. erste Prüfung absolvirt u. dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, findet an d. Lehranstalt d. U. e. sofortige und dauernde Anstellung.
K. d. franz. Sprache unerläßlich. [3269]
Gehalt 250 Thaler.
Liegnitz. **Uhse.**

Für mein **Cigarren- und Destillations-Geschäft** suche ich einen jungen Mann jüdischer Confession, der der Correspondenz und Buchführung gewachsen, der poln. Sprache mächtig und mich auf Reisen vertreten kann.
[910] **S. Kassel** aus Oppeln.

Ein Buchhalter,
welcher seit mehreren Jahren in einer der bedeutendsten Lederfabriken Preußens thätig ist, sucht zum 1. October ein anderweitiges Placement. Beste Reverenzen stehen ihm zur Seite. Gefällige Offerten werden sub A. B. 313 Brieg poste restante erbeten. [3272]

Ein junger Mann in den zwanziger Jahren, unverheirathet und militärfrei, seit circa 7 Jahren auf einem größeren Gute als Rechnungsführer, Polizei-Verwalter 2c. angestellt, sucht pro Michaelis d. J. ein anderes Engagement. Gefällige Offerten unter Angabe der Anstellungs- 2c. Bedingungen beliebe man sub Chiffre P. P. poste restante Schweidnitz gefälligst franco einzusenden. [3247]

Für ein Colonialwaaren-Geschäft en gros wird ein bestens empfohlener **Commis** israelitischer Confession und außerdem ein **Lehrling** gesucht unter Chiffer G. Nr. 1 Breslau.

Die Stelle eines **Reisenden** ist bald zu besetzen. Nur Diejenigen, die bereits die Provinz Schlesien bereist haben und meine Branche können, finden Berücksichtigung.
[1436] **Siegismund Hamburger.**

Ein gewandter **Buchdrucker** findet in einer Provinzialstadt dauernde Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Uhrmacher **Schnorr,** Gräbschenerstraße Nr. 23 in Breslau. [1434]

Ein tüchtiger Verkäufer
wird für ein Herren-Garderobe-Geschäft in der Provinz per 1. September gesucht. Anmeldungen nimmt Herr **Joseph Lewy,** Ring 8 (7 Kurfürsten), entgegen. [1446]

Ein Commis,
Specerist, intelligenter Verkäufer, der auch das Destillations-Geschäft versteht, mit guten Zeugnissen versehen ist, findet zum 1. October d. J. Stellung. [3277]
Briefliche Anmeldungen hierauf, unter Beifügung der Zeugniß-Abschriften, werden Chiffre P. P. # 100 franco Strehlen entgegengenommen.

Unterzeichnete Firma sucht für ihr **Eisenwaaren-Geschäft** per 1. October d. J. einen Commis, mit der Correspondance vollständig vertraut. [3262]
A. Lomnitz Wwe., Beuthen OS.

Ein **Oekonom** (Westpreuße), sechs Jahre Landwirth und 5 Jahre Soldat, welchem über seine Brauchbarkeit die besten Atteste zur Seite stehen, wünscht, da derselbe in Folge des vorjährigen Feldzuges die Provinz Schlesien durchstreift hat, möglichst in der Nähe von Schweidnitz oder Freiburg Stellung als Inspector auf einem kleinen Gute vom 1. Oct. oder November. Adressen werden unter der Chiffre: v. L., Karlsthal bei Stuhm in Westpreußen, erbeten. [911]

Gesucht eine Wohnung von 5 Stuben, Küche, Beigelaß zwischen Gartenstraße und Stadtgraben einerseits, Agnesstraße und Grünstraße andererseits, nicht über 2 Treppen hoch. Offerten abzugeben sub O. K. 84 in der Expedition der Bresl. Zeitung, mit Angabe des Preises. [1426]

Ein Wirthschaftsschreiber,
der polnischen Sprache mächtig, kann sich zum sofortigen Antritt, bei 80 Thlr. Gehalt und freier Station, auf dem Dom. Boczkow, Kreis Adelnau, melden. [3274]

Für eine **Cigarren-Fabrik** wird ein gewandter **Reisender** gesucht. Meldungen unter G. B. 79 Expedition der Bresl. Ztg.

Für eine größere Spiritusbrennerei mit Hefen-Fabrik wird bei hohem Gehalt ein Brenner gesucht, welcher die Hefenfabrikation gründlich versteht. Hierauf Reflectirende können ihre Gesuche franco unter A. B. # 82 in den Briefk. der Breslauer Zeitung niederlegen.

Tauenzienstr. 27 ist zum 2. October d. J. der erste Stock mit Gartenbenutzung zu beziehen, ebenso kann Stall für zwei Pferde, Wagenremise und Kutschenstube dazu gegeben werden. Näh. daselbst Hochpart. [1384]

Kleinburgerstraße 16 ist die [747]
Villa
mit Gartenbenutzung im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.
Näheres daselbst.

Ein zum **Wollager** oder anderen Producten geeigneter [750]
Speicher nebst Comptoir
ist Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9 sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Große Keller-Räume sind zu vermiethen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9. [748]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen.

Albrechtsstraße 25
ist die ganze dritte Etage per Michaelis für 280 Thlr. zu vermiethen. [1412]

Ritterplatz 7
ist eine renovirte mittle Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [1432]

Eine **Wohnung** für 150 Thlr. und eine für 125 Thlr. mit Gartenbenutzung ist zu vermiethen **Kohlenstraße Nr. 7.** [1430]

Ein Holzplatz ist zu vermiethen **Kohlenstraße Nr. 7.** [1431]

Eine seit 24 Jahren eingerichtete **Schlosser-Werkstatt** ist **Ohlauerstraße Nr. 35** zu vermiethen. [1429]

Büttnerstraße Nr. 5
ist die 1. und 2. Etage von gleicher Größe, bestehend in einem großen Entree, 4 Stuben, 3 Alkoven 2c., neu tapezirt, gleich oder von Michaeli ab zu vermiethen. [1433]

Kleinburgerstraße Nr. 17
ist die erste oder zweite Etage mit Garten-Benutzung zu vermiethen. [1448]
Näheres daselbst Hochparterre links.

Ring 32, Fenster Hintermarkt, ist eine Wohnung von 4 Zimmern für 180 Thlr., **Hintermarkt 1** eine Wohnung von 3 Zimmern für 160 Thlr. zu vermiethen. Näheres **Ring 32, im Bazar.** [1443]

Prß. Loose, ½ 17, ¼ 8½ Thl.
versendet **Goldberg,** Berlin, Monbijouplatz 12.

Die dritte
Köln. Domb. Geld-Lotterie
enthält Hauptgewinne von 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlrn. und eine beträchtliche Anzahl Gewinne von 500 Thlr. abwärts bis 20 Thlr. [831]
Original-Loose à 1 Thlr zu dieser **überall und in allen Ständen** beliebten Lotterie sind zu beziehen durch
Schlesinger's Haupt-Agentur,
Breslau, Ring 4.

6. u. 7. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331‴01	330‴54	330‴31
Luftwärme	+ 11,8	+ 10,0	+ 17,0
Thaupunkt	+ 8,6	+ 6,0	+ 9,2
Dunstsättigung	77pCt.	71pCt.	54pCt.
Wind	NW 0	SW 0	S 1
Wetter	heiter	bezogen	bedeckt
Wärme der Oder			+ 13,0

Breslauer Börse vom 7. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	103⅝ B. 103¼ G.
do.Staatsanl.	4½	98¼ B.
do.Anleihe..	4½	98¼ B.
do. do.	4	90⅝ B.
St.-Schldsch..	3½	83 B
Präm.-A. v.55	3½	124¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87⅞ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅝ B. 84⅓ G.
do. Lit. A. .	4	93⅓ B 93 G.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Ptb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93¼ B.
do. Rentenb.	4	91¼ G.
Posener do..	4	89⅞ B. 89⅝ G.
S.Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg.Prior.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94⅛ B
Obrschl.Prior.	3½	79 B. 78½ G.
do. do.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94½ B.
do do.	4½	94¼ B. 93⅝ G.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83¼ B. 83 5/12 G.
Oest. Währ..		81⅓ B. 80⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	133 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	189½ G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	71-71¼ bz.
Wilh.-Bahn .	4	61⅝ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	59⅝-½ bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅝-⅝ bz. B.
Ital. Anleihe.	5	49⅛ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	58 G.
Poln.Liqu.-Sch.	4	48½ bz. G.

Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54½ G.
do.60erLoose	5	69⅝ G.
do.64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	93½ G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva	5	—
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¾ bz.
Oest. Credit.	5	73½-⅞ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	143⅝ B.
do. 250fl	2M	142½ G.
Hambrg.300M	kS	151¼ G.
do. 300M	2M	150⅝ bz. G.
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	6.23¼ bz. G.
Paris 300Frcs.	2M	80 11/12 G.
Wien 150 fl..	kS	80⅞ B.
do. do.	2M	80⅛ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest, doch fehlte dem Verkehr die Beweglichkeit. Nur in Coseler Actien fand zu erhöhten Coursen ein grösserer Umsatz statt. Oesterr. Valuta höher.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-110	101	96—99
do. gelber	103-108	100	96—98
Roggen alter	85	83	81
do. neuer	81	77	72
Gerste	62—64	60	57—59
Hafer	51—52	50	48
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 194. 180. 170. Winter-Rübsen 194. 180. 170. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 8. August.
Roggen 58½ Thlr., Hafer 46, Weizen 86, Gerste 58, Raps 96, Rüböl 11, Spiritus 21 1/12.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22⅛ bz. 22¼ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.